

II Die Whig-Interpretation der englischen Verfassung

Zu welchem Zeitpunkt Edmund Burke Nachricht vom Sturm auf die Bastille erhielt, lässt sich nicht genau sagen, aber es muss vor dem 9. August 1789 gewesen sein. Der Brief, den er an diesem Tag an den Earl of Charlemont schrieb, enthält seinen ersten überlieferten Kommentar der revolutionären Ereignisse in Frankreich. Den Sturm auf die Bastille, dieses Symbol des bourbonischen Despotismus, bezeichnet er darin als Ausdruck einer alten Pariser Wildheit, die auf schockierende Weise ausgebrochen sei.¹ Diese Worte führen uns vor Augen, dass er die Revolution von Beginn an nicht mit demselben Optimismus betrachtete wie sein Freund Charles James Fox, der begeistert schrieb: „How much the greatest event it is that ever happened in the world! and how much the best!“² Doch pessimistisch war Burke auch nicht. Gebrochener Optimismus – das ist wohl der Begriff, mit dem man seine frühe Sicht auf die Französische Revolution am besten beschreiben kann. Denn trotz des Ausbruchs unkontrollierter Gewalt glaubte er eines zugeben zu müssen: „The spirit it is impossible not to admire“.³ Entsprechend ambivalent fiel sein Urteil aus: „As to us here our thoughts of every thing at home are suspended, by our astonishment at the wonderful Spectacle which is exhibited in a Neighbouring and rival Country – what Spectators and what actors! England gazing with astonishment at a French struggle for Liberty and not knowing whether to blame or to applaud!“⁴

Burke zweifelte also nicht daran, dass in Frankreich ein Kampf um die Freiheit ausgebrochen war, aber die Art und Weise, wie sie erkämpft werden sollte, fand er bedenklich. Zum einen weil er befürchtete, was ihm später zur Gewissheit werden sollte und wovon hier schon die Rede gewesen ist: dass nämlich die Revolutionäre nicht zu der Mäßigung in der Lage sein würden, die jeder wirklich freie Mensch seinen Trieben auferlegen musste.⁵ Zum anderen weil ein Mangel an individueller Mäßigung zwangsläufig mit einem Mangel an Klugheit einhergehen musste, letztere aber unabdingbar für das war, was nun Aufgabe der Aufständischen sein würde: der Entwurf einer guten Verfassung.⁶ Schon an der ersten noch verfügbaren Quelle über Burkes Beschäftigung mit der Französischen Revolution lässt sich somit ablesen, dass ihn die französischen Ereignisse nicht nur auf das Problem individueller

1 Siehe Burke an den Earl of Charlemont, 9.8.1789, in: CEB VI, S. 10.

2 Fox an Richard Fitzpatrick, 30.7.1789, in: MEMORIALS AND CORRESPONDENCE OF CHARLES JAMES FOX II, S. 361.

3 Burke an den Earl of Charlemont, 9.8.1789, in: CEB VI, S. 10.

4 Ebd.

5 Siehe ebd. Siehe außerdem BURKE, Reflections (1790), in: WSB VIII, S. 59.

6 Siehe Burke an den Earl of Charlemont, 9.8.1789, in: CEB VI, S. 10. In dem Brief ist von *wisdom* die Rede, nicht von *prudence*. Aber Burke meinte, wenn er von *wisdom* in der Politik sprach, immer *practical wisdom*, die für ihn als das Gegenteil der *speculative wisdom* gleichbedeutend mit *prudence* war. Sie dazu oben: Kapitel I.2.

Mäßigung in der Politik stießen, sondern auch auf die Grundfrage der politischen Philosophie, auf die Frage nach der guten politischen Ordnung. Gab es für Burke so etwas wie ein bestes Regime?

1 Der Ursprung des besten Regimes

Gutes politisches Handeln war für Burke kluges, gemäßigtes Handeln. Und zwischen dem guten Handeln und einer guten Verfassung bestand für ihn, wenn man von dem ausgeht, was er schon kurz nach dem Sturm auf die Bastille schrieb, offenbar ein enger Zusammenhang. So wie individuelle Mäßigung eine Voraussetzung für echte Freiheit war, so war es auch eine gute Verfassung, oder, wie Burke schon im Jahr 1769 in einer Rede feststellte: „Peace is the great End in all Governments; Liberty is an End only in the Best.“⁷ Auf den ersten Blick ist diese Aussage im Großbritannien des 18. Jahrhunderts durchaus nicht außergewöhnlich; Burke knüpfte an die beiden großen politischen Philosophen des 17. Jahrhunderts an: Er setzte die Hobbes'sche Idee vom Zweck des Staates, den Krieg aller gegen alle zu verhindern, mit Lockes Auffassung in Beziehung, dass Selbsterhaltung im und durch den Staat nur in Verbindung mit Freiheit von willkürlicher und absoluter Macht möglich sei.⁸ Aber Burke unterschied sich sowohl von Hobbes als auch von Locke. Von Hobbes trennte ihn die Auffassung, dass der Staat ein weitergehendes Ziel als die Selbsterhaltung haben könne; von Locke seine Ansicht, dass Freiheit nicht das Ziel aller Staaten sei.

Diese Unterschiede sind wichtig, denn aus ihnen ergibt sich, dass Legitimität und Qualität staatlicher Ordnung und politischer Herrschaft für Burke zwar miteinander in Beziehung standen, aber nicht deckungsgleich waren. Es gab für Burke Regime, die legitim, aber nicht gut waren, und die schon gar nicht zu denen gehörten, die aus seiner Sicht „am besten“ waren. Manche von ihnen mochten gewisse Vorzüge haben, manche mochten besser als andere sein, aber „am besten“ waren nur diejenigen, deren unmittelbares Ziel die persönliche Freiheit war. Dass sie diesem Ziel verpflichtet war, unterschied die englische Verfassung vom französischen Ancien Régime.⁹ Wenn Burke die Monarchie der Bourbonen trotzdem in Schutz nahm, so nur im Vergleich zu dem, was durch die Revolution entstanden war oder im Be-

⁷ BURKE, Speech on St. George's Field Massacre (8.5.1769), in: WSB II, S. 225. Siehe auch ders., Appeal (1791), in: WB (BBC) III, S. 109.

⁸ Siehe HOBBS, *Leviathan* (1651), Teil I, Kap. 13 und Teil II, Kap. 17; LOCKE, *Two Treatises of Government* (1690), Second Treatise, Kap. V, § 22–23, Kap. IX, § 131. In BURKE, Speech on the Petition of the Unitarians (11.5.1792), in: WB (BBC) VI, S. 116, bezieht er sich unmittelbar auf Hobbes, ohne ihn allerdings zu nennen: „[S]elf-preservation in individuals is the first law of nature“.

⁹ Siehe ders., Second Letter on a Regicide Peace (1796), in: WSB IX, S. 287.

griff war zu entstehen.¹⁰ Es ist schon die Rede davon gewesen, dass Burke den Revolutionären vor allem vorwarf, auf der Grundlage einer abstrakten Theorie eine vollkommen neue Ordnung schaffen zu wollen und dabei einem maßlosen, prometheischen Freiheitsverständnis gefolgt zu sein. In dieser Kritik steckt kein Lob für das, was die Revolutionäre hinwegfegten. So wie er in dem gerade zitierten Brief von einem Kampf um die Freiheit schreibt, so lässt er auch in einem Brief an William Windham vom 27. September 1789 keinen Zweifel daran, dass die Revolutionäre eine Art von „political servitude“¹¹ abgeschüttelt hätten. Das beanstandete er nicht. Was ihn besorgte war vielmehr, dass die Franzosen zusammen mit ihrer Knechtschaft auch „the Yoke of Laws and morals“¹² von sich geworfen hätten. Was das aus Burkes Sicht für die individuelle Mäßigung als einer der politischen Haupttugenden bedeutete, ist schon diskutiert worden. Wichtig ist hier nur, welches Urteil über das Ancien Régime er in diesem Brief durchblicken ließ, dass es nämlich eine Form unfreier Herrschaft war und damit aus seiner Sicht ganz gewiss nicht zu den „besten Regimen“ gezählt werden konnte.¹³

Dabei blieb er. Es stimmt zwar, dass Burke die Herrschaft der Revolutionsregime, die er erlebte, für noch weniger maßvoll hielt als diejenige der Bourbonen und sich, wenn er dazu gezwungen gewesen wäre, eher für eine Alleinherrschaft als für eine ungemischte Demokratie entschieden hätte, denn „[t]he tyranny of a multitude is a multiplied tyranny.“¹⁴ Aber mehr als einmal bezeichnete er das französische Ancien Régime nach 1789 in seiner Korrespondenz als eine Form unfreier Herr-

10 In ders., Letter to a Member of the National Assembly (1791), in: WSB, S. 332, macht er das folgendermaßen deutlich: „They [die Franzosen, M.O.] possessed, not long since what was next to freedom, a mild paternal monarchy.“ Was der Freiheit am nächsten kommt, ist noch nicht frei, sondern eben eine Art milder Autokratie. Und wenn Burke ebd., S. 330 und 331f., schreibt, die Verfassung der französischen Monarchie sei in gewisser Hinsicht eine gute Verfassung gewesen, so meinte er damit die ständischen Elemente dieser politischen Ordnung, die auch Montesquieu als Garanten der Freiheit bezeichnet hatte. Zerstört wurde diese ansatzweise freie und damit tendenziell gute Verfassung aus Burkes Sicht nicht erst durch die Revolution, sondern durch die Krone selbst, durch die mit der Entmachtung der *pouvoirs intermédiaires* einhergehenden Entwicklung zum Absolutismus. In seinem letzten Stadium war das Ancien Régime für Burke keine gute Verfassung mehr. Siehe ders., Thoughts on French Affairs (1791), in: WSB VIII, S. 338–386, hier S. 374; ders., Letter to a Member of the National Assembly (1791), in: ebd., S. 329. Zum Vergleich von Ancien Régime und revolutionärer Ordnung siehe außerdem Burke an General Dalton, 6.8.1793, in: CEB VII, S. 384; Burke an den Comte de Mercy-Argenteau, ca. 6.8.1793, in: ebd., S. 389. Zu den *pouvoirs intermédiaires* siehe MONTESQUIEU, Esprit des lois, Buch II, Kap. 4. Montesquieu weist ebd. auch darauf hin, was die Beseitigung dieser Zwischengewalten zur Folge habe: „Abolissez dans une monarchie les prérogatives des seigneurs, du clergé, de la noblesse et des villes ; vous aurez bientôt un État populaire, ou bien un État despotique.“ Der Einfluss Montesquieus auf Burkes Wahrnehmung der Verfassung des Ancien Régime ist unübersehbar.

11 Burke an Windham, 27.9.1789, in: CEB VI, S. 24–26, hier S. 25.

12 Ebd.

13 Siehe auch BURKE, Reflections (1790), in: WSB VIII, S. 176f.

14 Burke an Captain Thomas Mercer, 26.2.1790, in: CEB VI, S. 96.

schaft, die nicht ohne Änderungen restauriert werden sollte.¹⁵ Vielmehr solle bei einer künftigen politischen Ordnung Frankreichs eine monarchische Grundlage mit einer freien Verfassung verbunden werden.¹⁶ Doch war es eigentlich nicht die politische Ordnung in Frankreich, über die er sich Gedanken machte. Nachdem Richard Price die französischen Revolutionäre gelobt hatte, sah Burke es nicht nur als seine Aufgabe an, das englische Publikum mit seinen *Reflections* über den Mangel an individueller Mäßigung jenseits des Ärmelkanals aufzuklären, sondern auch darüber, warum die englische Verfassung im Gegensatz zu dem, was sich in Paris entwickelte, zu den politischen Ordnungen gehörte, die er zu den besten Regimen zählte. Die *Reflections* wurden so zu einer einzigen Verteidigung der Mischverfassung des Vereinigten Königreichs gegen all diejenigen, die dort zu den offenen oder heimlichen Anhängern der Französischen Revolution gehörten.¹⁷

Man darf die *Reflections* dabei in zweierlei Hinsicht nicht überschätzen. Zum einen bewegte sich Burke, indem er das politische Systems Großbritanniens als eine Mischverfassung charakterisierte, durchaus im Rahmen der im 18. Jahrhundert vorherrschenden Interpretation dieser Verfassung – von Montesquieu über David Hume und William Blackstone bis zu Jean-Louis de Lolme.¹⁸ Zum anderen schrieb Burke in den *Reflections* im Grunde kaum etwas, was er nicht schon einmal an anderer Stelle gesagt oder geschrieben hatte. Auch die *Reflections* waren ein politischer Augenblickstext, ein Pamphlet mit didaktischem Zweck. Gleichwohl nehmen sie herausragende Bedeutung in seinem Werk ein, weil Burke in ihnen, angesichts einer aus seiner Sicht großen Gefahr und ausgehend von der Beobachtung politischer Ereignisse und der Analyse historischer Grundlagen, sein unsystematisches und untheoretisches politisches Denken in zwar nicht abstrakten, aber doch allgemeinen Prinzipien ausdrückte. Die Französische Revolution weckte in ihm das vielleicht zwanghaft zu nennende Verlangen, mit großem Pathos niederzuschreiben, was er schon immer für richtig gehalten hatte. Mit den *Reflections* hat Burke einen großen Text der Geschichte der politischen Philosophie geschaffen.¹⁹ Und das umso mehr, als er, auch wenn er sich auf dem Boden üblicher Deutungen der englischen

¹⁵ Siehe Burke an den Chevalier de La Bintinaye, [2.]10.1791, in: ebd., S. 423; Burke an Richard Burke, Jr., 26.9.1791, in: ebd., S. 414; Burke an Unbekannt [1791], in: ebd., S. 479f.; Burke an Thomas Hussey, 18.5.1795, in: CEB VIII, S. 248. Vgl. dazu auch schon SKALWEIT, Edmund Burke, S. 63; DERRY, Politics, S. 74f.

¹⁶ Siehe Burke an den Chevalier de La Bintinaye, [2.]10.1791, in: CEB VI, S. 423; Burke an Richard Burke, Jr., 26.9.1791, in: ebd., S. 413f.

¹⁷ Siehe zu diesen Anhängern BURKE, Thoughts on French Affairs (1791), in: WSB VIII, S. 344f.

¹⁸ Siehe dazu MONTESQUIEU, Esprit des lois, Buch XI, Kap. 6; HUME, Whether the British Government Inclines More to Absolute Monarchy, or to a Republic (1742), in: Ders., Essays and Treatises I, S. 43–49; BLACKSTONE, Commentaries (1765–1769) I; LOLME, The Constitution of England (1775). Zur Entwicklung der britischen Mischverfassungstheorie in der Frühen Neuzeit vgl. WESTON, English Constitutional Theory, S. 9–43.

¹⁹ Vgl. LOCK, Edmund Burke, Bd. II, S. 284.

Verfassung bewegte, in diesem Pamphlet eine ganz eigene und in mancher Hinsicht originelle Interpretation dieser Ordnung darlegte.

Die Originalität dieser Deutung liegt nicht zuletzt darin, dass Burke – anders als zum Beispiel Blackstone – nicht an juristischen Fragen interessiert war.²⁰ Für ihn war eine Verfassung keine abstrakt-wissenschaftliche, sondern eine auf Überlegung beruhende, zugleich aber praktische Angelegenheit, dann zumindest, wenn es um eine freie Verfassung ging:

To make a government requires no great prudence. Settle the seat of power; teach obedience: and the work is done. To give freedom is still more easy. It is not necessary to guide; it only requires to let go the rein. But to form a *free government*; that is, to temper together these opposite elements of liberty and restraint in one consistent work, requires much thought, deep reflections, a sagacious powerful, and combining mind.²¹

Schon in seinem Brief an Depont hat Burke diesen Gedanken entfaltet. Mäßigung, so heißt es dort, sei nicht nur eine erfreuliche, sondern auch eine mächtige Tugend, die bei der Einrichtung einer neuen Verfassung in ihrem Element sei. Denn: „Great Powers reside in those who can make great Changes. Their own Moderation is their only check; and if this Virtue is not paramount in their minds, their Acts will taste more of their Power than of their Wisdom or their benevolence.“²² Burke stellt in diesen wichtigen Passagen abermals den engen Zusammenhang zwischen Freiheit und Mäßigung her; echte Freiheit ist immer gemäßigt, und so ist eine freie Verfassung immer eine, in der die Freiheit Grenzen hat. Wenn er erklärt, es bedürfe keiner Klugheit, um einen beliebigen Staat zu gründen, drückt er damit gleichzeitig aus, dass ein freier Staat als Verbindung von Freiheit und Mäßigung nur das Werk von Klugheit sein könne.

Bleibt zu fragen, wer diese Klugheit aufbringt, woher sie kommen kann. Indem Burke sagt, es sei leicht, einen Staat zu gründen, zugleich aber andeutet, dass solch ein Staat dann aber keine gute politische Ordnung sei, wendet er sich implizit gegen einen der zentralen Gedanken der klassischen und modernen politischen Philosophie, nämlich, wie er an anderer Stelle schreibt, gegen „the rich treasury of the fertile framers of imaginary common wealths“, also gegen die Idee des Staatsgründers, wie sie sich etwa bei Platon, Thomas Morus oder James Harrington findet.²³ Einen Staat aus dem Nichts zu gründen, ihn auf der Grundlage eines Plans ins Leben zu rufen, war in Burkes Augen nicht der beste Weg zu einer guten Verfassung. Ein ein-

²⁰ Vgl. O'GORMAN, Edmund Burke, S. 45, 48.

²¹ BURKE, *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 291. (Hervorhebung im Original.) Siehe dazu auch ebd., S. 111. Siehe außerdem ebd., S. 103; ders., *Letter to the Sheriffs of Bristol* (3.4.1777), in: WSB III, S. 317.

²² Burke an Depont, [November 1789], in: CEB VI, S. 49.

²³ BURKE, *Speech on Conciliation with America* (22.3.1775), in: WSB III, S. 145. Siehe dazu PLATON, *Der Staat*, in: Ders., *Werke IV*; PLATON, *Gesetze*, in: Ders., *Werke VIII*; THOMAS MORUS, *Utopia* (1516); HARRINGTON, *Oceana* (1656).

zelter Gesetzgeber war nicht klug genug, um eine gute Ordnung zu schaffen. Wenn Burke in den *Reflections* die mythischen oder realen antiken Staatsgründer lobte, so nur, um die französischen Revolutionäre leichter kritisieren zu können, denn die antiken Staatsgründer wussten, dass „their business was too arduous to be accomplished with no better apparatus than the metaphysics of an under-graduate, and the mathematics and arithmetic of an exciseman. They had to do with men, and they were obliged to study human nature.“²⁴ Dass der Gesetzgeber die menschliche Natur zu studieren habe, hätte auch Platon, der bedeutendste unter den philosophischen Anwälten der Idee des Staatsgründers, nicht bestritten. Aber er wäre Burke nicht darin gefolgt, dass dieses Studium am besten über Generationen hinweg zu betreiben sei. Denn dann brauchte man keinen Staatsgründer im platonischen Sinne, dessen Wesen gerade darin liegt, aus eigener Weisheit das Gute und Gerechte in Verfassungsform zu gießen.²⁵ Die Erfahrung von Generationen spielt dabei keine Rolle; die gute Verfassung ist das Werk eines oder mehrerer Menschen, aber nie der Geschichte.

Für Burke dagegen war der Ursprung aller Verfassungen hinter einem „mysterious veil“²⁶ verborgen. Am Beginn einer guten Verfassung mochte ein Staatsgründer stehen. Aber dabei blieb es nicht. Viele Generationen von Gesetzgebern ergänzten und korrigierten ihn, bis aus diesem gemeinschaftlichen Werk eine gute Verfassung entstand:

[T]he work itself requires the aid of more minds than one age can furnish. It is from this view of things that the best legislators have been often satisfied with the establishment of some sure, solid, and ruling principle in government; a power like that which some of the philosophers have called a plastic nature; and having fixed the principle, they have left it afterwards to its own operation. To proceed in this manner [...] is with me the criterion of profound wisdom.²⁷

Burke reduzierte die Aufgabe des Staatsgründers darauf, einen Impuls zu geben und erklärte die Entwicklung der guten, also freien Verfassung zum Werk der „collected wisdom of mankind“, um den „metaphysical and alchemistical legislators“ in Paris das vorwerfen zu können, was die klassische Idee des Staatsgründers beinhaltet hatte, nämlich den Glauben daran, eine Verfassung lasse sich in einem dafür geeigneten Augenblick schaffen, ohne auf historischen Grundlagen aufzubauen.²⁸ Die englische Verfassung war gerade deshalb von Freiheit geprägt, weil sie

²⁴ BURKE, *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 231. Das war der Standard, an dem sich Burke orientierte: „I have endeavoured through my whole life to make myself acquainted with human nature: otherwise I should be unfit to take even my humble part in the service of mankind.“ Ebd., S. 185.

²⁵ Siehe PLATON, *Der Staat*, in: Ders., *Werke* IV, 374e6–9, 369c9–11, 378e7–379a1, 462a2–5.

²⁶ BURKE, *Speech on Opening of Impeachment* (Februar 1788), in: WSB VI, S. 317.

²⁷ Ders., *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 217f.

²⁸ Siehe zu diesem Vorwurf ebd., S. 86. Die wörtlichen Zitate finden sich in ders., *Appeal* (1791), in: WB (BBC) III, S. 112, beziehungsweise ders., *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 232.

nicht das Werk eines Staatsgründers war, wie Burke schon 1782 in einer Rede zur Frage der Parlamentsreform feststellte.²⁹ Die englischen Freiheitsrechte beruhten nicht auf abstrakten Prinzipien, sondern waren, wie im Übrigen auch das Recht aller Menschen auf die Freiheit, eine „entailed inheritance derived from our forefathers, and to be transmitted to our posterity; as an estate specially belonging to the people of this kingdom without any reference whatever to any other more general or prior right.“³⁰ Das ist für sich genommen nicht weiter originell, wie Burke selbst zu erkennen gab, indem er darauf verwies, dass zum Beispiel auch Sir Edward Coke und William Blackstone den Engländern einen von der *Magna Charta* über die *Petition of Right* von 1628 bis zur *Declaration of Right* beziehungsweise *Bill of Rights* von 1689 reichenden „pedigree of liberties“ bescheinigt hätten.³¹ Was Burke in diesem Zusammenhang von Denkern abhebt, die ihm vorausgegangen sind, ist die juristische Legitimation der englischen Verfassung, die er aus dieser langen Entwicklungsgeschichte der englischen Freiheiten ableitete, nämlich die Rechtsfigur der *prescription*.³²

Im englischen Recht des Mittelalters verwies der Begriff der Präskription darauf, dass ein Eigentumsrecht durch dauerhaften Nutzungsverzicht verwirkt werden konnte, wenn ein anderer das Objekt in dieser Zeit in Besitz hatte und dagegen von niemandem Einspruch erhoben wurde.³³ Auch Burke hatte die ursprünglich aus dem römischen Recht stammende Idee der *praescriptio* zunächst in diesem Sinne verstanden. In der Debatte über die *Church Nullum Tempus Bill* wandte er sich im Jahr 1769 gegen die Ansicht, die Kirche könne Eigentum zurückverlangen, das sie vor langer Zeit verloren und daher auch nicht mehr genutzt habe.³⁴ Burke wollte der Kirche damit keinesfalls das Recht auf Eigentum bestreiten; die Frage sei vielmehr, „whether you will render the principle of prescription a principle of the Law of this Land“. ³⁵ Dass er dazu aufforderte, darauf mit ja zu antworten, lässt ihn nur auf den ersten Blick als einen kompromisslosen Verteidiger des *landed interest* erscheinen.

²⁹ Siehe ders., Speech on a Motion Made in the House of Commons, the 7th of May 1782, for a Committee to Inquire into the State of the Representation of the Commons in Parliament, in: WB (BBC) VI, S. 144–153, hier S. 148.

³⁰ BURKE, Reflections (1790), in: WSB VIII, S. 83. Siehe dazu auch ebd., S. 81; Burke an Charles-Depont, [November 1789], in: CEB VI, S. 41.

³¹ BURKE, Reflections (1790), in: WSB VIII, S. 82. Siehe dazu die von Coke verfasste *Protestation of the Commons Concerning Privileges* vom 18.12.1621 in: PH I, Sp. 1360f., in der es heißt, dass „the Liberties, Franchises, Privileges and Jurisdictions of Parliament, are the ancient and undoubted birthright and inheritance of the subjects of England“. Siehe außerdem BLACKSTONE, Commentaries (1765–1769) I, S. 123–125.

³² Vgl. LUCAS, On Edmund Burke's Doctrine of Prescription, S. 36; MANSFIELD, Edmund Burke, S. 702. Anders sieht es CANAVAN, Edmund Burke. Prescription and Providence, S. 113–135, der Burkes Vorstellung von *prescription* als Ergebnis einer langen naturrechtlichen Tradition sieht.

³³ Vgl. KANTOROWICZ, Die zwei Körper des Königs, S. 180f.

³⁴ Siehe BURKE, Speech on Church Nullum Tempus Bill (17.2.1772), in: WSB II, S. 364–367.

³⁵ Ebd., S. 366.

Denn tatsächlich ging es ihm weniger um das Interesse der Landeigentümer, die sich gegen alte Ansprüche der Kirche zur Wehr setzen, als um das Prinzip der Präskription an sich, wie ein Blick in die *Reflections* vor Augen führt. Dort verteidigte er die Eigentumsrechte der französischen Kirche, die aus seiner Sicht auch durch Präskription geschützt seien, gegen die Übergriffe der revolutionären Regierung.³⁶ Es spiele keine Rolle, wer sein Eigentum verlieren solle, um solch einen Vorgang zu verurteilen, denn wenn „prescription be once shaken, no species of property is secure, when it once becomes an object large enough to tempt the cupidity of an indigent power.“³⁷ Was Burke antrieb, war also die auf John Locke zurückgehende Überzeugung, dass die Hauptaufgabe der Gesellschaft die Bewahrung der ihr zugrundeliegenden Eigentumsrechte sei.³⁸

Insofern lag es nahe, dass Burke über die zivilrechtliche Dimension der Idee der *prescription* hinausging und sie in die Sphäre des öffentlichen Rechts überführte, indem er die englische Verfassung – erstmals in der schon erwähnten Rede zur Parlamentsreform von 1782 – als „prescriptive constitution“ bezeichnete, als eine Verfassung, „whose sole authority is that it has existed time out of mind.“³⁹ Und mehr noch: die „time of prescription“, so schrieb er später in den *Reflections*, verleihe ursprünglich auf Gewalt gegründeten Regierungen Legalität und Legitimität.⁴⁰

Man muss ein unkritischer Befürworter historischer Traditionen sein, um darin eine befriedigende Begründung für die Legitimität der englischen Verfassung und letztlich auch derjenigen des französischen Ancien Régime zu sehen. Francis Canavan hat deshalb zu Recht angemerkt, Burke habe nicht sagen wollen, dass lange Dauer eine hinreichende Rechtfertigung für eine Verfassung sei.⁴¹ Lange Dauer war in Burkes Augen nur deshalb eine Quelle von Legitimität, weil sie ein Zeichen für die besondere Qualität einer Verfassung war. Der präskriptive Charakter einer Verfassung erhielt erst in Verbindung mit einer mächtigen Annahme wirkliche Aussagekraft: „It is a presumption in favour of any settled scheme of government against any untried project, that a nation has long existed and flourished under it.“⁴² Dieses Vorurteil zugunsten des Bestehenden war für Burke Ausdruck der menschlichen Natur, denn „we are generally men of untaught feelings“, die ihre alten Vorurteile nicht ablegten, sondern sie umso mehr schätzten, je älter sie waren.⁴³

36 Siehe ders., *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 200.

37 Ebd. Siehe auch Burke an Captain Thomas Mercer, 26.2.1790, in: CEB VI, S. 95.

38 Siehe LOCKE, *Two Treatises of Government* (1690), Second Treatise, Kap. XI, § 138–141. Vgl. dazu SREENIVASAN, *The Limits*, S. 90–92.

39 BURKE, *Speech on the State of the Representation of the Commons in Parliament* (7.5.1782), in: WB (BBC) VI, S. 146.

40 Ders., *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 213.

41 Vgl. CANAVAN, *Burke on Prescription of Government*, S. 465.

42 BURKE, *Speech on the State of the Representation of the Commons in Parliament* (7.5.1782), in: WB (BBC) VI, S. 146. Siehe auch ders., *Appeal* (1791), in: WB (BBC) III, S. 15.

43 Ders., *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 138. Siehe dazu auch schon ders., *Tracts Relating to Popery Laws* (1765), in: WSB IX, S. 467.

Aber auch Vorurteile und Gefühle brauchen eine Begründung, wenn sie sich gegen abstrakte Prinzipien oder spekulative Theorien behaupten sollen. Dass Burke glaubte, eine lang bestehende Verfassung sei besser, als eine neue, weil die Klugheit von vielen Generationen größer sei als die einer einzigen oder gar die eines einzigen Gesetzgebers, ist schon festgestellt worden. Warum aber traute er vielen das zu, wozu ein einziger nicht fähig sein sollte? Warum hielt er die Achtung einer erbten Verfassung für ein „wise prejudice“?⁴⁴ Die Antwort darauf liegt in seiner teilweise optimistischen Sicht der menschlichen Natur. Wer überall Machtmissbrauch sieht und anprangert, müsste eigentlich, so wird man einwenden, skeptisch auf die Natur des Menschen blicken. Und für Burke traf das durchaus zu – allerdings nur, wenn es um den einzelnen Menschen ging, nicht mit Blick auf die ganze Gattung, denn „man is a most unwise and a most wise being. The individual is foolish; the multitude, for the moment, is foolish, when they act without deliberation; but the species is wise, and, when time is given to it, as a species it always acts right.“⁴⁵ Wenn das Individuum den ererbten Vorurteilen der Gesellschaft, in der es lebte, den Vorzug vor spekulativen Theorien gab, verwarf es die abstrakte Weisheit der modernen Philosophen zugunsten der praktischen Weisheit von Generationen: „Prejudice renders a man's virtue his habit; and not a series of unconnected acts. Through just prejudice, his duty becomes a part of his nature.“⁴⁶

Dieses Vertrauen in die Weisheit oder Klugheit des Menschen als Gattung veranlasste Burke zu der Feststellung, *prescription* sei „the most solid of all titles, not only to property, but, which is to secure that property, to government.“⁴⁷ Dass er dabei das Eigentum als Grundlage der Gesellschaft bezeichnete, zeigt, dass er sich trotz der Einführung der Idee der *prescription* auf Locke'schem Grund bewegte.⁴⁸ Lange Dauer war ein Zeichen für die Qualität einer Verfassung, und diese Qualität war an die Zusicherung von Rechten und Freiheiten gebunden. Die *prescriptive constitution* der Engländer hatte deshalb so lange gedauert, weil sie einen unübersehbaren Vorzug hatte: Sie war „the admiration and the envy of the world“, weil ihr

⁴⁴ Ders., Speech on the State of the Representation of the Commons in Parliament (7.5.1782), in: WB (BBC) VI, S. 146.

⁴⁵ Ebd., S. 147. Siehe dazu auch ders., Reflections (1790), in: WSB VIII, S. 138.

⁴⁶ Ebd. Die herausragende Bedeutung des Begriffs des Vorurteils in Burkes politischer Philosophie lässt sich auch daran erkennen, dass er den Jakobinismus im Kern als Versuch betrachtete, „to eradicate prejudice out of the minds of men, for the purpose of putting all power and authority into the hands of the persons capable of occasionally enlightening the minds of the people.“ Burke an William Smith, 29.1.1795, in: CEB VIII, S. 129f. Zum Vorurteil bei Burke vgl. auch LEVIN, The Great Debate, S. 136f.

⁴⁷ BURKE, Speech on the State of the Representation of the Commons in Parliament (7.5.1782), in: WB (BBC) VI, S. 146. Siehe auch ders., Observations on the Conduct of the Minority (1793), in: WSB VIII, S. 402–452, hier S. 405.

⁴⁸ CANAVAN, The Political Economy of Edmund Burke, S. 66, sieht es genau andersherum: durch die Idee der *prescription* habe sich Burke von Locke abgegrenzt.

Ziel die Bewahrung ererbter Freiheit war;⁴⁹ aber sie war nicht frei, weil sie alt war, sondern weil die Klugheit von Generationen sie geformt hatte. *Prescription* war für Burke, wie Harvey Mansfield treffend bemerkt hat, „prudence crystallized in theory.“⁵⁰ In diesem Sinne ist auch Burkes Feststellung zu verstehen, *prescription* sei ein „great fundamental part of natural law“.⁵¹

Da das Naturrecht für Burke im Wesentlichen „Klugheit einer höheren Art“ war, kann die Idee der *prescription* als ein Abbild der Klugheit vieler Generationen Teil des Naturrechts sein, ohne dass daraus zu folgern wäre, dass die Qualität einer politischen Ordnung für Burke von ihrer Übereinstimmung mit einem von Gott gesetzten Naturrecht abhing.⁵² Dass Burke schrieb, Gott habe den Staat gewollt,⁵³ ändert nichts daran, dass jeder Staat, jede Verfassung, aus seiner Sicht das Werk von Menschen war.⁵⁴ Und die Übereinstimmung mit dem Naturrecht, was immer Burke darunter genau verstanden haben mag, war auf die Manifestation von Klugheit im Handeln dieser Menschen zurückzuführen, nicht auf die Umsetzung eines suprahistorischen Standards. „History is a preceptor of Prudence not of principles“, so hat Burke selbst gesagt.⁵⁵ Oder mit anderen Worten: die Weitergabe der Freiheit in der englischen Geschichte, das heißt ihre Bewahrung durch die Verfassung, sei das Ergebnis von „profound reflection; or rather the happy effect of following nature, which is wisdom without reflection, and above it.“⁵⁶

„Wisdom without reflection“ – das ist nur ein weiterer Ausdruck für das, was Burke an anderer Stelle „practical wisdom“ nannte, und praktische Weisheit ist nur eine besondere Form der Klugheit. Der Natur Folge zu leisten, ist eine Frage der Klugheit. Und Klugheit ist eine der Tugenden, mit der der Mensch seine von Gott gegebene Natur vervollkommen soll. Der Mensch war für Burke „in a great degree a creature of his own making“.⁵⁷ Er ging sogar noch weiter: Der Mensch konnte nicht nur seine Natur perfektionieren und damit zum Teil selbst gestalten, sondern dieser beständige Prozess war sogar der Kern der menschlichen Natur, oder, wie es

49 BURKE, Speech on the State of the Representation of the Commons in Parliament (7.5.1782), in: WB (BBC) VI, S. 153. Siehe dazu ders., Reflections (1790), in: WSB VIII, S. 105.

50 MANSFIELD, Edmund Burke, S. 704. Anders sieht es POCOCK, Burke and the Ancient Constitution, S. 130–143, für den Burkes Verfassungsverständnis sich in den im 18. Jahrhundert üblichen Bahnen der Common-Law-Tradition bewegt.

51 BURKE, Reflections (1790), in: WSB VIII, S. 200.

52 Dem widersprechen CANAVAN, Burke on Prescription of Government, S. 4, und STANLIS, Edmund Burke and the Natural Law, S. 75.

53 Siehe BURKE, Reflections (1790), in: WSB VIII, S. 148. Siehe auch schon ders., Second Speech on Conciliation (16.11.1775), in: WSB III, S. 208.

54 Vgl. dazu auch DREYER, Burke's Politics, S. 49f. Die gegenteilige Ansicht vertritt KIRK, Burke and the Philosophy of Prescription, S. 368.

55 Burke an William Markham, Bischof von Chester, nach dem 9.11.1771, in: CEB II, S. 282.

56 BURKE, Reflections (1790), in: WSB VIII, S. 83. Siehe dazu auch Burke an Edmund Sexton Pery, 16.6.1778, in: CEB III, S. 457: „Nature is no bad Chancellour.“ Siehe außerdem Burke an Charles-Depont, [November 1789], in: CEB VI, S. 48.

57 BURKE, Reflections (1790), in: WSB VIII, S. 143. Vgl. dazu ebd., S. 148.

im *Appeal from the New to the Old Whigs* heißt: „Art is man’s nature.“⁵⁸ Aus dieser Vorstellung erwächst Burkes schwieriges und teilweise widersprüchliches Verhältnis zu einem Topos der modernen politischen Philosophie seit Hobbes, zur Idee eines Naturzustands, der der bürgerlichen Gesellschaft vorausgeht.⁵⁹ Denn der Aufbau und die Weiterentwicklung gesellschaftlicher und politischer Institutionen war für Burke nicht nur eine notwendige Folge aus der menschlichen Natur, die *civil society* selbst war aus seiner Sicht ein „state of nature; and much more truly so than a savage and incoherent mode of life.“⁶⁰

2 Burkes Gesellschaftsvertrag

Diese ungewöhnliche Definition des Naturzustands hat manche Burke-Interpreten der Naturrechtsschule zu der Schlussfolgerung verleitet, Burke habe die neuzeitliche Vorstellung vom Naturzustand ganz und gar abgelehnt.⁶¹ Er habe vielmehr an die aristotelische Staatslehre angeknüpft und diese in den Rahmen der christlichen Schöpfungslehre eingebettet.⁶² Dass der zweite Teil dieser Annahme nicht zutrifft, ist bereits klar geworden, der erste dagegen ist zumindest insoweit richtig, als Burke sich anders als Hobbes, Locke oder Rousseau keinen Zustand vorstellen konnte, in dem der Mensch als bindingsloses Individuum lebte. Wie für Aristoteles war der Mensch für ihn natürlicherweise ein *zoon politicon*.⁶³

Gleichwohl gab es für Burke einen Zustand des Menschen, in dem er sich wesentlich vom Menschen innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft unterschied.⁶⁴ So verurteilte er während des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs den Einsatz von Indianern durch die britische Armee im Kampf gegen die aufständischen Kolonisten, weil in diesen „fierce tribes of Savages and Cannibals“ alle Spuren der menschlichen Natur durch „ignorance and barbarity“ ausgelöscht seien.⁶⁵ Diese Beschrei-

⁵⁸ Ders., *Appeal* (1791), in: WB (BBC) III, S. 86.

⁵⁹ Siehe HOBBS, *Leviathan* (1651), Teil I, Kap. 13. Zur Entwicklung des Begriffs und zu seinen Varianten vgl. FUKUYAMA, *The Origins of Political Order*, S. 26–48.

⁶⁰ BURKE, *Appeal* (1791), in: WB (BBC) III, S. 86. Zum Aufbau von Institutionen siehe ders., *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 143.

⁶¹ Vgl. beispielsweise COURTNEY, *Montesquieu and Burke*, S. 42f.; KIRK, *The Conservative Mind*, S. 50; STANLIS, *Edmund Burke and the Natural Law*, S. 76, 128, 144, 164.

⁶² Vgl. CANAVAN, *Burke on Prescription of Government*, S. 457f.

⁶³ Siehe BURKE, *First Letter on a Regicide Peace* (1796), in: WSB IX, S. 249: „Men are never in a state of total independence of each other. It is not the condition of our nature“. Siehe dazu ARISTOTELES, *Politik*, 1253a1–3, 1278b20.

⁶⁴ Für Aristoteles dagegen ist, wer außerhalb der Gemeinschaft lebt, „entweder mehr oder weniger als ein Mensch“. Ebd., 1253a4–5.

⁶⁵ BURKE, *Address to the Colonists* (Januar 1777), in: WSB III, S. 281f. Siehe auch ders., *Address to the King* (Januar 1777), in: ebd., S. 267f.; ders.; *Speech on the Use of Indians* (6.2.1778), in: ebd., S. 354–367, hier S. 356.

bung der Indianer ist durchaus verwirrend. Denn einerseits erinnert sie in ihrer Negativität an Hobbes' Charakterisierung des menschlichen Lebens im Naturzustand als „solitary, poore, nasty, brutish, and short“.⁶⁶ Aber andererseits scheint das Besondere an diesem Zustand für Burke gerade darin gelegen zu haben, dass die Indianer außerhalb der menschlichen Natur standen. Ähnlich äußerte er sich zehn Jahre später über die Französische Revolution, die sich im Grunde „out of nature“ vollzogen habe.⁶⁷ Offensichtlich musste das, was die Philosophen vor Burke als *state of nature* bezeichneten, nach seiner Auffassung nicht notwendigerweise vor dem Beginn der bürgerlichen Gesellschaft liegen. Die Menschen befinden sich immer und überall in einer Art „unzivilisierten“ Naturzustands, wenn sie die Segnungen einer präskriptiven Ordnung nicht kennen oder abzustreifen versuchen.⁶⁸

Aber wie man es dreht und wendet – der Widerspruch, der in dieser idiosynkratischen Vorstellung des ursprünglichen Naturzustands steckt, bleibt bestehen. Burke versuchte ihn aufzulösen, indem er von einer „second nature“ des Menschen sprach, die ein Abbild des Zivilisationsprozesses war und die Zugehörigkeit zur bürgerlichen Gesellschaft bestimmte.⁶⁹ Es war die „general nature of mankind“⁷⁰, in Gesellschaft anderer Menschen zu leben und einen Staat aufzubauen; deshalb strebte der Mensch, wenn er sich in einem zivilisationsfreien Naturzustand befand, ganz von selbst danach, möglichst bald diesen Zustand zu verlassen und seine „zweite Natur“ zu entwickeln. Damit trat er in den für ihn eigentlich natürlichen Zustand ein, in einen Zustand, den er durch Klugheit erreichte und in dem sich seine Vernunft entfalten konnte: „[M]an is by nature reasonable; and he is never perfectly in his natural state, but when he is placed where reason may be best cultivated, and most predominates.“⁷¹

Von einem philosophischen Standpunkt betrachtet, mag das eine wacklige Konstruktion sein, und die Frage ist erlaubt, ob sich Burke dessen vielleicht sogar bewusst war. Das ist deshalb gut möglich, weil es ihm gar nicht um eine konsistente philosophische Begründung der Idee des Naturzustands ging. Er hatte nicht vor, den spekulativen Theorien seiner Zeit eine weitere hinzuzufügen. Der Politiker in ihm, der gegen die Französische Revolution kämpfte, wollte vielmehr die philosophischen Grundlagen dieses Ereignisses erschüttern, und dazu musste er zeigen,

⁶⁶ HOBBS, *Leviathan* (1651), Teil I, Kap. 13.

⁶⁷ BURKE, *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 60.

⁶⁸ Das galt auch für jede Art von Tyrannis. Der Begriff Tyrann, so Burke, sei „a name expressive of every thing which can vitiate and degrade human nature“. Ebd., S. 155. Siehe dazu auch ders., *Letter to a Member of the National Assembly* (1791), in: WSB VIII, S. 323. Vgl. dazu außerdem DREYER, *Burke's Politics*, S. 26.

⁶⁹ BURKE, *Speech in Reply* (Mai/Juni 1794), in: WSB VII, S. 540. Siehe auch ders., *Appeal* (1791), in: WB (BBC) III, S. 109, wo von einem universalen und einem den „local habits and social aptitudes“ angepassten Teil der menschlichen Natur die Rede ist. Zum Problem der „zweiten Natur“ bei Burke vgl. auch MANSFIELD, *Statesmanship*, S. 235f.

⁷⁰ BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 255.

⁷¹ Ders., *Appeal* (1791), in: WB (BBC) III, S. 86.

dass es keinen der bürgerlichen Gesellschaft vorgelagerten Naturzustand gab, dass also der Mensch nur innerhalb einer politischen Ordnung ganz bei sich war. Denn die moderne Lehre von den natürlichen Rechten war eng an die Idee des Naturzustands gebunden, die Hobbes in die politische Philosophie eingeführt hatte.⁷² Burke bestritt die Existenz dieser Rechte, weil sie den Revolutionären die Rechtfertigung gaben, wieder bei null anzufangen, und damit aus seiner Sicht Ursprung eines politisch maßlosen Unternehmens waren, eines Unternehmens, bei dem es nicht nur darum ging, eine politische Ordnung durch eine andere zu ersetzen, sondern um nichts weniger als um die „regeneration of the moral constitution of man“, um die zum Scheitern verurteilte Absicht, einen neuen Menschen zu schaffen.⁷³

Dieses prometheische Unternehmen war in Burkes Augen im Denken der radikaleren Vertreter der französischen Aufklärung angelegt, die damit zu den geistigen Hauptverantwortlichen der Großen Revolution wurden. Die Idee der natürlichen Rechte aber, die diesem Unternehmen zugrunde lag, war auch konstitutiv für das Locke'sche politische Denken und damit in gewisser Weise für die whiggistische Interpretation der englischen Verfassung.⁷⁴ Burkes Plädoyer gegen die Doktrin der *natural rights*, das sich schon in seiner Rede zur Parlamentsreform von 1782 findet,⁷⁵ war daher auch gegen eine radikale Deutung der eigenen politischen Lehre gerichtet, ja in diesem Plädoyer spiegelte sich am klarsten sein Versuch wider, Lockes politische Philosophie um ihr radikales Element zu erleichtern. Anders als Paine es ihm zwischen den Zeilen seiner *Rights of Man* unterstellte,⁷⁶ war damit jedoch nicht die Absicht verbunden, die Existenz von Rechten an sich zu bestreiten. Wie Paine und die amerikanischen Gründerväter glaubte Burke vielmehr daran, dass Menschen über unveräußerliche Rechte verfügten, nur waren die Rechte, die er meinte, immer abhängig von einer schon bestehenden politischen Ordnung – ohne Staat keine Rechte.⁷⁷

Burke wusste, dass ein Widerspruch in der Vorstellung steckte, dass es Rechte gab, die Staat und Gesellschaft vorausgingen, die aber erst im staatlichen Rahmen erklärt und durchgesetzt werden mussten.⁷⁸ Dieser Widerspruch drückt sich schon im zweiten Artikel der *Déclaration des droits de l'homme et du Citoyen* vom August 1789 aus: „Le but de toute association politique est la conservation des droits natu-

72 Vgl. STRAUSS, *Natural Right and History*, S. 184–186. Zur Entwicklung der modernen Naturrechtslehre im Allgemeinen vgl. ausführlich TUCK, *Natural Rights Theories*.

73 Siehe ders., *Reflections* (1790), in: ebd., S. 91. Das wörtliche Zitat findet sich in ders., *Letter to a Member of the National Assembly* (1791), in: WSB VIII, S. 315.

74 Vgl. FAULKNER, *The First Liberal Democrat*, S. 14f.

75 Siehe BURKE, *Speech on the State of the Representation of the Commons in Parliament* (7.5.1782), in: WB (BBC) VI, S. 145.

76 Siehe PAINE, *Rights of Man. Part I* (1791), in: *Political Writings of Paine II*, S. 48, 51, 69f., 79, 124.

77 Siehe BURKE, *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 110; ders., *Appeal* (1791), in: WB (BBC) III, S. 82, 95. Außerdem auch schon ders., *Speech on Parliamentary Incapacitation* (31.1.1770), in: WSB II, S. 233–236, hier S. 235.

78 Vgl. MANENT, *Le Regard politique*, S. 125.

rels et imprescriptibles de l'homme.“⁷⁹ Burke war in dieser Frage noch zu sehr von der klassischen politischen Philosophie geprägt, um diesen Widerspruch nicht zu erkennen. Die klassische Philosophie definierte den Menschen durch seine Zugehörigkeit zu einer politischen Gemeinschaft, die moderne Philosophie machte ihn zum Individuum, das dadurch bestimmt war, dass es Rechte hatte. Diese Vorstellung bildete auch den Kern von Lockes Denken. Burke verließ den von Locke vorgegebenen Rahmen insoweit nicht, als auch er den Menschen als ein mit unveräußerlichen Rechten ausgestattetes Individuum auffasste. Aber indem er den Ursprung dieser Rechte vom abstrakten Naturzustand in die politische Gemeinschaft verlegte, band er das Individuum fest an diese Gemeinschaft. Er wies damit einen Mittelweg zwischen der klassischen und der modernen Definition des Menschen. Den Whigismus stellte er auf diese Weise auf eine Grundlage, die zwar immer noch durch die Locke'sche Tradition geprägt, aber von ihrer revolutionären Dimension gelöst war.⁸⁰

Burke lehnte nicht die gesamte Locke'sche Konzeption der Naturrechte ab, sondern nur die Vorstellung, sie hätten einen von der politischen Gemeinschaft losgelösten Ursprung, da darin die beste Rechtfertigung für eine Revolution lag. Nur wenn man diese Unterscheidung zwischen Ursprung und Geltung der Naturrechte nicht macht, kann man zu dem Schluss kommen, Burkes Einspruch gegen die revolutionären Naturrechte sei ein Angriff auf Locke gewesen.⁸¹ Dass Burkes Gegner in der Debatte um die Französische Revolution, von Paine über Joseph Priestley, James Mackintosh und Mary Wollstonecraft bis zu Catharine Macaulay, ihre Verteidigung der Naturrechte auf den von Locke postulierten Gegensatz von natürlicher und künstlicher Gesellschaft aufbauten,⁸² ist kein Beweis dafür, dass Burke den Boden der Locke'sche Tradition verließ. Er bestritt den Gegensatz von Natur und Kultur, nicht die Existenz natürlicher Rechte, denn wenn es die menschliche Natur war, in einer Gemeinschaft zu leben, dann waren bürgerliche Rechte auch natürliche Rechte.

Deshalb konnte er im Dezember 1782 mit Blick auf die *East India Bill*, die Fox ins Parlament eingebracht hatte, um die Macht der East India Company zu beschränken, zustimmend feststellen, dass sogenannte „chartered rights of men“, in diesem Fall die Rechte der mit staatlicher Zustimmung agierenden Handelsgesellschaft, niemals den „natural rights of mankind“ widersprechen dürften.⁸³ Schon

⁷⁹ Déclaration des droits de l'homme et du Citoyen du 26 août 1789, in: GODECHOT (Hrsg.), *Les constitutions de la France*, S. 33–35, hier S. 33.

⁸⁰ Vgl. DREYER, *Burke's Politics*, S. 5, 83.

⁸¹ So v. a. STANLIS, *Edmund Burke and the Natural Law*, S. 125–159.

⁸² Siehe PAINE, *Rights of Man. Part I* (1791), in: *Political Writings of Paine II*, S. 57, 70; PRIESTLEY, *Letters to The Right Honourable Edmund Burke* (1791), S. 25; MACKINTOSH, *Vindiciae Gallicae* (1791); WOLLSTONECRAFT, *Vindication* (1790), S. 11, 40f., 122; [MACAULAY,] *Observations* (1790), S. 19, 30, 32, 38. Vgl. dazu allgemein BLAKEMORE, *Intertextual War*; CLAEYS, *The Reflections Refracted*.

⁸³ Siehe BURKE, *Speech on Fox's East India Bill* (1.12.1783), in: WSB V, S. 383f.

1765 hatte Burke das Verhältnis zwischen Naturrechten und staatlich-gesellschaftlicher Ordnung ganz ähnlich definiert, wie es sich in Artikel 2 der *Déclaration des droits de l'homme et du Citoyen* von 1789 findet: „Everybody is satisfied that a conservation and secure enjoyment of our natural rights is the great and ultimate purpose of civil society; and that therefore all forms whatsoever of Government are only good as they are subservient to that purpose, to which they are entirely subordinate.“⁸⁴ Der Unterschied zwischen Burke und den modernen Naturrechtsphilosophen war allerdings, dass er den dem Konzept der Naturrechte immanenten Widerspruch aufzulösen versuchte, indem er davon ausging, dass das Individuum seine natürlichen Rechte nur darum überhaupt genießen konnte, weil es auch ein Gemeinschaftswesen war.

Das hatte notwendigerweise auch Konsequenzen für die Beschaffenheit dieser Rechte. Gegen die Lehre von der bedingungslosen Gültigkeit natürlicher Rechte setzte er die Idee, dass auch Naturrechte durch einen Kompromiss mit den in einer Gesellschaft herrschenden Umständen verändert würden. Natürliche Rechte fänden ihren Weg in das gemeinschaftliche Leben wie Lichtstrahlen, die in einer dichten Umgebung von ihrem geraden Weg abgelenkt würden: „Indeed in the gross and complicated mass of human passions and concerns, the primitive rights of men undergo such a variety of refractions and reflections, that it becomes absurd to talk of them as if they continued in the simplicity of their original direction.“⁸⁵ Diese durch die Umstände vielfach gebrochenen „real rights of men“ setzte Burke gegen die „metaphysic rights“, „pretended rights“ oder „imaginary rights“ der französischen Revolutionäre, die in seinen Augen nicht nur Extreme waren, sondern auch in dem Maße politisch falsch, in dem sie metaphysisch richtig waren.⁸⁶ Nun wird klar, was Burke mit seiner Konzeption der Naturrechte oder Menschenrechte bezweckte: Indem er ihnen einen Platz zwischen naturrechtlichem Absolutismus und gesellschaftlichem Relativismus zuwies, machte er sie zu einem Mittel der Mäßigung.

Das ist von entscheidender Bedeutung für sein Revolutionsverständnis. Burke lehnte Revolutionen nicht in jedem Fall ab, sondern hielt sie immer dann für legitim, wenn ein Staat die „common rights of mankind“⁸⁷, das heißt die präskriptiven

⁸⁴ Ders., *Tracts Relating to Popery Laws* (1765), in: WSB IX, S. 463.

⁸⁵ Ders., *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 112. Ähnlich äußerte er sich auch schon in ders., *Speech on the Petition of the Unitarians* (11.5.1792), in: WB (BBC) VI, S. 117, 123f.

⁸⁶ Siehe ders., *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 112f. Die wörtlichen Zitate finden sich ebd., S. 109, 112; ders., *Appeal* (1791), in: WB (BBC) III, S. 109. Siehe dazu auch Burke an Depont, [November 1789], in: CEB VI, S. 46.

⁸⁷ BURKE, *Brief for Lord Rockingham* (Mai 1778), in: WSB III, S. 386. Siehe auch ders., *On Education* (Juni 1776), in: WSB III, S. 246; ders., *Address to the Colonists* (Januar 1777), in: WSB III, S. 282. Das waren für Burke im Kern folgende drei Rechte: erstens das Recht, vor Machtmissbrauch, also Tyrannei, geschützt zu sein; zweitens das Recht auf eine für die Mitglieder der Gemeinschaft vorteilhafte Regierungsweise; und drittens der Anspruch auf Gerechtigkeit. Siehe ders., *Speech on Fox's East India Bill* (1.12.1783), in: WSB V, S. 384, 386; ders., *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 109f., 112.

Rechte des Volkes, verletzte. Denn in solch einem „case of necessity“⁸⁸ hatte das Volk das Recht auf Widerstand, es handelte sich um einen Akt der Notwehr: „When tyranny is extreme, and abuses of government are intolerable, men resort to the rights of nature to shake it off.“⁸⁹ Burke nutzte dieses Prinzip zur Rechtfertigung sowohl der für den Whiggismus des 18. Jahrhunderts grundlegenden *Glorious Revolution* als auch der amerikanischen Revolution.⁹⁰ Das Ziel beider Revolutionen war in seinen Augen nicht die Zerstörung der Gesellschaft, sondern bestand darin, ihr Fundament, die Freiheitsrechte der Engländer, die auch den Amerikanern zustanden, zu erhalten. Sie waren Revolutionen zur Beseitigung beziehungsweise Abwehr einer Tyrannei. Wie die Rebellion der sieben nördlichen niederländischen Provinzen von 1581 gegen die Rekatholisierungspolitik Philipps II. von Spanien waren sie für Burke „revolutions of stability“⁹¹.

Dass Thomas Paine so erstaunt darüber war, dass Burke, nachdem er die Freiheitsrechte der Amerikaner gegen Krone und Parlament verteidigt hatte, nicht auch für die französischen Revolutionäre eintrat, hat nicht zuletzt damit zu tun, dass Paine Burkes wiederkehrenden Verweis auf die ‚Menschenrechte‘ der Amerikaner missverstand. Während Paine von abstrakten Natur- oder Menschenrechten sprach, hatte Burke immer nur die präskriptiven Freiheitsrechte der Engländer im Sinn, die für ihn eben auch Naturrechte waren.⁹² Erst als Burke in den *Reflections* deutlich machte, dass die abstrakten Naturrechte nur den Boden für maßlose Unternehmungen abgeben konnten,⁹³ erkannte Paine seinen Irrtum. Seine *Rights of Man* sind daher über weite Strecken als Versuch zu lesen, Burkes Konzeption der Naturrechte zu widerlegen und zu beweisen, dass die modernen Naturrechte sehr wohl die Erlaubnis zu einer vollkommenen Umwälzung der Verhältnisse implizieren. Ohne den Begriff der *prescription* zu verwenden, drehte er Burkes Argument um und erklärte, die Franzosen hätten nicht gegen Ludwig XVI. rebelliert, was angesichts der Regierungsweise des Königs aus Burkes Sicht gerechtfertigt gewesen wäre, sondern gegen die alten, ererbten Grundlagen der französischen Monarchie.⁹⁴

Für Paine waren die *rights of man* ein Mittel der revolutionären Staatsgründung, für Burke ein Element gesellschaftlicher und staatlicher Kontinuität. Paine glaubte mit der klassischen Philosophie, dass es möglich sei, in einem einzigen Moment das beste Regime zu schaffen; Burke glaubte, dass das beste Regime eine Frage von Ge-

⁸⁸ Ebd., S. 68.

⁸⁹ Ders., Speech on the Acts of Uniformity (6.2.1772), in: WB (BBC) VI, S. 99. Ähnlich wieder in Burke an Depont, [November 1789], in: CEB VI, S. 48.

⁹⁰ Siehe BURKE, *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 67, 81; ders., Address to the King (Januar 1777), in: WSB III, S. 273f.; ders., Address to the Colonists (Januar 1777), in: WSB III, S. 282.

⁹¹ Ders., Letter to a Noble Lord (1796), in: WSB IX, S. 186. Das war im Übrigen eine allgemein verbreitete, von Whigs und Tories geteilte Sichtweise. Vgl. LANGFORD, A Polite and Commercial People, S. 680f.

⁹² Siehe auch BURKE, Speech on Opening of Impeachment (Februar 1788), in: WSB VI, S. 352.

⁹³ Siehe ders., *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 109, 165.

⁹⁴ Siehe PAINE, *Rights of Man*. Part II (1792), in: Political Writings of Paine II, S. 52.

nerationen sei und dass es im Grunde niemals vollendet sein werde. Die englische Verfassung, von der er bei diesen Überlegungen ausging, hatte in seinen Augen keine feste Form, sie war in beständigem Wandel.⁹⁵ Das erklärt, dass er vom Inhalt der Locke'schen Vertragstheorie, die für Paine unantastbar war, abwich, ohne die Idee selbst aufzugeben. Auch Burke war ein Vertragstheoretiker, ein Kontraktualist *sui generis*; seine Idee vom Gesellschaftsvertrag kam aber ohne den Akt der Gründung aus:

Society is indeed a contract. Subordinate contracts, for objects of mere occasional interest, may be dissolved at pleasure; but the state ought not to be considered as nothing better than a partnership agreement in a trade of pepper and coffee, callico or tobacco, or some other such low concern, to be taken up for a little temporary interest, and to be dissolved by the fancy of the parties. It is to be looked on with other reverence; because it is not a partnership in things subservient only to the gross animal existence of a temporary and perishable nature. It is a partnership in all science; a partnership in all art; a partnership in every virtue, and in all perfection. As the ends of such a partnership cannot be obtained in many generations, it becomes a partnership not only between those who are living, but between those who are living, those who are dead, and those who are to be born.⁹⁶

Für Burke verstand es sich von selbst, dass eine Gesellschaft, die auf solch einem Vertrag beruhte, zwar vieles aus früheren Zeiten bewahren konnte, aber niemals vollkommen dem entsprach, was sie eine Generation zuvor gewesen war. Sie konnte nicht über ein einziges Machtzentrum verfügen, sondern musste die politische Gewalt auf verschiedene Schultern verteilen, weil die Zeitläufte die ursprüngliche Form beständig mit neuen Elementen versahen, ohne die alten völlig zu beseitigen. Eine solche Gesellschaft konnte nur eine Mischverfassung haben.

3 Burkes Mischverfassung

Zweifellos ist diese historische Herleitung der englischen Verfassung eine Abkehr von der klassischen politischen Philosophie und der Ursprung dessen, was Leo Strauss als „Historizismus“⁹⁷ bezeichnet hat. Die englische Mischverfassung war für Burke kein Produkt der politischen Philosophie, sondern der Geschichte. Zugleich war sie aber auch ein Ergebnis der Klugheit von Generationen, also einer klassischen Tugend. Wie alle Regierungsformen war sie a „contrivance of human wisdom to provide for human wants“, und eines der wichtigsten Bedürfnisse der Menschen war „the want, out of civil society, of a sufficient restraint upon their passions.“⁹⁸

⁹⁵ Vgl. MANSFIELD, Edmund Burke, S. 698.

⁹⁶ BURKE, Reflections (1790), in: WSB VIII, S. 146. Vgl. auch schon ders., Speech on the State of the Representation of the Commons in Parliament (7.5.1782), in: WB (BBC) VI, S. 146f. Vgl. außerdem ders., Appeal (1791), in: WB (BBC) III, S. 76, 78–80.

⁹⁷ STRAUSS, Natural Right and History, S. 12.

⁹⁸ BURKE, Reflections (1790), in: WSB VIII, S. 110f. (Hervorhebung im Original.)

Burke glaubte nicht, dass die individuelle Tugend der Mäßigung allein dazu ausreichte, eine der verhängnisvollsten Neigungen der menschlichen Natur zu unterdrücken, nämlich die Neigung, politische Macht zu missbrauchen. Die Tugend musste in einer Verfassung verankert werden.⁹⁹ War die Klugheit der Ursprung der englischen Verfassung, so war die Mäßigung ihr Wesen. Darin lag ihre „conformity to nature“¹⁰⁰, deswegen war sie, wie Burke den französischen Adressaten der *Reflections* wissen ließ, in einem nicht-klassischen Sinne eine Art bestes Regime: „All your sophisters cannot produce any thing better adapted to preserve a rational and manly freedom than the course that we have pursued, who have chosen our nature rather than our speculations, our breasts rather than our inventions, for the great conservatories and magazines of our rights and privileges.“¹⁰¹

Wenn Burke von Rechten und Privilegien sprach, dann meinte er damit nicht nur die ererbten englischen Freiheiten, sondern auch die Mäßigung der Leidenschaften, die die Verfassung garantierte, denn „the restraints on men, as well as their liberties, are to be reckoned among their rights.“¹⁰² Dass er den Menschen misstraute, ist offenkundig. Wem aber misstraute er am meisten? Welchen gesellschaftlichen Kräften, welchen Personen und Institutionen unterstellte er die stärkste Neigung zum Machtmissbrauch? Die *Reflections* legen nahe, dass er dem Volk nicht über den Weg traute, dass er die englische Verfassung im Gegensatz zu der von den französischen Revolutionären geschaffenen Ordnung in erster Linie als ein Mittel zur Zügelung der Leidenschaften der Massen betrachtete. Das ist gewiss nicht falsch. Wer jedoch nur die in einem besonderen Kontext entstandenen *Reflections* berücksichtigt, dem entgeht das Wesentliche in Burkes Interpretation der englischen Verfassung. Burke war ein Whig, und nicht nur das – er war der Spiritus Rector der Rockingham-Whigs, also einer der Whig-Parteien, die stets mit besonderem Eifer die Parlamentssouveränität gegen die Prärogative der Krone vertraten.¹⁰³ Diese Partei hatte sich selbst zur Sachwalterin der *Glorious Revolution* erklärt, verteidigte also einen Aufstand gegen einen König, der die Rechte des Parlaments verletzt hatte. Wo also sollte Burke die größte Gefahr des Machtmissbrauchs sehen, wenn nicht beim König oder in seinem Umfeld? Tatsächlich hat er bis zum Ausbruch der Französischen Revolution die Krone mit größerem Argwohn betrachtet als das Volk. Das wird in verschiedenen Reden und Schriften deutlich, nirgends aber mehr als in der Streitschrift *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* von 1770, die man,

⁹⁹ Siehe ebd., S. 111.

¹⁰⁰ Ebd., S. 84.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Siehe ebd., S. 111. Siehe dazu auch einige, freilich ironisch zu verstehende, Äußerungen in ders., *Vindication of Natural Society* (1756), in: WSB I, S. 138–140, 155, 176.

¹⁰³ Zur parlamentarischen Haltung der Rockingham-Whigs vgl. O'GORMAN, Rise, S. 231–257. Burkes Rolle in dieser von Peers und ihren Familien geprägten Partei ging nie über die eines bloßen Ideengebers hinaus. Als einem aus Irland stammenden Homo novus war ihm der Weg an ihre Spitze gestellt. Vgl. ebd., S. 258–271; ders., Edmund Burke, S. 23f.; FASEL, Edmund Burke, S. 1–10.

wenn man Burkes Verfassungsdenken richtig verstehen will, zwingend neben die *Reflections* legen muss.

Wer die *Thoughts* liest, kann sich nur verwundert fragen, wie es überhaupt dazu kommen konnte, dass Burke immer wieder in die geistige Nähe der französischen Gegenrevolutionäre gerückt und zum Doktrinär eines reaktionären ‚Konservatismus‘ erklärt worden ist.¹⁰⁴ Denn diese Schrift, die ebenso sehr ein Plädoyer für die Prinzipien der eigenen Partei und gegen die tatsächliche oder vermeintliche Machtanmaßung des Hofes wie eine Exposition der englischen Verfassung war, ist nicht zu Unrecht als Ausgangspunkt dessen bezeichnet worden, was Herbert Butterfield die „Whig Interpretation of History“ genannt hat, also einer Deutung der englischen Geschichte als folgerichtige Entwicklung zu einem liberalen System, dessen Prinzipien sich im Whiggismus verkörpern.¹⁰⁵ Burke war kein Historiker, aber er interpretierte die Verfassung im Lichte einer Geschichte, die ihren Höhepunkt in der *Glorious Revolution* hatte und deren Anwälte aus seiner Sicht die Whigs waren. In den *Thoughts*, die er selbst als „political Creed“¹⁰⁶ der Rockingham-Whigs bezeichnete, präsentierte er daher, wie Frank O’Gorman angemerkt hat, eine „Whig theory of the constitution“.¹⁰⁷

Wenn Burkes Verfassungsverständnis noch whiggistischer genannt werden kann als zum Beispiel dasjenige Blackstones, dann wegen seiner Sicht der Krone. Für Blackstone war die englische Mischverfassung ein System des Gleichgewichts, eine kompliziertes Austarieren von Interessen durch die Beteiligung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen an der Macht, die Kombination aus Monarchie, Aristokratie und Demokratie.¹⁰⁸ Er sah seine Vorstellung vom Gleichgewicht der Verfas-

104 In jüngerer Zeit hat diesen Standpunkt wieder WEINZIERL, *Freiheit*, S. 54, vertreten, der so weit geht, zu behaupten, Burkes Reaktion auf die Französische Revolution erinnere an eine „Staatsphilosophie der Gegenrevolution“, die im 20. Jahrhundert in Carl Schmitt ihren Höhepunkt gehabt habe. Auf den Unterschied zwischen Burke und einem gegenrevolutionären Konservativen wie Joseph de Maistre weist dagegen v. a. PRANCHÈRE, *L’autorité contre les Lumières*, S. 25f., hin. Wenn hier künftig einfach nur von den *Thoughts* die Rede ist, sind damit immer die *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* gemeint.

105 Burkes *Thoughts* sind nach O’BRIEN, *The Great Melody*, S. xxxvi, der Ursprung dieser Interpretation. Vgl. dazu BUTTERFIELD, *The Whig Interpretation of History*. Butterfields kleine Schrift ist mitunter als das Werk eines der Whig-Tradition feindlich gegenüberstehenden Tories interpretiert worden. Dabei ging es ihm nicht um eine politische Kritik des Whiggismus, dem er sich sogar verbunden fühlte, sondern nur darum, die Irrtümer einer teleologischen, im Dienst der Gegenwart stehenden Geschichtsschreibung vor Augen zu führen. Vgl. BENTLEY, *The Life and Thought*, S. 168f.; MCINTIRE, Herbert Butterfield, S. 56–77.

106 Burke an Shackleton, 6.5.1770, in: CEB II, S. 136. Ähnlich in Burke an Charles O’Hara, 21.5.1770, in: ebd., S. 139. Außerdem Burke an Lord Rockingham, 29.10.1769, in: ebd., S. 101.

107 O’GORMAN, Edmund Burke, S. 66.

108 Siehe BLACKSTONE, *Commentaries* (1765–1769) I, S. 49–52. Einen kurzen Überblick über Blackstones Verständnis der englischen Verfassung bietet KRAUS, *Englische Verfassung*, S. 178–185. Die Idee vom Gleichgewicht der englischen Verfassung war im Großbritannien des 18. Jahrhundert ein Gemeinplatz. Vgl. LANGFORD, *A Polite and Commercial People*, S. 685.

sung auch dadurch nicht in Frage gestellt, dass die Krone nicht nur die Exekutive innehatte, sondern durch ihr absolutes Veto auch Teil des Parlaments war. Die Beteiligung der Krone an der Gesetzgebung stellte überhaupt erst die notwendige Balance zwischen den verschiedenen Machtträgern dieses gemischten Systems her; denn der König oder die Königin konnte durch ein Veto etwaige tyrannische Tendenzen des Parlaments im Keim ersticken, ohne auf der anderen Seite die Möglichkeit zu haben, eigenmächtig Gesetze zu erlassen.¹⁰⁹ Burke dagegen wollte von solch einer herausgehobenen Rolle der Krone nichts wissen.

Das hatte kaum etwas damit zu tun, dass er die britische Verfassungswirklichkeit realistischer beurteilte als der Jurist Blackstone und zum Beispiel das königliche Veto gar nicht erwähnte. Tatsächlich war es nicht mehr angewandt worden, seit Königin Anna es am 11. März 1708 gegen die *Scottish Militia Bill* eingelegt hatte.¹¹⁰ Viel mehr als solche verfassungsrechtlichen Feinheiten trieb Burke die politische Lage um. Als er im Laufe des Jahres 1769 die *Thoughts* verfasste, war Georg III. im neunten Jahr seiner Herrschaft und hatte bereits sechs Politiker mit der Bildung einer Regierung beauftragt. Sein Großvater Georg II. hatte während seiner 33 Jahre dauernden Herrschaft nicht mehr Premierminister. Bemerkenswerter war jedoch, dass Georg III. als erster Hannoveraner seine Premierminister nicht nur aus dem Kreis der Whigs wählte. Er verfolgte das Ziel, die Prärogative zu erweitern und selbst zu regieren. Erreichen wollte er es, indem er sich auf Politiker stützte, die ihm persönlich ergeben waren und entweder zu den Tories oder zur Gruppe der sogenannten *King's Friends* gehörten.¹¹¹ Dieser Praxis, mit der der König die Realitäten der englischen Verfassung missachtete, konnte kein dauerhafter Erfolg beschieden sein, aber Georg ging gerade am Beginn seiner Herrschaft mit ebenso viel Selbstvertrauen wie Energie daran, seine Pläne umzusetzen. Helfen sollte ihm dabei zunächst der Earl of Bute, sein Günstling und ehemaliger Erzieher, der nach 1760 in die Regierung eintrat und 1762 schließlich Premierminister wurde. Mit einiger Rücksichtslosigkeit gelang es dem eher in Hofintrigen als in politischen Angelegenheiten erfahrenen Bute tatsächlich, die ministerielle Vorherrschaft der Whig-Oligarchie zu brechen.¹¹² Vor allem die Freunde des Marquess of Rockingham, die von sich behaupteten, die wahre, auf die *Glorious Revolution* zurückreichende Whig-Partei zu sein, fühlten sich dadurch bedroht, dass mit den *King's Friends* unvermittelt eine weitere Partei in das politische Spiel eingetreten war.¹¹³ Offenbar glaubten sie, dass

¹⁰⁹ Siehe BLACKSTONE, *Commentaries* (1765–1769) I, S. 149f.

¹¹⁰ Vgl. JONES und FARRELL, *The House of Lords*, S. 147.

¹¹¹ Vgl. dazu und zum Folgenden KLUXEN, *Geschichte Englands*, S. 450f.; LANGFORD, *A Polite and Commercial People*, S. 356f.; WATSON, *The Reign of George III*, S. 118–120.

¹¹² Vgl. PARES, *King George III*, S. 99–109.

¹¹³ Vgl. DICKINSON, *Liberty*, S. 207; LANGFORD, *A Polite and Commercial People*, S. 356f.

sie, nachdem Rockingham 1765/66 kurzzeitig eine Regierung gebildet hatte, bewusst von der Macht ferngehalten werden sollten.¹¹⁴

Burke, dem die Rolle des Vordenkers der Gruppe auch deshalb zugefallen war, weil die führenden Männer dieser aristokratischen Partei zwar über großes Ansehen, aber über begrenzte intellektuelle Fähigkeiten verfügten, vermutete hinter dem Verlangen des Königs nach Selbstregierung – so stellte er es zumindest in den *Thoughts* dar – das planmäßige Vorgehen einer „Court Party“¹¹⁵, das parlamentarische System auszuhöhlen. Wieder und wieder ist in seinem Pamphlet von einer Kabale die Rede, von einem Komplott, dessen Anführer der zu jener Zeit gar nicht mehr politisch aktive Bute gewesen sei.¹¹⁶ Burke reagierte auf diese Bedrohung, mag sie nun real, eingebildet oder erfunden gewesen sein, in zweierlei Hinsicht. Zum einen wies er auf den segensreichen Einfluss hin, den Parteien in freiheitlichen Staaten als Quellen der Mäßigung angeblich haben könnten. Das wird uns später noch beschäftigen. Zum anderen zeigte er die Grenzen der Prärogative auf, die sich aus der seiner Ansicht nach dienenden Funktion des Monarchen ergaben. Da das *Revolution Settlement* nur festgelegt hatte, was der Monarch nicht tun durfte, nicht aber wozu er befugt war,¹¹⁷ konnte er das ohne Weiteres behaupten. Aber etwas anderes als eine Behauptung war es eben nicht, oder besser: eine persönliche Interpretation der Verfassung. Mehr als in anderen Zusammenhängen zeigt sich bei diesem Thema, dass Burke als politischer Denker immer und vielleicht vor allem auch Politiker war, dass er sich nicht auf die Kontemplation von Ideen beschränkte, sondern zu handeln beabsichtigte, indem er sie äußerte. Die Definition der Mischverfassung, die er in den *Thoughts* anbietet, ist daher ganz von dem Willen geprägt, den König oder eher noch die „Hofpartei“ in ihre Schranken zu verweisen: „One great end undoubtedly of a mixed Government like ours, composed of Monarchy, and of controls, on the part of the higher people and the lower, is that the Prince shall not be able to violate laws. This is useful indeed and fundamental.“¹¹⁸

Wir lernen aus dieser Stelle nicht nur, dass England offenbar eine Mischverfassung hatte, sondern dass die Grundlage oder der Ursprung dieser Verfassung anscheinend die Monarchie war. Die englische Verfassung war nur deswegen eine Mischverfassung, weil sie Elemente enthielt, die die Macht der Krone beschränkten. Doch die Betonung liegt hier, anders als bei Blackstone, nicht auf der großen Be-

114 Zum ersten Rockingham-Kabinett vgl. O’GORMAN, Rise, S. 95–184; THOMAS, George III., S. 125–147. Zum Gemütszustand der Partei nach Rockinghams Sturz vgl. O’GORMAN, Rise, S. 187–218.

115 BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 314. Siehe auch ebd., S. 289.

116 Siehe ebd., S. 314, passim. Burke scheint allerdings nicht ganz unglücklich mit dieser Situation gewesen zu sein, denn der beklagenswerte Ausschluss der Rockinghams von der Macht erlaubte ihnen, sich von den „crooked politics“ der Zeit fernzuhalten und so ihre Prinzipien frei und unkorumpiert zu erhalten. Burke an Charles O’Hara, 23.12.[1766], in: CEB I, S. 285.

117 Vgl. PARES, King George III, S. 33.

118 BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 277. Siehe auch ders., *Address to the King* (Januar 1777), in: WSB III, S. 267f.

deutung des Fürsten für das Gleichgewicht, sondern auf der Beschränkung seiner Kompetenzen. Die Monarchie ist der Kern der Verfassung und kann es doch nicht sein. Welche Rolle spielte also die Krone? Eine Antwort findet sich in der Idee der Repräsentation, die, wie Frank O’Gorman bemerkt hat, im Zentrum von Burkes Verfassungsvorstellungen steht.¹¹⁹ Mit den „controls, on the part of the higher people and the lower“ meinte Burke natürlich die beiden Häuser des Parlaments, deren Mitglieder Repräsentanten des Volkes waren, die Lords die Vertreter der Peer-Familien, die Commons die Vertreter der Gentry und der übrigen Bevölkerung. Die Feststellung aber, dass die Repräsentanten des Volkes den König kontrollieren, um ihn am Missbrauch seiner Exekutivgewalt zu hindern,¹²⁰ kann den falschen Eindruck erwecken, dass die Quelle der monarchischen Macht entweder in ihm selbst, im Gottesgnadentum oder an einem anderen, dem Einfluss des Volkes entzogenen Ort liege. Und das umso mehr, als Burke erklärte, das House of Commons als „a controul, issuing *immediately* from the people“ sei ursprünglich „no part of the standing Government of this country“ gewesen.¹²¹

Dass die Monarchie älter war als die vom Volk ausgeübte Kontrolle, hieß aber für Burke nicht, dass sie unabhängig vom Volk existieren konnte. Und dass das House of Commons an Stelle des Volkes die Macht des Königs beschränkte, bedeutet nicht, dass es, wie bei Blackstone und Lolme, allein das demokratische Element der Verfassung verkörperte, also alleiniger Repräsentant des Volkes war.¹²² Das britische Regierungssystem, so Burke, sei „in a great part of its constitution [...] popular“ und das Vertrauen des Volkes das einzige Fundament der Regierung.¹²³ Wenn aber die englische Verfassung vor allem eine Art der Volksherrschaft war, dann konnten alle politischen Institutionen ihre Macht nur an Stelle des Volkes ausüben:

The King is the representative of the people; so are the Lords; so are the Judges. They all are trustees for the people, as well as the Commons; because no power is given for the sole sake of the holder; and although Government certainly is an institution of Divine authority, yet its forms, and the persons who administer it, all originate from the people. A popular origin cannot therefore be the characteristic distinction of a popular representative. This belongs equally to all parts of the government, and in all its forms. The virtue, spirit, and essence of a House of Commons consists in its being the express image of the feelings of the nation. It was not instituted to be a controul *upon* the people [...]. It was designed as a controul *for* the people.

¹¹⁹ Vgl. O’GORMAN, Edmund Burke, S. 54f.

¹²⁰ Siehe dazu auch BURKE, Thoughts on the Cause of the Present Discontents (1770), in: WSB II, S. 278; ders., Address to the King (Januar 1777), in: WSB III, S. 274.

¹²¹ Ebd., S. 291. (Hervorhebungen im Original.)

¹²² Siehe BLACKSTONE, Commentaries (1765–1769) I, S. 164, 329; LOLME, The English Constitution, Kap. X–XI.

¹²³ BURKE, Thoughts on the Cause of the Present Discontents (1770), in: WSB II, S. 276, 286. Siehe in diesem Sinne auch schon ders., Tracts relating to Popery Laws (1765), in: WSB IX, S. 454, wo er feststellte, dass „in all forms of Government the people is the true Legislator“. Siehe ferner ders., Letter to the Sheriffs of Bristol (3.4.1777), in: WSB III, S. 317.

Other institutions have been formed for the purpose of checking popular excess; and they are, I apprehend, fully adequate for their object.¹²⁴

Hier wird Burkes spezifische Vorstellung von begrenzter Volksherrschaft deutlich, denn nichts anderes war die englische Verfassung für ihn. Alle Macht ging vom Volk aus, aber das Volk übte sie nicht aus, sondern verschiedene Repräsentanten, die immer Vertreter des ganzen Volkes und niemals nur eines Teiles waren.¹²⁵ Die Delegation der Macht durch das Volk an Repräsentanten, die zu ihrer Ausübung geeignet waren, war ebenso wichtig wie die Kontrolle des Monarchen durch das Parlament.

Die englische Verfassung war ein Mittel, die Herrschaft des Volkes dadurch zu ermöglichen, dass sie durch die Verteilung auf verschiedene Schultern begrenzt wurde. Das House of Commons hatte mit dem House of Lords gemeinsam die Aufgabe, die Monarchie zu kontrollieren, musste aber seinerseits ebenfalls überwacht werden, weil es durch seine unmittelbare Verbindung mit dem Volk die mächtigste Institution der Verfassung war.¹²⁶ So wie die Freiheit des Individuums für Burke nur dann echte Freiheit war, wenn sie Grenzen hatte, musste die Freiheit des ganzen Volkes in seinen Augen begrenzt werden, um erhalten zu werden. Denn die Neigung zum Missbrauch von Macht lag in der Natur des Menschen.¹²⁷ Die Tugend der Mäßigung war unentbehrlich, hinreichend war sie nicht. Jeder Staat, jede Gesellschaft, so Burke im Jahr 1782, benötige einen „standard of moderation“¹²⁸, der der Willkür von Menschen entzogen sei. Ihm sollte das Ganze des Volkes ebenso unterworfen sein wie seine einzelnen Repräsentanten. Darin lagen Zweck und Bestimmung der englischen Verfassung: „Our constitution is like our island which uses and restrains

124 Ders., *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 292. (Hervorhebungen im Original.) Ähnlich äußerte er sich später wieder in ders., *Observations on the Conduct of the Minority* (1793), in: WSB VIII, S. 441. Zur Rolle des Königs als Vertreter des Volkes und „creature of public institution“ siehe auch ders., *Speech on Civil Establishment Bill* (8.3.1780), in: WSB III, S. 553–558, hier S. 555. Siehe außerdem Burke an Monsieur de Sandouville, 13.10.1792, in: CEB VII, S. 263: „Je Suis Royaliste, mais Royaliste raisonné. [...] Je mesure mon attachement par l'utilité de leurs fonctions à jamais augustes et sacrés.“

125 Siehe BURKE, *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 234. Siehe auch schon ders., *Speech at the Conclusion of the Poll* (3.11.1774), in: WSB III, S. 63–70, hier S. 68. Außerdem BURKE, *Observations on the Conduct of the Minority* (1793), in: WSB VIII, S. 438.

126 Siehe auch ders., *Speech on Parliamentary Incapacitation* (31.1.1770), in: WSB II, S. 234. Zur besonderen Rolle des Unterhauses siehe außerdem ders., *Speech in Reply* (Mai/Juni 1794), in: WSB VII, S. 427f.; ders., *Third Letter on a Regicide Peace* (1797), in: WSB IX, S. 329. Zur herausragenden Bedeutung, die das Unterhaus in Burkes Verfassungsdenken hatte, vgl. auch O'GORMAN, Edmund Burke, S. 50f.

127 Siehe BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 302. Siehe auch ders., *Speech on Parliamentary Incapacitation* (31.1.1770), in: WSB II, S. 234; ders., *Speech on East India Select Committee*, 13.4.1772, in: WSB II, S. 370–374, hier S. 372.

128 Ders., *Speech on the State of the Representation of the Commons in Parliament* (7.5.1782), in: WB (BBC) VI, S. 150.

its subject sea; in vain the waves roar. In that constitution I know, and exultingly I feel, both that I am free and I am not free dangerously to the others. I know that no power on earth, acting as I ought to do, can touch my life, my liberty, or my property.“¹²⁹

Anders als frühere Verfechter des Mischverfassungsparadigmas sah Burke die ideale Verfassung nicht vorrangig als einen Ausgleich verschiedener Interessen, die gemeinsam an der Regierung zu beteiligen waren, um die Tyrannei nur eines Prinzips zu verhindern. Er glaubte an das Gemeinwohl, weil er an die „natural equality of mankind“¹³⁰ glaubte. Die ideale Verfassung war für ihn diejenige, die dem Gemeinwohl, also dem Gesamtinteresse des Volkes diene, indem sie jegliche Art von Machtmissbrauch verhinderte. Statt als *mixed government* könnte man die englische Verfassung im Denken Burkes auch als *limited popular government* bezeichnen. Gleichwohl blieb er den alten Vorstellungen von Mischverfassung zumindest insoweit verpflichtet, als auch seine Idee des *limited government* letztlich auf der Beteiligung verschiedener Personen und Institutionen an der Macht beruhte. Ohne Verfassungsmischung gab es kein *limited government*.

Überdies wies Burke bei der Suche nach Inspiration zur Beantwortung der Frage nach der richtigen Mischung die Vorstellungen anderer Denker des 18. Jahrhunderts nicht völlig zurück: Auch seine Überlegungen zur englischen Verfassung basierten auf der von der klassischen Philosophie vorgezeichneten Typologie von Regimen; auch er ging von den unter bestimmten Umständen als gut erachteten einfachen Regimen aus: von Königtum, Aristokratie und Demokratie. Und natürlich kann man seine Beschreibung der englischen Verfassung in den *Thoughts* eine Mischung aus diesen drei Regimen nennen. Doch diese Mischung war ein Produkt der Geschichte, nicht verfassungstheoretischer Überlegungen. Die einzelnen Teile waren für sich genommen in Burkes Augen durchaus nicht gut. In den *Thoughts* legte er nicht nur seine – ganz und gar whiggistische – Abneigung der absoluten Monarchie dar, sondern wandte sich auch, was gar nicht whiggistisch war, gegen die Aristokratie:

I am no friend to aristocracy, in the sense at least in which that word is usually understood. If it were not a bad habit to moot cases on the supposed ruin of the constitution, I should be free to declare, that if it must perish, I would rather by far see it resolved into any other form, than lost in that austere and insolent domination.¹³¹

Bedenkt man, dass gerade die Rockingham-Whigs sich nicht nur als Gralshüter der *Glorious Revolution* sahen, sondern sich hauptsächlich aus den großen aristokratischen Familien des Landes rekrutierten, ist das eine bemerkenswerte Aussage. Erklären kann man sie damit, dass Burke von Aristokratie als einer Herrschaftsform

¹²⁹ Ebd., S. 151.

¹³⁰ Ders., Speech on Fox's India Bill (1.12.1783), in: WSB V, S. 385. In ders., *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 87, ist von der „moral equality of mankind“ die Rede. Siehe außerdem ders., Letter to the Sheriffs of Bristol (3.4.1777), in: WSB III, S. 297: „[E]quality is the essence of community.“

¹³¹ Ders., *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 268.

und nicht als einem Stand sprach. Aber das bedeutet nicht viel angesichts der Tatsache, dass nur die Peers als Herrscherschicht in Frage gekommen wären, wenn Großbritannien eine reine Aristokratie gewesen wäre.

Dem durchschnittlichen Mitglied der Rockingham-Partei dürfte diese antiaristische Note freilich gar nicht aufgefallen sein.¹³² Denn Burke brachte trotz allem zum Ausdruck, warum die großen Familien – „the great Oaks that shade a Country“¹³³ – zu Recht eine herausgehobene Stellung einnahmen: Die Peers seien – und das genüge aus seiner Sicht nicht nur, sondern war ausschlaggebend – „men of property“.¹³⁴ Natürlich meinte Burke allein Grundbesitz, „the firm base of every stable government“¹³⁵, wenn er von Eigentum sprach. Ihr großer Grundbesitz, der genau so präskriptiv war wie die politische Ordnung, gab den Peers ihre Macht. Er machte sie zu idealen politischen Führern, wie Burke später in den *Reflections* erklärte. Er muss mehr als eine dunkle Erinnerung daran gehabt haben, was er im Jahr 1769 gedacht hatte, als er dort seine Gedanken über das Problem der Aristokratie aus den *Thoughts* widerhallen ließ. „[B]lood and names“, so ließ er seinen französischen Adressaten wissen, könnten niemals einen Anspruch auf politische Macht rechtfertigen: „No, Sir. There is no qualification for Government, but virtue and wisdom, actual or presumptive.“¹³⁶ Wer politisch führen wollte, musste dazu geeignet sein, also über die notwendige Tugend verfügen. Kein Staat, so Burke, könne auf talentierte, fähige Individuen verzichten, also auf diejenigen, die über *actual virtue* verfügten, aber der Weg zu Ruhm und Macht dürfe ihnen nicht zu einfach gemacht werden: „If rare merit be the rarest of all rare things, it ought to pass through some sort of probation. The temple of honour ought to be seated on an eminence.“¹³⁷ Die Repräsentation politischer Macht dürfe daher nicht allein auf Befähigung ruhen, sondern auch auf Eigentum.¹³⁸ Mehr als Talent war erbliches Eigentum für Burke „the passport of Heaven to human place and honour“.¹³⁹

Wo es erbliches Eigentum gab, durfte man auch politische Tugend und Weisheit vermuten – das meinte Burke mit *presumptive virtue*. Die Weitergabe von Eigentum in der Familie war die Grundlage der Weitergabe des Staates an künftige Generatio-

132 Und sicher reicht sie nicht aus, um Burke zu einem von sozialen Ressentiments, oedipalen Komplexen und unterdrückten sexuellen Konflikten getriebenen Anwalt der aufstrebenden „Bourgeoisie“ zu erklären. Auf zweifelhafter Grundlage und von vulgärpsychologischen Annahmen geleitet, tut das KRAMNICK, *The Rage*, v. a. S. 116–125, 157–165. Einen ähnlichen Ansatz wie Kramnick hat später FURNISS, *Edmund Burke's Aesthetic Ideology*, verfolgt.

133 Burke an den Duke of Richmond, [nach dem 15.11.1772], in: CEB II, S. 377.

134 BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 268.

135 Ders., *Third Letter on a Regicide Peace* (1797), in: WSB IX, S. 374.

136 Ders., *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 101.

137 Ebd.

138 Ebd., S. 102.

139 Ebd., S. 101. Dann zumindest, wenn das Eigentum in den Dienst von Tugend und Ehre gestellt und nicht zu selbstsüchtigen Zwecken gebraucht wurde. Siehe ders., *First Letter on a Regicide Peace* (1796), in: WSB VIII, S. 194.

nen. Wer großes Eigentum für seine Nachkommen verwaltete, wer verpflichtet war, die Güter der Familie zu erhalten, musste von selbst Tugenden entwickeln, auf die der Staat nicht verzichten konnte: „The power of perpetuating our property [...] makes our weakness subservient to our virtue; it grafts benevolence even upon our avarice.“¹⁴⁰ Die Tugenden, die Burke unter *presumptive virtue* subsumierte, waren vielfältig, am Ende aber doch wieder auf einen Begriff zurückzuführen: Mäßigung. So sprach er etwa mit Blick auf eine der großen Familien, denen er durch die Rockingham-Partei verbunden war, von der „temperate, permanent, hereditary virtue of the whole house of Cavendish“.¹⁴¹

Mäßigung war aber nur einer der Vorzüge, zu dem großes Eigentum verhalf. Ein anderer war, in einem Umfeld zu leben, das nicht nur Selbstachtung lehrte, sondern auch einen weiten Horizont vermittelte.¹⁴² Und ein dritter war die Unabhängigkeit, sich ganz den Dingen zu widmen, die politische Tugend förderten, etwa Bildung zu erwerben oder Umgang mit bedeutenden Männern zu pflegen. Wer diese Möglichkeiten hatte und sie nutzte war Teil einer „natural aristocracy without which is no nation.“¹⁴³ Nicht das „Blut“ machte also nach Burke'schem Verständnis den Aristokraten, nicht seine noble Abstammung, sondern die für den Staat nützlichen Eigenschaften, die man bei ihm aufgrund seiner privilegierten Lebensumstände vermuten durfte, also seine *presumptive virtue*. Dieses Verständnis der Aristokratie trug zum einen der Tatsache Rechnung, dass die Gentry im 18. Jahrhundert in begrenztem Maße offen für die Aufnahme neuer Elemente war, dass ein Gentleman werden konnte, wer wohlhabend genug war, Grundbesitz zu erwerben, von dessen Ertrag er ohne eigene Arbeit leben konnte.¹⁴⁴ Zum anderen drückte sich in ihm aber auch ein Erziehungsideal aus. Der König, so hat Burke einmal bemerkt, „may make a nobleman, but he cannot make a gentleman.“¹⁴⁵

In gewisser Weise war die Idee einer „natürlichen Aristokratie“ eine Antwort auf die in der klassischen politischen Philosophie von Platon bis Cicero ein ums an-

¹⁴⁰ Ders., *Reflections* (1790), in: ebd., S. 102. Siehe auch schon Burke an den Duke of Richmond, [nach dem 15.11.1772], in: CEB II, S. 377f.

¹⁴¹ BURKE, *Letter to the Sheriffs of Bristol* (3.4.1777), in: WSB III, S. 324. Zur Familie Cavendish, die seit 1618 den Titel des Earl und seit 1694 des Duke of Devonshire hielt, siehe GROVE, *The Lifes*.

¹⁴² BURKE, *Appeal* (1791), in: WB (BBC) III, S. 86.

¹⁴³ Ebd.

¹⁴⁴ Die Offenheit der englischen beziehungsweise britischen Aristokratie, in erster Linie natürlich der Gentry, in der Neuzeit ist seit Voltaire ein Topos der kontinentaleuropäischen Sicht auf Großbritannien, der vielfach von Historikern bestätigt wurde. Darauf, dass es sich dabei um ein idealisiertes Bild handeln könnte, haben v. a. STONE und STONE, *An Open Elite?*, hingewiesen. Für eine kürzere Formulierung dieser revisionistischen Position vgl. auch STONE, *L'Angleterre*, S. 71–73. Trotz gewisser Einschränkungen muss die alte These von der Offenheit der Gentry aber nach wie vor als zutreffend angesehen werden. Vgl. v. a. PRICE, *British Society*, S. 302f.; ASCH, *Europäischer Adel*, S. 20, 94.

¹⁴⁵ BURKE an William Smith, 29.1.1795, in: CEB VIII, S. 130. Zum Ideal des englischen Gentleman im Allgemeinen vgl. MASON, *The English Gentleman*.

dere Mal gestellte Frage, wie in einem gemischten System die Weisheit der Regierenden mit der Freiheit der Regierten in Übereinstimmung zu bringen sei. Wer genießt nicht nur den Respekt und die Zustimmung des Volkes, sondern hat auch Anteil an der Weisheit des Philosophen, ohne dessen Schwäche zu teilen? Für die griechischen Philosophen und Historiker war das der *kalos te kagathos anēr*, der schöne und gute, in jeder Hinsicht vortreffliche Mann, der Gentleman, dem sein Grundbesitz die für die Politik notwendige Unabhängigkeit gab.¹⁴⁶

Der Gentleman soll durch den Philosophen erzogen werden oder seinen Charakter und Geist durch die Lektüre der großen Bücher formen.¹⁴⁷ Er habe, so Burke, „leisure to read, to reflect, to converse“.¹⁴⁸ So wird er, ohne selbst ein Philosoph zu sein, durch den Prozess der „liberal education“ zum politisch-moralischen Spiegelbild des Weisen.¹⁴⁹ Die wichtigste Eigenschaft des Gentlemans ist jedoch nicht die Weisheit im engeren Sinne, sondern die Seelengröße (*megalopsychia*), die die Vervollkommnung aller Tugenden erlaubt.¹⁵⁰ In der Politik, so Burke, sei die Seelengröße (*magnanimity*) nicht selten „the truest wisdom“.¹⁵¹ Als Träger dieser Tugend waren die Gentlemen für ihn die Seele des gesellschaftlichen Körpers.¹⁵² Ihre Klasse setzte sich freilich nicht nur aus den Peers zusammen, sondern auch aus den anderen Mitgliedern der großen Familien sowie den Angehörigen der Gentry als einem Abbild des *landed interest*.¹⁵³ Gentlemen, die keine Peers waren, hatten die Möglichkeit, ja die Pflicht, sich ins House of Commons wählen zu lassen, um so eine besonders enge Verbindung zwischen dem Willen des Volkes und der Herrschaft der Gentlemen herzustellen. Als Herrschaft der Besten war die Führung durch die Gentlemen auch die Herrschaft der Mäßigung. Denn *gentlemanliness*, die Zusammenfassung aller Eigenschaften des Gentleman, war für Burke letztlich gleichbedeutend mit *manliness* und diese war nur ein anderes Wort für Mäßigung. Burkes Gentlemen entsprechen Ciceros Optimaten, die „zwischen der Schwachheit des einzelnen“,

146 Beispielhaft dazu XENOPHON, Erinnerungen an Sokrates, III 9.10–13; ders., Oekonomikus, VII 2, XI 1, XII 2; PLATON, Gorgias, in: Ders., Werke II, 470e9–11; ders., Theaitetos, in: Ders., Werke VI, 185e4–186a1. ARISTOTELES, The Eudemian Ethics, in: Ders., Athenian Constitution, 1248b1–1249b25; ders., Politik, 1259b34–1260a; THUKYDIDES VIII 48.6. Vgl. dazu BOURRIOT, Kaloi kagathoi, S. 129; JAEGER, Paideia, S. 24; LÖWITH, Can there be a Christian Gentleman?; SCHULMAN, What Is a Gentleman?, hier v. a. S. 18f.; STRAUSS, Natural Right and History, S. 142f.; ders., Xenophon's Socratic Discourse, S. 127–129.

147 Siehe v. a. PLATON, Der Staat, in: Ders., Werke IV, 376c1–7.

148 BURKE, Appeal (1791), in: WB (BBC) III, S. 86.

149 Siehe BURKE, Several Scattered Hints Concerning Philosophy and Learning Collected here from my Papers, in: Note-Book of Burke, S. 85–87. Vgl. dazu STRAUSS, Natural Right and History, S. 142. Zum Begriff der „liberal education“, der bei Burke selbst nicht auftaucht, vgl. ders., Liberalism Ancient and Modern, S. 3–25.

150 Siehe ARISTOTELES, NE, 1123a34–1124a20.

151 BURKE, Speech on Conciliation with America (22.3.1775), in: WSB III, S. 166.

152 Siehe ders., Appeal (1791), in: WB (BBC) III, S. 86.

153 Zu Gentry und *landed interest* vgl. allgemein NICOLSON, The Gentry.

also des allein herrschenden Königs, „und der Unbedachtheit der Menge [...] die Mitte eingenommen“ haben, „das Maßvollste, was es gibt“.¹⁵⁴

Diese Begründung einer ausgeprägten aristokratischen Teilhabe an der Mischverfassung wirkt im Umfeld des 18. Jahrhunderts durchaus extravagant – dann zumindest, wenn man einen Blick in das Englandkapitel von Montesquieus *Esprit des lois* oder in Blackstones *Commentaries* wirft. Beide begründen die Notwendigkeit einer eigenen Parlamentskammer für die Peers mit deren vom Rest der Bevölkerung abweichenden Interessen.¹⁵⁵ Hätten die Peers keine eigene Vertretung, hätten sie auch keine Freiheit. Man sieht den Unterschied: Während Montesquieu und Blackstone die Aristokratie als Stand oder Klasse verteidigten, dachte Burke an das Gemeinwohl. Marxistisch gesprochen, könnte man sagen, Montesquieu urteilte von seinem Klassenstandpunkt aus; seine persönliche Herkunft bestimmte seine Definition der Aristokratie. Burke hingegen transzendierte seine soziale und historische Gebundenheit und formulierte, im Anschluss an die klassische Philosophie, eine aus seiner Sicht überzeitliche Vorstellung von Aristokratie, die radikale Züge trug, da sie die soziale Stellung der Gentry und der großen Familien nur scheinbar stützte, in Wirklichkeit aber relativierte. Weder Geburt noch Reichtum allein machten den Gentleman aus, sondern auch und vor allem die Tugend. Die Radikalität dieser Idee muss zu denken geben, denn Burke war kein Freund radikaler Ideen. Dass er ihr durch den Rückgriff auf das Gentleman-Ideal der klassischen politischen Philosophie ihren grundstürzenden Charakter nahm, wird man nicht behaupten können. Denn gerade die Anrufung eines offenbar überzeitlich gültigen Ideals rechtfertigte die Infragestellung des historisch Gewachsenen und der herrschenden Ordnung. Entschärft wurde dieser Gedanke nur durch den von Burke behaupteten Zusammenhang zwischen Tugend und Eigentum. Burke postulierte ein neues Ideal, ohne das alte abzulösen, weil er auf der einen Seite das Bestehende nicht infrage stellen, aber doch anders verstehen wollte, als manche gedankenlosen Apologeten dieses Ideals. Burkes Vorstellung von Aristokratie zeigt, dass für ihn der Entwicklungsgedanke im Vordergrund stand. Aber deswegen war diese Haltung nicht originell. Sie war es nicht, weil sich Burke auch in diesem Fall auf einem für einen Whig sicheren Grund bewegte, indem er John Locke aktualisierte.

Als Locke 1693 seine *Thoughts concerning Education* abfasste, wollte er einen „treatise of education, suited to our English gentry“¹⁵⁶ schreiben. Es ging ihm um die Söhne der Gentry und die großen Familien und er musste nicht eigens hervorheben, dass der Gentleman sich durch Geburt und Grundbesitz auszeichnete. Diese im Zeitkontext selbstverständliche Annahme erlaubte es ihm, die Definition des Gentleman zu verändern, ohne die Radikalität seiner Absicht allzu deutlich werden zu las-

¹⁵⁴ CICERO, *Der Staat*, I 34.53.

¹⁵⁵ Siehe MONTESQUIEU, *Esprit des lois*, Buch XI, Kap. 6; BLACKSTONE, *Commentaries* (1765–1769) I, S. 153f.

¹⁵⁶ LOCKE, *Some Thoughts Concerning Education* (1693), in: Ders., *Some Thoughts*, S. 1–161, hier S. 8 (Dedication to Edward Clarke of Chipely, Esquire).

sen. Tatsächlich ist seine Vorstellung des Gentleman mindestens ebenso ambivalent wie diejenige Burkes. Die implizite Annahme, ein Gentleman sei durch Geburt und Besitz ein Gentleman, gab ihm die Freiheit, ein weiteres Kriterium aufzustellen, das zwar bedeutsamer ist als das erste, aber auf den ersten Blick nicht bedeutsamer erscheint. Die wichtigste Eigenschaft des Gentleman, so schreibt er, sei die Tugend, die nur durch die richtige Erziehung erreicht werden könne.¹⁵⁷ Von Eigentum als Voraussetzung für *presumptive virtue* ist bei ihm keine Rede, statt dessen von „direct virtue“, die sich in jungen Männern unter dem Einfluss eines guten Lehrers entwickle.¹⁵⁸ Wenn aber die Erziehung für die Ausbildung der Tugend und damit für die Entwicklung des Gentleman so wichtig war, konnte dann der Sohn eines Gentleman ohne Tugend noch ein Gentleman sein? Oder anders herum gefragt: Konnte die Erziehung zur Tugend dann nicht jeden jungen Mann, unabhängig von seiner Herkunft, zum Gentleman machen? Locke war vorsichtig genug, diese Fragen nicht zu stellen, geschweige denn sie zu beantworten, aber sie sind implizit in seinem Text vorhanden. Sie gehören zum radikalen Teil seines Erbes.¹⁵⁹

Burke nahm diese Gedanken auf, nur um dann einen Schritt zurückzugehen. Indem er von *presumptive virtue* sprach und erklärte, die Ausbildung von Tugend sei bei denjenigen, die über ausreichend Eigentum verfügen, am ehesten zu erwarten, entschärfte er, was man bei Locke nur zwischen den Zeilen lesen kann. Das entspricht Burkes üblichem Umgang mit Lockes Denken: Er wollte es nicht überwinden, da er sonst der *Whiggery* ihre Grundlage entzogen hätte; er versuchte nur, den gemäßigten Locke gegenüber dem radikalen zu stärken. Über den Umweg einer Korrektur des Locke'schen Denkens, gelang es Burke, sich für die Herrschaft einer traditionellen Aristokratie einzusetzen, die für ihn eigentlich nur schwer zu akzeptieren war. Alles, was er tun musste, war eine neue Begründung für sie zu finden. Die gesonderte Beteiligung der großen Familien an der Herrschaft war aus seiner Sicht nicht durch ein Privileg gerechtfertigt, sondern einfach notwendig. Aristokratische Teilhabe war im Interesse des Volkes, die Peers hatten eine dienende Funktion und waren nur ein „graceful ornament to the civil order.“¹⁶⁰ Anders als im *Esprit des lois* diente das House of Lords in Burkes Denken nicht der Kontrolle des Volkes, es war Diener des Volkes und als *higher people* zugleich ein Teil von ihm.

Allerdings: Dass Krone, Lords und Commons nichts anderes als Sachwalter des Volkes sein sollten, hieß nicht, dass Volksherrschaft eine einfache Sache gewesen wäre. Burke erklärte sie auch deshalb zu Repräsentanten des Volkes, weil er das

¹⁵⁷ Siehe ebd., § 70, 135–139. Vgl. dazu TARCOV, *Locke's Education for Liberty*, S. 186–191.

¹⁵⁸ Siehe LOCKE, *Some Thoughts Concerning Education* (1693), in: Ders., *Some Thoughts*, § 70.

¹⁵⁹ Zur antiaristokratischen Dimension des Locke'schen Denkens vgl. FAULKNER, *The First Liberal Democrat*, S. 27f.

¹⁶⁰ BURKE, *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 187f. Vgl. dazu auch O'GORMAN, *Edmund Burke*, S. 54–56. Daher ist es nur bedingt zutreffend, wenn Dreyer, *Burke's Politics*, S. 69, erklärt, Locke habe in seinem Verfassungsdenken eine stärkere Neigung zur Demokratie gehabt, Burke dagegen zur Aristokratie.

Volk in seiner Gesamtheit für nicht fähig hielt, die Macht selbst auszuüben. Wenn in den *Thoughts* von einer „presumption in favour of the subjects against the trustees of power“ die Rede ist und davon, dass das Volk zwar irren, aber nicht böswillig handeln könne, heißt das auch, dass es einen Unterschied zwischen ‚dem Volk‘ und den Herrschenden gibt.¹⁶¹ Ein Irrtum des allgemeinen Volkes ist deshalb von geringerer Tragweite als einer der Regierenden, weil es nicht selbst herrscht und auch nicht herrschen kann.¹⁶² Die moralische Gleichheit der Menschen, an die Burke glaubte, war nicht gleichbedeutend mit politischer Gleichheit: „[T]hose who attempt to level never equalize. In all societies, consisting of various descriptions of citizens, some description must be uppermost.“¹⁶³ Das war die „natural order of things“¹⁶⁴, und das Volk war dann im Recht, wenn es sich der Führung von *men of property* anvertraute, wenn es der Regierung seiner „Natural Leaders“, also der Gentlemen, zustimmte.¹⁶⁵ Tat es das nicht und strebte stattdessen eine reine Demokratie an, setzte es sich ins Unrecht. Zum einen, weil das Volk dann gegen die präskriptiven Rechte seiner Repräsentanten und damit gegen ein „principle of natural equity“¹⁶⁶ verstieß; zum anderen, weil es damit jede Möglichkeit einer gemäßigten Regierung zerstörte.

Was Burke in den *Thoughts* nicht zum Thema machte, weil die größte Gefahr für die Verfassung aus seiner Sicht vom Hof ausging, hob er in den *Reflections* angesichts der Französischen Revolution deutlich hervor: Das Glück der englischen Verfassung liege in all ihren Teilen, die im rechten Maß zueinander stünden.¹⁶⁷ Zwar wollte er nicht bestreiten, dass eine reine Demokratie unter bestimmten historischen Umständen einmal notwendig sein könne, aber das sei selten der Fall; in den allermeisten Fällen sei sie nicht besser als eine absolute Monarchie, in Wirklichkeit sogar schlechter, denn „in a democracy, the majority of the citizens is capable of exercising the most cruel oppressions upon the minority“, so dass die Unterdrückten „seem deserted by mankind; overpowered by a conspiracy of their whole species.“¹⁶⁸ Das war es gerade, was er an der Französischen Revolution auszusetzen hatte: Sie hatte eine absolute Monarchie, die nicht vollkommen schlecht war, durch eine „despotic democracy“ in Form einer Nationalversammlung mit „unbounded

¹⁶¹ BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 255f.

¹⁶² Siehe auch Burke an den Duke of Richmond, [26.9.1775], in: CEB III, S. 218.

¹⁶³ BURKE, *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 100. Vgl. auch ebd., S. 233.

¹⁶⁴ Ebd.

¹⁶⁵ Siehe ders., *APPEAL* (1791), in: WB (BBC) III, S. 85. Der Begriff „Natural Leaders“ findet sich in Burke an den Duke of Richmond, [26.9.1775], in: CEB III, S. 218. Vgl. dazu MANSFIELD, *Statesmanship*, S. 163.

¹⁶⁶ BURKE, *Speech on Church Nullum Tempus Bill* (17.2.1772), in: WSB II, S. 366.

¹⁶⁷ Siehe ders., *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 142, 292.

¹⁶⁸ Ebd., S. 174. Vgl. auch ebd., S. 144.

power“ ersetzt.¹⁶⁹ Den Revolutionären warf er vor, keinen Mittelweg zwischen „the despotism of the monarch and the despotism of the multitude“ sehen zu wollen.¹⁷⁰

Die Notwendigkeit, einen Mittelweg zu suchen, wie ihn die englische Verfassung auf vorbildliche Weise verkörperte, ergab sich für Burke schon aus der Natur des Menschen: Da jede Gesellschaft vielfältige Ziele hatte, waren alle „simple governments“, ob nun die Demokratie, die Aristokratie oder die absolute Monarchie, „fundamentally defective, to say no worse of them.“¹⁷¹ Ungemischte Regierungsformen waren mangelhaft, weil in ihnen der Zweck der menschlichen Gesellschaft nur aus einem Blickwinkel betrachtet wurde, was notwendigerweise zur Unterdrückung aller anderen führen musste. Ihr Ziel war die maßlose Verfolgung eines einzigen Prinzips. Dem setzte Burke die englische Mischverfassung in seiner ganz eigenen Interpretation entgegen. Die Mischung diene dazu, verschiedene Interessen und Ziele zu bündeln und dadurch zu mäßigen:

These opposed and conflicting interests [...] interpose a salutary check to all precipitate resolutions; They render deliberation a matter not of choice, but of necessity; they make all change a subject of *compromise*, which naturally begets moderation; they produce *temperaments*, preventing the sore evil of harsh crude, unqualified reformatations; and rendering all the headlong exertions of arbitrary power, in the few or in the many, for ever impracticable.¹⁷²

Alle Elemente der Verfassung hatten letztlich nur den Zweck, eine Regierung zu ermöglichen, die durch den ständigen Zwang zum Kompromiss jede Art von Willkür verhinderte und dem Wohle des Volkes diene, indem sie den konservativen Instinkten der Menschen entgegenkam und ihnen nicht allzu viel zumutete.

Es liegt auf der Hand, dass dieses System nicht zwingend an die Monarchie gebunden ist, dass es vielmehr auch in einer Republik denkbar ist. Es lässt sich nirgendwo an Burkes Werk ablesen, dass er einen prinzipiellen Einwand gegen die Wahl eines Präsidenten gehabt hätte, solange es sich um eine Form gemischter und

¹⁶⁹ Ebd., S. 96, 184. Ähnlich, wenn auch weniger scharf im Urteil, schon in Burke an Windham, 27.9.1789, in: CEB VI, S. 25. Weitere Urteile über die durch die Revolution hervorgebrachten verfassungspolitischen Verhältnisse finden sich in BURKE, *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 229, 235, 245–250. Zur Verfassung des Ancien Régime im Vergleich dazu siehe ebd., S. 85f.

¹⁷⁰ Ebd., S. 173. Einen Mangel an Mäßigung bescheinigte er sogar den sogenannten „monarchiens“ um Jean-Joseph Mounier, deren Ziele in der Konstituante zum einen an ihrer Unerfahrenheit und Ungeduld gescheitert seien, zum anderen aber auch an einer Hybris, die notwendige Folge ihres Glaubens an abstrakte Theorien gewesen sei. Siehe ebd., S. 324f. Zu den „monarchiens“ im Allgemeinen vgl. GRIFFITHS, *Le Centre perdu*; PESTEL, *Kosmopoliten*. CRAIUTU, *Virtue*, S. 98–102, bietet einen aufschlussreichen Vergleich zwischen Burke und den „monarchiens“, hebt aber nicht ausreichend hervor, dass Burke v. a. ihre theoretische Herangehensweise an die Politik missbilligte. Zum Konflikt zwischen Burke und den „monarchiens“ vgl. außerdem PESTEL, *Kosmopoliten*, S. 215–227; GRIFFITHS, *Modération*, S. 140f.

¹⁷¹ BURKE, *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 112.

¹⁷² Ebd., S. 86. (Hervorhebungen im Original.) Ähnlich in ders., *Appeal* (1791), in: WB (BBC) III, S. 110; ders., *Speech on the Petition of the Unitarians* (11.5.1792), in: WB (BBC) VI, S. 116f.

begrenzter Regierung auf präskriptiver Grundlage gehandelt hätte. Eine „sober and sensible form of a Republic“ hätte er in jedem Fall der „*Démocracie Royale*“ vorgezogen, die in seinen Augen mit der französischen Verfassung von 1791 entstanden war.¹⁷³ Die Qualität einer Verfassung hing also nicht allein von der Staatsform ab. Und doch hielt Burke unnachgiebig an der Bedeutung der erblichen Krone für die englische Verfassung fest.¹⁷⁴ Er war dabei so hartnäckig, dass er in der *Regency Crisis* von 1788, als es darum ging, zu entscheiden, ob der Prince of Wales ein Recht habe, die Regentschaft für seinen erkrankten Vater auch ohne Parlamentsbeschluss zu übernehmen, mit Fox auf Seiten des Prinzen stand und im House of Commons gegen Pitts Verteidigung der Parlamentsouveränität anredete.¹⁷⁵

Und doch hatte Thomas Paine einige Mühe, zu erklären, warum Burke ein „stickler for monarchy“¹⁷⁶ sei. Er hätte es einfacher gehabt, wenn er Burke hätte vorwerfen können, er sei für das göttliche Recht des Monarchen eingetreten. Das jedoch tat Burke nicht; im Gegenteil: Er verwarf das Gottesgnadentum ebenso wie die von Richard Price hochgehaltene Idee, dass nur eine Volkswahl Quelle legitimer Autorität sein könne.¹⁷⁷ So blieb Paine nur, Burke zu bitten, ihm und den Amerikanern zu erklären, was eine so unnütze Sache wie die Monarchie an sich habe, um Burkes Verteidigung zu verdienen.¹⁷⁸ Es ist bezeichnend, dass die Wörter *prescription* und *prescriptive* in Paines *Rights of Man* nicht ein einziges Mal vorkommen. Paine hatte Burke nicht aufmerksam gelesen. Das Wichtigste war ihm entgangen. Denn wenn sich Burke für die erbliche Krone verwandte, so weil sie für ihn auf präskriptivem Recht beruhte – nicht auf göttlichem Recht, nicht auf einer Volkswahl, wie Richard Price behauptete, sondern allein auf der Tatsache, dass sie Teil des „original compact of the state“ war.¹⁷⁹ Die Monarchie war zwar der älteste Teil der Verfassung;

173 BURKE, Remarks on the Policy of the Allies (1793), in: WSB VIII, S. 452–499, hier S. 458, 460. Eine Republik konnte also eine gute Verfassung sein. Es kam, wie immer bei Burke, ganz auf die Umstände an. Siehe BURKE, Appeal (1791), in: WB (BBC) III, S. 36. Allein deshalb, aber auch angesichts all dessen, was hier bisher über Burkes Verfassungsverständnis gesagt wurde, ist es ganz abwegig, dass COL, Burke, S. 130, ihn zum Erben Bolingbrokes und der gesamten torystischen Tradition des 18. Jahrhunderts erklärt, die dem Ideal eines antiaristokratischen Bündnisses von Krone und Volk verpflichtet war.

174 Burkes Kritik am Einfluss der Krone in den *Thoughts* zielte nicht auf die Rolle des Monarchen in der englischen Verfassung. Er wandte sich nicht gegen die Prärogative an sich, sondern nur gegen ihren Missbrauch. Vgl. O’GORMAN, Edmund Burke, S. 60.

175 Siehe Burkes Beitrag in der Unterhausdebatte vom 10.12.1788, in: PH XXVII, Sp. 713–715. Zu Burkes Verhalten in dieser Krise vgl. ausführlich LOCK, Edmund Burke, Bd. II, S. 210–222. Zu Pitts Haltung vgl. EHRMAN, The Younger Pitt, Bd. I, S. 650–668; HAGUE, William Pitt, S. 253–267. Zur Krise im Allgemeinen: DERRY, The Regency Crisis.

176 PAINE, Rights of Man. Part II (1792), in: Political Writings of Paine II, S. 168.

177 Siehe BURKE, Reflections (1790), in: WSB VIII, S. 76f.

178 Siehe PAINE, Rights of Man. Part II (1792), in: Political Writings of Paine II, 125.

179 BURKE, Reflections (1790), in: WSB VIII, S. 71. Price seinerseits hatte in seiner Rede vor der Revolution Society den britischen König zu „the only lawful King in the world“ erklärt, weil er der einzige sei, der seine Krone der Wahl des Volkes verdanke. PRICE, A Discourse on the Love of Our Country

aber erst nachdem sie durch den „true republican spirit“ gemäßigt worden war, entwickelte sie sich zum Garanten der „privileges, franchises, and liberties“ des Volkes, die im Laufe der Zeit ebenfalls durch *prescription* legitimiert wurden.¹⁸⁰

Wenngleich diese Ausführungen im Großen und Ganzen eine Rechtfertigung des *Revolution Settlement* waren, darf man nicht denken, Burke habe die englische Verfassung des 18. Jahrhunderts für den Endpunkt der Geschichte gehalten. Alles von Menschen gemachte, also auch der Staat, unterlag einem beständigen immanenten Wandel. Machiavelli hatte dazu geschrieben, dass „alle menschlichen Dinge“, da sie „in Bewegung sind und nicht feststehen können“, „steigen oder fallen“ müssten.¹⁸¹ Burke dagegen glaubte an die Möglichkeit, eine Verfassung trotz des sie bedrohenden Wandels in ihrer überlieferten Form zu erhalten.¹⁸² Aber die Empfindlichkeit eines fein austarierten politischen Systems, wie es jeder funktionierende Staat war, verlangte dem Staatsmann, der der Bewahrung der Verfassung verpflichtet war, die Fähigkeit ab, wenn nötig mit Veränderungen auf den Wandel zu reagieren: „A state without the means of some change is without the means of its conservation. Without such means it might even risque the loss of that part of the constitution which it wished the most religiously to preserve.“¹⁸³ Versteht man das recht, wird man Burke kaum dem Lager der französischen Gegenrevolutionäre zuschlagen können. Der Erfolg der englischen Verfassung war ein Erfolg im und durch den Wandel der Zeit. Was als reine Monarchie begonnen hatte, war durch die Wechselfälle der Geschichte zu einem System gemischter Volksherrschaft geworden, durch die klugen Entscheidungen von Generationen, die man dadurch respektierte, dass man ihren Geist an die Zeitläufte anpasste, ohne ihm untreu zu werden.¹⁸⁴

Burkes Programm war also nicht Bewahrung um jeden Preis, sondern Bewahrung durch Reform.¹⁸⁵ Dieses Programm war der vollkommene Ausdruck des Ideals der Mäßigung, also eine mittlere Haltung zwischen zwei Extremen, zwischen dem Ideal der Veränderung und dem Ideal der Beharrung.¹⁸⁶ Mit René Girard gespro-

(4.11.1789), S. 25. Noch 1780 hatte Burke in einem ganz anderen Kontext selbst festgestellt, die königliche Familie sei „by the free voice of the people“ auf den Thron gerufen worden. Damit meinte er aber nur das Haus Braunschweig, nicht die Institution der Krone an sich. Siehe BURKE, Speech on Civil Establishment Bill (8.3.1780), in: WSB III, S. 555.

180 Siehe ders., Speech at the Conclusion of the Poll (3.11.1774), in: WSB III, S. 70. Die wörtlichen Zitate finden sich in ders., Reflections (1790), in: WSB VIII, S. 83, und ders., Letter to William Elliot (26.5.1795), in: WSB IX, S. 42. Siehe dazu auch ders., Appeal (1791), in: WB (BBC) III, S. 36f. Eine mit anderen Elementen gemischte Monarchie war Burke zufolge die beste Regierungsform für ein großes Land. Siehe ebd., S. 34.

181 MACHIAVELLI, Discorsi, Buch I, Kap. 6.

182 Siehe BURKE, Reflections (1790), in: WSB VIII, S. 84.

183 Ebd., S. 72. Zum Verhältnis von Bewahrung und Reform der Verfassung siehe auch schon Burke an den Vorsitzenden des Buckinghamshire Meeting, 12.4.1780, in: CEB IV, S. 227–229.

184 Siehe auch BURKE, Reflections (1790), in: WSB VIII, S. 72, 81, 84.

185 Siehe ebd., S. 292.

186 Siehe auch schon ders., Speech on the Acts of Uniformity (6.2.1772), in: WB (BBC) VI, S. 92.

chen, könnte man die Vertreter des Ideals der Veränderung auch als Zöglinge einer „*tabula rasa school of innovation*“¹⁸⁷ bezeichnen. Dabei kann die negative Konnotation, die Girard diesem Ausdruck unterlegt hat, durchaus überraschen. Denn unter dem Einfluss des Utilitarismus und der theoretisierenden Wirtschaftswissenschaften hat der Begriff der Innovation im Lauf des 19. und dann vor allem des 20. Jahrhunderts nach und nach solch eine positive Bedeutung erhalten, dass in Vergessenheit geraten ist, welchen Schrecken er noch im 18. Jahrhundert verbreitet hatte.¹⁸⁸ In Frankreich war mit Denis Diderot sogar einer jener Philosophen, die Burke für die Revolution verantwortlich machte, der Ansicht, dass „[t]oute innovation est à craindre dans un Gouvernement.“¹⁸⁹ In Großbritannien wiederum hielt nicht nur Burke den „spirit of innovation“ für „the result of a selfish temper and confined views“ und für „the greatest of all evils“.¹⁹⁰ Als der jüngere Pitt in den Jahren 1782 und 1783 im House of Commons seine Pläne zur Reform der parlamentarischen Repräsentation vorstellte, beeilte er sich bei beiden Gelegenheiten, den Parlamentsmitgliedern zu versichern, dass er keine Innovation im Sinn habe, sondern eine Verbesserung von Teilen des Bestehenden mit dem Ziel der Bewahrung des Ganzen.¹⁹¹

Das dürfte Burke gefallen haben. Auch seiner Meinung nach war eine Innovation keine Reform, keine Beseitigung eines Missstandes, sondern eine Veränderung ohne Achtung vor dem Alten, ohne Rücksicht auf das Ererbte, eine Neuschöpfung von Form und Substanz.¹⁹² Sie war das Gegenteil von Bewahrung durch Verbesserung, nämlich die Zerstörung des Bewährten zugunsten des Unbekannten und damit Ausdruck eines unhistorischen Rationalismus – nach Michael Oakeshott das Signum der politischen Moderne seit dem 17. Jahrhundert.¹⁹³ Die Französische Revolution erklärte Burke kurzerhand zu einer „revolt of *innovation*“ und den Aufstand der sieben nördlichen Provinzen der Niederlande, den er gern auf eine Stufe

187 GIRARD, *Innovation*, S. 12. Den höchsten Ausdruck dieser Schule sieht Girard im Denken Friedrich Nietzsches.

188 Vgl. dazu ebd., S. 7–12. Die positive Bedeutung des Begriffes Innovation in den heutigen Wirtschaftswissenschaften ist wesentlich durch Joseph Schumpeter geprägt worden. Vgl. dazu das Kapitel „Die Theorie der Innovation“ in SCHUMPETER, *Konjunkturzyklen*, S. 94–110. Später machte der Begriff dann auch in der Politik Karriere, besonders am Ende des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Vgl. SCHNEIDER, *Wörter*.

189 [DIDEROT,] *Pensée philosophique*, XLIII.

190 BURKE, *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 83; ders., *Letter to William Elliot* (26.5.1795), in: WSB IX, S. 40.

191 Siehe SWP I, S. 28, 30, 74f., 77, 79.

192 Siehe BURKE, *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 83, 137, 145; ders., *Appeal* (1791), in: WB (BBC) III, S. 114; ders., *Report on the Lords Journals* (30.4.1794), in: WSB VII, S. 142; ders., *Letter to a Noble Lord* (1796), in: WSB IX, S. 155–157.

193 Vgl. OAKESHOTT, *Rationalism*, S. 26. In nietzscheanischem Tonfall spricht Schumpeter von Innovation bezeichnenderweise auch als „schöpferischer Zerstörung“. SCHUMPETER, *Capitalism*, S. 81.

mit der *Glorious Revolution* stellte, zu einer „*rebellion against innovation*“.¹⁹⁴ Damit schlug er den Bogen von der Verfassungslehre zur Idee der Mäßigung als individueller Tugend. Eine gemäßigte Verfassung war das Werk von Generationen gemäßigter Staatsmänner. Was sie geschaffen hatten, konnten maßlose Politiker in einem einzigen Moment zerstören, wenn sie zum Mittel der Innovation griffen. Das Gegenteil eines innovativen Politikers war nach Burke der *Trimmer*, der das Gleichgewicht der Verfassung stets so im Blick behielt wie ein Kapitän das seines Schiffes. Bei der Verfassungsreform galt, was Halifax als Handlungsprinzip des gemäßigten Staatsmanns definiert hatte. Ohne auf den Marquess zu verweisen, aber zweifellos von dessen *Character of a Trimmer* inspiriert, hat Burke das schon in den *Thoughts* metaphorisch dargelegt. Die englische Verfassung, so heißt es dort, stehe

on a nice equipoise, with steep precipices, and deep waters upon all sides of it. In removing it from a dangerous leaning to one side, there may be risque of oversetting it on the other. Every project of material change in a Government so complicated as ours, combined at the same time with external circumstances still more complicated, is a matter full of difficulties; in which a considerate man will not be too ready to decide; a prudent man too ready to undertake; or an honest man too ready to promise.¹⁹⁵

Die Mäßigung des Verfassungsreformers war also das *Trimming*. Da Burke aber Mannhaftigkeit als Synonym für individuelle Mäßigung gebrauchte, war die Mannhaftigkeit für ihn die wichtigste Tugend des *Trimmer* und damit auch des Verfassungsreformers, ausgedrückt in einem „vigorous mind, steady persevering attention, various powers of comparison and combination, and the resources of understanding fruitful in expedients“.¹⁹⁶ Die Mannhaftigkeit des Reformers richtete sich gegen den Leichtsinns desjenigen, der mit einem herrschenden Zustand niemals zufrieden sein konnte.¹⁹⁷ Kurz: sie war das Gegenteil des Geistes der Innovation.

Diese Erkenntnis prägte auch Burkes Verständnis der staatlichen Aufgaben. Wenn die Regierung sich vorteilhaft auswirken sollte, musste sie der Versuchung widerstehen, umfassend in die Gesellschaft einzugreifen: „The coercive authority of the State is limited to what is necessary for its existence.“¹⁹⁸ Macht man sich das nicht klar, kann man manche von Burkes Stellungnahmen aus der Zeit der Französischen Revolution missverstehen. Vor allem seine spärlichen Äußerungen zu Fragen der Wirtschaftsordnung aus diesen Jahren sind oft aus dem Zusammenhang gerissen und daher fast notwendigerweise falsch interpretiert worden. Manche Autoren haben Burkes *Thoughts and Details on Scarcity* als Ausdruck einer geschlos-

¹⁹⁴ Burke an Claude François Rivarol, 1.6.1791, in: CEB VI, S. 268. (Hervorhebung im Original.) Dementsprechend beurteilte er das Ergebnis der Französischen Revolution als eine „complete innovation“. BURKE, Letter to a Noble Lord (1796), in: WSB IX, S. 156.

¹⁹⁵ Ders., *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 311.

¹⁹⁶ Ders., *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 216.

¹⁹⁷ Ebd.

¹⁹⁸ Ders., *Tracts relating to Popery Laws* (1765), in: WSB IX, S. 467.

senen wirtschaftlichen Doktrin gesehen, als Manifest einer neuen auf Freihandel und Kapitalismus beruhenden Ordnung.¹⁹⁹ Dabei ließen sie außer Acht, dass diese erst 1800, drei Jahre nach Burkes Tod, erschienene Schrift von den Herausgebern aus einigen Fragmenten aus dem Jahr 1795 zusammengefügt wurde, um Burke zum Gewährsmann ihrer eigenen kohärenten Wirtschaftsdoktrin zu machen.²⁰⁰ Das war eine Absicht, die Burke niemals verfolgt hätte und gar nicht verfolgen konnte, weil eine kohärente Wirtschaftsdoktrin eben auch nichts anderes war als eine geschlossene, allgemeingültige Theorie, also zum Schlimmsten gehörte, was man aus seiner Sicht überhaupt propagieren konnte. Er verfasste die Notizen, nachdem Henry Dundas ihn um eine Stellungnahme zur herrschenden Nahrungsmittelknappheit gebeten hatte, und zweifelte selbst, wie er William Pitt schrieb, am Nutzen dessen, was er recht eilig zu Papier gebracht hatte.²⁰¹ Seine Äußerungen sind daher als das zu nehmen, was sie allein sein konnten: als Kommentar zur gegenwärtigen Wirtschaftskrise, und nicht als immer und überall anzuwendende wirtschaftliche Theorie. Zugleich muss man sie vor dem Hintergrund seiner seit Jahrzehnten herrschenden Überzeugungen und seiner unausgesetzten Beschäftigung mit der Französischen Revolution betrachten. Nur dann können seine Bemerkungen über die Armen und seine Ablehnung staatlicher Intervention in die Wirtschaft richtig verstanden werden.

Inmitten der vielen Kritiker, die Burkes *Reflections* und seine anderen Schriften aus dieser Zeit provoziert haben, lässt sich Mary Wollstonecrafts Stimme noch heute besonders klar vernehmen, wenn es um Burkes Kälte gegenüber den Armen geht:

Misery, to reach your heart, I perceive, must, have its cap and bells; your tears are reserved, very *naturally* considering your character, for the declamation of the theatre, or for the downfall of queens, whose rank throws a graceful veil over vices that degrade humanity; but the distress of many industrious mothers, whose *helpmates* have been torn from them, and the

199 Dabei haben diese Burke-Forscher unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Da sind zunächst diejenigen, die davon ausgingen, dass Burke, ohne eine besondere philosophische Begründung zu benötigen, an die von Adam Smith dargelegten Prinzipien des Freihandels geglaubt habe: COBBAN, Edmund Burke, S. 189–197; WECTER, Adam Smith; DUNN, Adam Smith; BARRINGTON, Edmund Burke. Im Unterschied dazu hat schon HALÉVY, *La formation*, Bd. II, S. 147–149, Burkes Wirtschaftsdenken mit einer Doktrin erklärt, nämlich mit einem konservativen Utilitarismus. Gegen diese Interpretation hat Peter Stanlis stellvertretend für die gesamte Naturrechtsschule der Burke-Interpretation entschiedenen Einspruch eingelegt. Statt im Utilitarismus wollte er die Grundlage von Burkes Freihandelsdoktrin im Naturrecht sehen. Vgl. STANLIS, *Edmund Burke and the Natural Law*, S. 55–58, 173f. Später haben andere Autoren an diese Interpretation angeknüpft und, mit jeweils eigenen Akzenten, erklärt, dass Burkes Verweise auf das Naturrecht und sein Plädoyer für eine aristokratische Ordnung letztlich nur dem Zweck dienten, die neu entstandene kapitalistische Gesellschaft Großbritanniens zu verteidigen: MACPHERSON, Burke, S. 51–70; KRAMNICK, *The Rage*, S. 157–165; ders., *The Left*; POCKOCK, *The Political Economy*. BARRY, *The Political Economy*, S. 105–114, dagegen hat wieder ganz an Stanlis' Interpretation angeknüpft.

200 Vgl. dazu und zum Folgenden LOCK, Edmund Burke, Bd. II, S. 513f.

201 Siehe Burke an Pitt, [7.]11.1795, in: CEB VIII, S. 337.

hungry cry of helpless babes, were vulgar sorrows that could not move your commiseration, though they might extort an alms.²⁰²

In der Tat: wie soll man Burkes Bemerkung, der Staat sei auch in Zeiten der Knappheit nicht dafür zuständig, „to supply to the poor, those necessities which it has pleased the Divine Providence for a while to with-hold from them“,²⁰³ angesichts des damals herrschenden Elends und des schier phantastischen Reichtums mancher Grundbesitzer nicht herzlos nennen? Auch die Begründung seiner Haltung, die die Lehren Adam Smiths auf die Spitze zu treiben scheint, kann diesen Eindruck nicht abschwächen: „[I]t is not in breaking the laws of commerce, which are the laws of nature, and consequently the laws of God, that we are to place our hope of softening the divine displeasure to remove any calamity under which we suffer, or which hangs over us.“²⁰⁴

Auf den ersten Blick kann man also gar nicht anders, als in Burke den Verfechter eines radikalen, naturrechtlich begründeten Laissez-faire zu sehen, der nur wenig Verständnis für das Leid der Schwachen aufbrachte. Aber eben nur auf den ersten Blick. Denn zum einen hatte er, schon bevor er die *Thoughts and Details on Scarcity* abfasste, sein humanitäres Empfinden auf anderen Gebieten hinlänglich bewiesen. So sprach er sich nicht nur, wie etwa William Wilberforce oder der jüngere Pitt, für die Abschaffung des Sklavenhandels aus, sondern stellte die Sklaverei an sich in Frage und meldete überdies Zweifel an der Wirksamkeit und Legitimität der Todesstrafe an.²⁰⁵ Zum anderen sollte man, angesichts dessen, was über Burkes

202 WOLLSTONECRAFT, *Vindication*, S. 25f. (Hervorhebung im Original.) Wie sich in dieser Passage andeutet, war die Unterdrückung der Armen für Wollstonecraft eine Art Spiegelbild der Unterdrückung der Frauen. Vgl. dazu CONNIF, *Edmund Burke and His Critics*, S. 314, 316.

203 BURKE, *Thoughts and Details on Scarcity* (1795), in: WSB IX, S. 119–145, hier S. 137.

204 Ebd. Für ein früheres, durchaus undogmatisches Bekenntnis zum Freihandel siehe Burke an Samuel Span, 9.4.1778, in: CEB IX, S. 421. Die Ansicht, dass Burke nicht nur an Smith angeknüpft, sondern dessen Doktrin auch radikalisiert habe, vertritt HIMMELFARB, *The Idea*, S. 68–73. Dass die eigentlich stets ausgewogen argumentierende Himmelfarb zu dieser vereinfachenden Interpretation gelangt, ist darauf zurückzuführen, dass auch sie die *Thoughts and Details on Scarcity* als Ausdruck einer geschlossenen Wirtschaftsdoktrin ansieht und den Entstehungskontext außer Acht lässt. Folglich übersieht sie, dass Burkes Äußerungen zur Armenfürsorge nur im Lichte des Problems verstanden werden können, das Burke in dieser Zeit beherrschte, also vor dem Hintergrund seines Kampfes gegen die Französische Revolution.

205 Erste vorsichtige Kritik am Sklavenhandel, die seinen vornehmlich kaufmännisch tätigen Wählern in Bristol kaum gefallen haben dürfte, äußerte er schon in den Jahren 1775 und 1777. Siehe Burke, *Speech on Conciliation with America* (22.3.1775), in: WSB III, S. 131; ders., *Speeches on African Slave Trade* (5.6.1777), in: ebd., S. 340f., hier S. 341. Nach 1780 wurde er dann deutlicher und erklärte, dass „it is desirable and expedient, by proper regulations, to lessen the inconveniences and evils attendant on the said Traffic, and state of Servitude, until both shall be gradually done away.“ Ders., *Sketch of a Negro Code* (nach dem 9.4.1780), in: ebd., S. 562–581, hier S. 563. Der entschiedenste Kämpfer für die Abschaffung des Sklavenhandels war im Großbritannien des ausgehenden 18. Jahrhunderts unzweifelhaft William Wilberforce, und Pitt unterstützte ihn nachdrücklich und aus eigener Überzeugung. Vgl. EHRMAN, *The Younger Pitt*, Bd. I, S. 387–404; HAGUE, Wil-

Verständnis des Naturrechts gesagt worden ist, seine Aussagen über die „laws of commerce“ als die „laws of nature“ beziehungsweise „laws of God“ nicht zu wörtlich nehmen. Wenn das Naturrecht für ihn nur eine Art höherer Klugheit war, dann ist es die Tugend der Klugheit, die gebietet, nicht in wirtschaftliche Vorgänge einzugreifen, nicht eine alles erklärende Wirtschaftslehre.²⁰⁶ Und die Ratschläge der Klugheit haben es an sich, dass sie sich stets nach den Umständen richten müssen. Für das Prinzip staatlicher Nichteinmischung in den Markt galt daher, was in der Politik immer Gültigkeit hatte: „Nothing, certainly, can be laid down on the subject that will not admit of exceptions, many permanent, some occasional.“²⁰⁷ Was Burke in der Krise von 1795 empfahl, muss für ihn also *nicht immer* Gültigkeit gehabt haben und hatte es tatsächlich auch nicht, wie andere Stellen seines Werkes zeigen, an denen er sich, ähnlich wie Adam Smith im *Wealth of Nations*, für eine Intervention des Staates in den Markt oder das Leben der Bürger aussprach.²⁰⁸

Zeiten der Knappheit waren für Burke nur insofern Ausdruck eines göttlichen Willens als sie unvermeidlicherweise kamen und gingen.²⁰⁹ Es war weder die Aufgabe des Staates, daran etwas zu ändern, noch konnte er es. Versuchte er sich daran, würde er die Lage der arbeitenden Klassen nicht nur nicht verbessern, sondern sie durch die Beschädigung der Marktmechanismen sogar verschlechtern.²¹⁰ Ebenso wie der Wechsel von guten und schlechten Jahren war aus Burkes Sicht die Armut ein unausrottbare Begleiter jeder menschlichen Gesellschaft. Dahinter verbarg sich der Glaube, dass die vorhandenen Ressourcen nicht dafür ausreichten, dass alle in Wohlstand leben konnten:

liam Pitt the Younger, S. 291–304; ders., William Wilberforce, S. 327–356. Zu Burkes grundsätzlicher Haltung zur Todesstrafe siehe BURKE, Note for Speech on Capital Punishment (vor dem 14.5.1777), in: WSB III, S. 338f., hier S. 339.

206 Auch CONNIFF, Burke on Political Economy, S. 501, stellt fest, dass die Klugheit in den *Thoughts on Scarcity* von größerer Bedeutung sei als die Theorie des Laissez-faire.

207 BURKE, Thoughts and Details on Scarcity (1795), in: WSB IX, S. 143.

208 Vgl. dazu CONNIFF, Burke on Political Economy, S. 507–511; PETRELLA, Edmund Burke, S. 56–59. Dass Smith, anders als manche spätere Liberale, kein Dogmatiker des Laissez-faire war, sondern eine wohl dosierte Staatsintervention in bestimmten Fällen nicht ablehnte, lässt sich an verschiedenen Beispielen zeigen, am besten aber vielleicht an seiner Vorstellung von öffentlicher Erziehung. Siehe SMITH, An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations (1776), Buch V, Kap. I, Teil III, Art. 2, S. 328f.: „The public can impose upon almost the whole body of the people the necessity of acquiring the most essential parts of education, by obliging every man to undergo an examination or probation in them, before he can obtain the freedom in any corporation, or be allowed to set up any trade, either in a village or town corporate.“ Siehe außerdem Smiths Ausführungen über die Bedeutung öffentlicher Arbeiten und Institutionen für den Handel in ebd., Buch V, Kap. I, Teil III, Art. 1. Vgl. dazu CROUSEY, Polity and Economy, S. 139–141; HIMMELFARB, The Idea, S. 42–63; SKINNER, Adam Smith.

209 Siehe BURKE, Thoughts and Details on Scarcity (1795), in: WSB IX, S. 136.

210 Siehe ebd., S. 135.

The labouring poor are only poor, because they are numerous. Numbers in their nature imply poverty. In a fair distribution among a vast multitude, none can have much. That class of dependent pensioners called the rich, is so extremely small, that if all their throats were cut, and a distribution made of all they consume in a year, this would not give a bit of bread and cheese for one of night's supper to those who labour, and who in reality feed both the pensioners and themselves.²¹¹

Dass sich die westlichen Gesellschaften im 20. Jahrhundert im Zuge eines zuvor unvorstellbaren Wirtschaftswachstums und des Aufbaus eines umfassenden Wohlfahrtsstaates von diesem Glauben verabschiedet haben, ändert nichts daran, dass er unter den Bedingungen einer gerade erst am Anfang der Industrialisierung befindlichen Gesellschaft wie der britischen am Ende des 18. Jahrhunderts durchaus plausibel war.

Burke behauptete durchaus nicht, dass die Güter in der britischen Gesellschaft gerecht verteilt gewesen seien. Ihm war klar, dass die arbeitenden Klassen in „miserable circumstances“²¹² lebten. Die ungerechte oder zumindest ungleiche Verteilung war für ihn aber eine notwendige Konsequenz der Knappheit. Die Reichen waren nicht aus eigenem Recht reich, sondern weil der Reichtum ihnen die Möglichkeit gab, Staat und Markt aufrechtzuerhalten, um so die Produktion und Verteilung von Gütern zu ermöglichen, die dann wiederum, in unterschiedlichem Maße, allen zugute kamen. Für den Armen mag das eine unbefriedigende Erklärung seiner Armut sein, aber sie ist alles andere als eine Rechtfertigung für Gier. Vielmehr war sie ein Plädoyer für das alte europäische Sittensystem, von dem die Rede gewesen ist, also für *gentlemanliness*. Als „pensioners of the poor“ waren die Gentlemen nicht nur in politischer Hinsicht die *trustees* des Volkes, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet.²¹³ Wenn Burke dieses System verteidigte, so weil die Gentlemen die Hauptvertreter des *landed interest* waren, und er glaubte, dass Grundbesitz, seiner Natur entsprechend, die Orientierung am Gemeinwohl stärker förderte als andere Formen des Eigentums. Darin lag nicht der Versuch, eine Klasse der Gesellschaft gegen eine andere auszuspielen: Montesquieus Beschreibung der englischen Aristokratie als einer besonderen, von Partikularinteressen geleiteten Körperschaft war Burkes Denken vollkommen fremd; das *landed interest*, so erklärte er, sei in Großbritannien niemals „a separate body, as in other countries“ gewesen, sondern eng verbunden mit den anderen großen Interessen des Landes. Mehr noch: „it has been spontaneously allowed to lead and direct, and moderate all the rest.“²¹⁴

Burkes Plädoyer für die Nichtintervention des Staates in den Markt stellt sich in dieser Perspektive als eine andere Form seiner Verteidigung der Statthalterschaft der Gentlemen und damit seiner spezifischen Vorstellung von Volksherrschaft her-

²¹¹ Ebd., S. 121.

²¹² Ebd.

²¹³ Ebd.

²¹⁴ Ders., Third Letter on a Regicide Peace (1797), in: WSB IX, S. 374f.

aus. Als Diener des Volkes waren die Gentlemen der wirksamste Garant für ein nichtstaatliches System von Wohltätigkeit, das er gerade wegen der in Großbritannien herrschenden Ungleichheit nicht nur begrüßte, sondern unmissverständlich forderte: „Without all doubt charity to the poor is a direct and obligatory duty upon all Christians“.²¹⁵ Eine staatlich organisierte und garantierte Armenfürsorge lehnte Burke dagegen ab, denn „the manner, mode, time, choice of object, and proportion, are left to private discretion; and perhaps, for that very reason is it performed with the greater satisfaction, because the discharge of it has more the appearance of freedom“.²¹⁶

Die innere Befriedigung der Gebenden zu fördern war indes nicht der einzige Beweggrund, der ihn für die Freiwilligkeit von Wohltätigkeit und gegen ein staatliches System der Armenfürsorge eintreten ließ. Tatsächlich sind seine Äußerungen in den *Thoughts on Scarcity* nicht ohne den politischen Kontext zu verstehen. Noch mehr als anderes, was Burke im Laufe seines Lebens schrieb, sind seine Einlassungen zu den Armen und der Art, wie ihnen zu helfen oder eben auch nicht zu helfen sei, durch die Macht des Gegenwärtigen geprägt. Es ist der Französischen Revolution, die Burke in dieser Zeit immer vor Augen stand, zu verdanken, dass er in dieser Schrift so kompromisslos auf die Grenzen des Regierens verwies.²¹⁷ Der Staat, der für Burke ein Mittel zur Mäßigung menschlicher Wünsche und Leidenschaften war, musste auch sich selbst Grenzen auferlegen und jede Regierung sollte sich auf das beschränken, was den Staat wirklich betraf, „namely the exterior establishment of its religion; its magistracy; its revenue; its military force by sea and land; the corporations that owe their existence to its fiat; in a word, to every thing that is *truly and properly* public, to the public peace, to the public safety, to the public order, to the public prosperity.“²¹⁸

Kein Zweifel, das war ein klares Bekenntnis zu einer Art von *limited government*.²¹⁹ Aber Burkes begrenzter Staat war doch sehr viel mehr Staat, als es sich die späteren Vertreter des Laissez-faire wünschten. In Übereinstimmung mit Adam Smith, den man ebenfalls nur durch Verkürzungen zu einem Vorläufer des Laissez-faire-Liberalismus machen kann, befürwortete er etwa ein progressives Steuersys-

215 BURKE, *Thoughts and Details on Scarcity* (1795), in: ebd., S. 129.

216 Ebd. Dass Burke die Wohltätigkeit auf diejenigen beschränkt sehen wollte, die, weil sie krank oder alt waren, nicht arbeiten konnten, und den „labouring poor“ stattdessen „[p]atience, labour, sobriety, frugality, and religion“ empfahl, ändert nichts daran, dass er glaubte, dass es Menschen gebe, die hilfsbedürftig seien und Hilfe erhalten sollten. Ebd., S. 121. Siehe auch ders., *Third Letter on a Regicide Peace* (1797), in: ebd., S. 355.

217 Sogar in dem Brief, mit dem er Pitt die Notizen, die seine Gedanken zur Lebensmittelknappheit enthielten, zukommen ließ, wechselte er schnell das Thema und kam auf die Ereignisse in Paris zu sprechen. Siehe Burke an Pitt, [7.]11.1795, in: CEB VIII, S. 338.

218 BURKE, *Thoughts and Details on Scarcity* (1795), in: WSB IX, S. 143. (Hervorhebung im Original.) Siehe dazu ebd., S. 120; ders., *Third Letter on a Regicide Peace* (1797), in: ebd., S. 354.

219 O’GORMAN, Edmund Burke, S. 47, spricht gar von einer „non-interventionist philosophy of government“.

tem, das am Ende dazu führen sollte, dass „those who have most will pay most“.²²⁰ Anders als für Frédéric Bastiat und andere libertäre Staatsverächter einer späteren Zeit war der Staat in Burkes Augen eben nicht „la grande fiction à travers laquelle tout le monde s'efforce de vivre aux dépens de tout le monde“²²¹, sondern eine naturgemäße und gottgewollte Einrichtung zum Nutzen des Menschen. Dieser Gedanke und noch mehr die Überzeugung, dass der Vorteil für den Menschen in der Begrenzung seiner Freiheit liegen sollte, unterschied Burke von diesen radikalen Liberalen ebenso sehr wie sein Eintreten für die Herrschaft der Gentlemen.

Der Umfang staatlicher Aktivität war für ihn keine ideologische Frage, sondern eine der Umstände. Wenn er sich gegen Eingriffe des Staates in Wirtschaft und Gesellschaft wandte, so nicht, weil er die Entmündigung der Bürger fürchtete. Politische Freiheit, das heißt Partizipation an staatlichen Entscheidungsprozessen, war ohnehin ein Privileg und eine Verpflichtung Weniger. Eine Ausweitung der Aufgaben der Regierung barg aus seiner Sicht vielmehr die Gefahr der Destabilisierung von Staat und Gesellschaft, wie die *Thoughts on Scarcity* zeigen. Was Burke vor Augen stand, war, wie gesagt, das Beispiel der Französischen Revolution oder, um genauer zu sein: es waren die Missstände der Monarchie, die die Revolution vorbereitet hatten. Angeregt von seinem schon 1794 verstorbenen Sohn Richard machte Burke ein „restless desire of governing too much“ als „leading vice of the French monarchy“ aus:

The hand of authority was seen in every thing, and in every place. All, therefore, that happened amiss in the course even of domestic affairs, was attributed to the Government; and, as it always happens in this kind of officious universal interference, what began in odious power, ended always, I may say without an exception, in contemptible imbecillity. [...] My opinion is against an over doing of any sort of administration, and more especially against this most momentous of all meddling on the part of authority; the meddling with the subsistence of the people.²²²

Das also war es, was ihn vor einer Unterstützung der Armen in Zeiten der Knappheit zurückschrecken ließ: der Glaube, dass die Regierung auf diese Weise ihre Möglichkeiten überschreiten und sich selbst schwächen könnte und dass sie damit dem Volk die Rechtfertigung für weitere Forderungen und in letzter Konsequenz für den Umsturz bieten würde. Beschränkung auf das Wesentliche war in seinen Augen Ausdruck der Mäßigung einer Regierung und zugleich die Grundlage ihrer Stärke. Sollte die britische Regierung das nicht beherzigen, könnte es, da die visionären Spekulationen der Philosophen nun einmal in der Welt waren, auch in Großbritan-

220 Burke an John Bourke, [November 1777], in: CEB III, S. 403. Bei SMITH, *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations* (1776), Buch V, Kap. II, Teil I, S. 355 heißt es: „It is not very unreasonable that the rich should contribute to the public expense, not only in proportion to their revenue, but something more than in that proportion.“

221 BASTIAT, *L'État*, S. 332.

222 BURKE, *Thoughts and Details on Scarcity* (1795), in: WSB IX, S. 144f.

nien zu einem Umsturz kommen, unter dem am Ende das Volk, arbeitende Klassen wie handeltreibende Mittelklasse, nicht weniger zu leiden hätten als die Gentlemen. Wenn der moderierende Einfluss des *landed interest* beseitigt würde, müssten sich diejenigen Elemente der Mittelklasse durchsetzen, denen wenig am Gemeinwohl lag und die Individualismus mit Egoismus verwechselten.²²³ Das waren die „sophisters, oeconomists, and calculators“, von denen in den *Reflections* die Rede ist – die Feinde und Zerstörer von *gentlemanliness* und Mäßigung.

Es zeigt sich darin, dass Burke zwar einerseits das Wirtschaftliche immer dem Primat des Politischen unterordnete, dass er aber andererseits eine enge Verbindung zwischen beidem sah. Denn die Mittelklasse, die er als Trägerin der Französischen Revolution identifizierte, war erst durch wirtschaftlichen Erfolg so angewachsen, dass ein Umsturz nicht nur in ihrem Interesse lag, sondern auch möglich wurde.²²⁴ Die Unzufriedenen in der Mittelklasse hatten sich zwischen Aristokratie und Volk geschoben und letzteres auf ihre Seite gezogen. Der Einfluss der Philosophen tat ein Übriges, um zum ersten Mal in der Geschichte den politischen Ehrgeiz in den Dienst abstrakter Spekulationen zu stellen. Burke war weit davon entfernt, die Fehler der französischen Aristokratie und der Monarchie zu leugnen. Das Ende des Absolutismus und des, in seinen letzten Ausprägungen ja immer noch lebendigen Feudalismus, bedeutete aber keine Befreiung für das Volk. An die Stelle der alten Knechtschaft trat eine neue, die, wie Burke meinte, nicht weniger gegen die menschliche Natur und die Forderungen der Gerechtigkeit verstieß als die alte. Die Herrschaft der Spekulanten, die er nun aufziehen sah, war noch nicht das oft unmenschliche System des erst im 19. Jahrhundert voll ausgebildeten Kapitalismus. Sie war weniger als das und doch mehr, zumindest in ihrer Wirkung auf die Bindekraft der französischen Gesellschaft.

Die Assignaten, die die Nationalversammlung seit Dezember 1789 ausgab und die Burke in heller Voraussicht der bald einsetzenden Inflation für durch nichts in der Realwirtschaft gedeckt sah, schufen ein System, das, wie er glaubte, nur denjenigen dienen konnte, die es für ihre Zwecke auszunutzen verstanden und dazu an der richtigen Stelle saßen, einer unheiligen Allianz aus Währungsbükratie und Spekulanten.²²⁵ Der Geist der „antient chivalry“ wich dem Geist der Spekulation:

The great object in these politics is to metamorphose France, from a great kingdom, into one great play-table; to turn its inhabitants into a nation of gamesters; to make speculation as extensive as life; to mix it with all its concerns; and to divert the whole of the hopes and fears of the people from their usual channels, into the impulses, passions and superstitions of those who live on chances. [...] It is obvious that in the towns, all the things which conspire against

²²³ Zu dieser Sorge vgl. auch CANNADINE, *Class*, S. 164.

²²⁴ Siehe dazu und zum Folgenden BURKE, *Second Letter on a Regicide Peace* (1796), in: WSB VIII, S. 291f. Zur Französischen Revolution als Rebellion der Mittelklasse und des *monied interest* vgl. auch WAHRMAN, *Imagining the Middle Class*, S. 22–25, 27–29; CANNADINE, *Class*, S. 71.

²²⁵ Siehe BURKE, *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 238. Zu den Assignaten vgl. WHITE, *The French Revolution*, S. 234–250.

the country gentleman, combine in favour of the money manager and director. [...] All these considerations leave no doubt on my mind, that if this monster of a constitution can continue, France will be wholly governed by the agitators in corporations, by societies in the towns formed of directors of assignats, and trustees for the sale of church land, attornies, agents, money-jobbers, speculators and adventurers, composing an ignoble oligarchy founded on the destruction of the crown, the church, the nobility, and the people. Here end all the deceitful dreams and visions of the equality and rights of men.²²⁶

Man wird in diese Zeilen gewiss keine Verurteilung des *commercial interest* hineinlesen können. Doch viel Vertrauen in all diejenigen, die Geschäfte machten und dabei notwendigerweise ihren eigenen Vorteil im Blick hatten, spricht aus ihnen nicht. Eine Gesellschaft, die von den produzierenden und Handel treibenden Klassen profitieren wollte, musste Burke zufolge das Wirtschaftsleben, so frei es sich idealerweise entfalten sollte, festen Regeln unterwerfen, die nur eine natürliche Aristokratie aufstellen und überwachen konnte. Was der mit dem Eigennutz des Menschen rechnende *homo oeconomicus* nicht tun konnte, war dem Gentleman eine durch seinen Grundbesitz aufgegebene natürliche Pflicht: der Ausgleich widerstreitender Interessen zum Wohle aller. Der Burke, der ein dogmatischer Anwalt des Laissez-faire, ein Prophet des bürgerlich-kapitalistischen Zeitalters gewesen sein soll,²²⁷ ist nichts als eine Karikatur. Statt in die Falle des Ökonomismus zu tappen, unterstützte Burke stets, wie ihn Georg III. anerkennend wissen ließ, die „cause of the gentlemen“.²²⁸ Die Gentlemen allein hielt er für fähig, die Mäßigung als Wesenszug der englischen Verfassung zu bewahren. Das war die Rolle, die ihnen im politischen Leben zufiel und die sie am besten ausfüllen konnten, wenn sie auf der Grundlage klarer Prinzipien gemeinsam handelten. Ihre Aufgabe war die Mäßigung, das Mittel dazu die politische Partei.

4 Parteiheerrschaft und Trimming

Von der Antike bis ins 18. Jahrhundert hatten politische Parteien einen schlechten Ruf.²²⁹ Der Ursprung für eine positive Haltung zu ihnen liegt im Großbritannien des 18. Jahrhunderts. Man kann ihn jedoch nicht einfach an der schieren Existenz der beiden Parteien ablesen, deren Namen seit der *Exclusion Crisis* von 1679 bis 1681 fester Bestandteil des politischen Vokabulars des Landes waren.²³⁰ Whigs und Tories mochten etablierte Begriffe der politischen Sprache sein – eine positive Konnotation hatte der Begriff der Partei deswegen noch lange nicht. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts herrschte ein Bild von politischen Parteien vor, das sich noch nicht

²²⁶ BURKE, Reflections (1790), in: WSB VIII, S. 240–242.

²²⁷ So etwa bei KRAMNICK, The Rage, S. 161.

²²⁸ Jane Burke an William Burke, 21.3.1791, in: CEB VI, S. 239.

²²⁹ Vgl. auch MANSFIELD, Statesmanship, S. 1.

²³⁰ Vgl. O’GORMAN, Rise, S. 14.

wesentlich von dem abschätzigen Urteil unterschied, zu dem der *Trimmer* Halifax am Ende des 17. Jahrhunderts gekommen war:

The best Party is but a kind of a Conspiracy against the rest of the Nation. They put every body else out of their Protection. [...] Party cutteth off one half of the world from the other, so that the mutual Improvement of Mens Understanding by conversing, &c. is lost, and Men are half undone, when they lose the advantage of knowing what their Enemies think of them.²³¹

Alexander Pope sah es nicht anders, ja wurde sogar noch deutlicher als Halifax, als er 1727 notierte: „Party is the madness of many, for the gain of a few. There never was any party, faction, sect, or cabal, whatsoever, in which the most ignorant were not the most violent: for a bee is not a busier blockhead than a blockhead.“²³² Auch David Hume ließ in einem Essay aus den frühen 1740er Jahren keinen Zweifel daran, dass „the influence of faction is directly contrary to law. Factions subvert government, render laws impotent, and beget the fiercest animosities among men of the same nation, who ought to give mutual assistance and protection to each other.“²³³ Gleichwohl sahen offenbar weder Pope noch Hume einen Sinn darin, den Parteien die Existenzberechtigung abzusprechen. Während Pope lediglich erklärte, Politiker benötigten eben Parteien als Mittel zum Zweck, gab Hume in einem späteren Essay zu bedenken, dass „[t]o abolish all distinctions of party may not be practical, perhaps not desirable, in a free government.“²³⁴ Parteien waren für Hume eine notwendige Konsequenz der englischen Mischverfassung als einem fein austarierten Gleichgewicht zwischen Monarchie und Republik.²³⁵ Dass er angesichts dieser leidenschaftslosen Akzeptanz dessen, was er im Grunde ablehnte, nichts Prinzipielles zugunsten der Parteien zu sagen hatte, kann niemanden überraschen. Das zu tun, blieb Edmund Burke vorbehalten, der freilich nicht anlasslos eine Lanze für die Parteien brach, sondern ihre Nützlichkeit in dem Augenblick seiner politischen Karriere hervorhob, in dem er seine eigene Partei, die Rockingham-Whigs, bedroht sah. Davon ist hier schon kurz die Rede gewesen.

Indem Burke 1770 in seinen *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* die Ansprüche der Rockingham-Whigs als *pars pro toto* von Parlamentssouveränität und Whig-Oligarchie gegen die tatsächliche oder imaginierte Kabale der „Court Party“ verteidigte, legte er zugleich seine Vorstellung von der Notwendigkeit politi-

²³¹ HALIFAX, *Of Parties*, in: *Complete Works of Halifax*, S. 225–227, hier S. 225.

²³² POPE, *Thoughts on Various Subjects* (1727), in: *Works of Alexander Pope VI*, S. 381–395, hier S. 381.

²³³ HUME, *Of Parties in General* (1742), in: *Ders., Essays I*, S. 51–59, hier S. 52. Von einer im Großbritannien des frühen 18. Jahrhunderts weitverbreiteten Akzeptanz des Parteigedankens, von dem CONNIFF, *The Useful Cobbler*, S. 161, spricht, kann also nicht unbedingt die Rede sein.

²³⁴ HUME, *Of The Coalition of Parties* (1752), in: *ebd.*, S. 517–525, hier S. 517. Siehe dazu POPE, *Thoughts on Various Subjects* (1727), in: *Works of Pope VI*, S. 381.

²³⁵ Siehe HUME, *Of The Parties of Great Britain* (1742), in: *Ders., Essays I*, S. 61–73, hier S. 71f. Von einer im Großbritannien des frühen 18. Jahrhunderts weitverbreiteten Akzeptanz des Parteigedankens, von dem CONNIFF, *The Useful Cobbler*, S. 161, spricht, kann also nicht unbedingt die Rede sein.

scher Parteien dar. Harvey Mansfield hat gezeigt, dass Burke den Parteien mit diesem Plädoyer die Respektabilität verschafft habe, die ihnen bis dahin gefehlt hätte. Damit habe er als erster in Großbritannien die Idee entwickelt, dass Parteien nicht nur eine unvermeidliche Begleiterscheinung jeder freien Regierung seien, sondern ihr sogar dienlich und daher begrüßenswert seien.²³⁶ Mansfield ist freilich nicht der erste, der darauf hingewiesen hat, dass Parteiherrschaft in einem freien Staat die Achtbarkeit von Parteien voraussetzt. Bereits Kurt Kluxen hat in seiner Studie über die Entwicklung des englischen Parteiensystems im 18. Jahrhundert diesen Gedanken entfaltet. Entscheidend war aus seiner Sicht jedoch nicht, dass Parteien an sich respektabel wurden, sondern vielmehr, dass Opposition nicht mehr als Verschwörung gegen den Staat begriffen wurde, dass sich also eine Vorstellung von politischer Opposition entwickelte, die es zuließ, die Ablehnung der königlichen Regierung im Parlament als legal und legitim zu betrachten.²³⁷

Am Beginn dieser Entwicklung habe, so Kluxen, die Milderung der religiösen Gegensätze gestanden, die der Konfrontation von Hof- und Landpartei beziehungsweise von Tories und Whigs in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ihre Schärfe gegeben hatten. Durch die Umwandlung des alten toryistisch-jakobitischen Prinzips des *divine right* in das Gebot zur bloßen Konformität mit der bestehenden Ordnung, hätte sich der Toryismus in die durch die *Glorious Revolution* hervorgebrachte politische Wirklichkeit gefügt und sei zu einer von zwei systemimmanenten Parteien der Hannover'schen Ordnung geworden.²³⁸ Das wird niemand bestreiten. Aber Kluxen trägt bei dieser Analyse dem auch von ihm erwähnten Umstand zu wenig Rechnung, dass sich beide Parteien in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts so weit angenähert hatten, dass die Bezeichnungen Whig und Tory kaum noch etwas aussagten.²³⁹ In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts war die Zahl der Mitglieder des House of Commons, die sich als Tories bezeichneten, zudem auf 100 geschrumpft und die alte Tory-Partei, die ihren Ursprung in der *Exclusion Crisis* hatte, war im Grunde nicht mehr existent.²⁴⁰ Die zahlenmäßig übermächtigen Whigs, die sich zu den einzigen loyalen Verfechtern des *Revolution Settlement* erklärt hatten, standen diesen Tories keineswegs als monolithischer Block gegenüber, sondern waren in zahlreiche, gegeneinander arbeitende ‚Familien‘ gespalten. Whigs und Tories fanden sich daher oft auf beiden Seiten der politischen Gräben. Nur auf semantischer Ebene behielt die klassische Unterscheidung von Whigs und Tories eine gewisse Bedeutung, nämlich als Mittel des politischen Kampfes, und nicht selten nutzten Whigs den Begriff Tory, um gegnerische Whigs zu diffamieren.²⁴¹

²³⁶ Vgl. MANSFIELD, *Statesmanship*, S. 1–4.

²³⁷ Vgl. KLUXEN, *Das Problem*, S. 4f.

²³⁸ Vgl. ebd., S. 1–63, 233–238.

²³⁹ Vgl. LEONHARD, „True English Guelphs and Gibelines“, S. 194–198.

²⁴⁰ Vgl. O'GORMAN, *The Emergence*, S. 44f.; HILTON, *A Mad, Bad, and Dangerous People*, S. 49.

²⁴¹ Vgl. PARES, *King George III*, S. 71; LEONHARD, „True English Guelphs and Gibelines“, S. 201.

Zweifel sind also angebracht, ob man tatsächlich mit Kluxen von Parteien sprechen kann, die sich nach dem Schwinden ihrer programmatischen Prinzipien angesichts der politischen Umstände im Sinne einer „politischen Wissenschaft“ verstanden haben.²⁴² Die „politische Wissenschaft“, die Kluxen untersucht, ist im Wesentlichen das Denken Bolingbrokes, in dem er die treibende intellektuelle Kraft bei der Legitimierung des Oppositionsgedankens sieht.²⁴³ Mansfield hat dagegen eingewandt, dass die Legalität und Legitimität von Opposition auch ohne Parteiherrschaft denkbar sei und dass Kluxens Analyse auf einer falschen Annahme beruhe: Bolingbroke habe mit seinen Schriften nicht die Absicht verfolgt, den Tories mittels der Oppositionsidee dieselbe Legitimität zu verschaffen wie den Whigs; sein Ziel sei eine auf rationalen Prinzipien beruhende Herrschaft ohne Parteien gewesen, und die Opposition, die er im Sinn gehabt habe, sei keine Opposition innerhalb des Parteiensystems gewesen, sondern eine Opposition gegen das System.²⁴⁴

Indem er diese Interpretation minutiös belegt, demontiert Mansfield Kluxens Argumentation Stück für Stück.²⁴⁵ Nicht Bolingbroke, sondern Burke war der erste echte Anwalt politischer Parteien in Großbritannien und sein Einsatz für den Parteid Gedanken in den *Thoughts* ist eine gegen Bolingbrokes Ideen gerichtete Verteidigung des Parlamentarismus. So sehr Kluxen recht haben mag, Bolingbrokes Denken als einen „sozial-konservativen“ Utilitarismus zu bezeichnen, so sehr irrt er, wenn er Burke für einen von Bolingbroke beeinflussten Vertreter derselben „politischen Wissenschaft“ hält.²⁴⁶ Burkes Plädoyer für politische Parteien ist nur als ein Gegenentwurf zu Bolingbrokes Denkens zu verstehen, als ein Heilmittel gegen die Gefahr, die Bolingbrokes Idee des *Patriot King*²⁴⁷ aus seiner Sicht mit sich brachte. Darin steckt der Anknüpfungspunkt für unsere Betrachtung des Parteienverständnisses, das Burke in den *Thoughts*, ansatzweise aber auch in anderen Schriften entwickelt hat. Er wandte sich gegen eine Idee, die er unter anderem bei Bolingbroke zu finden

²⁴² Vgl. KLUXEN, *Das Problem*, S. 63.

²⁴³ Vgl. ebd., passim, v. a. S. 165–195.

²⁴⁴ Vgl. MANSFIELD, *Statesmanship*, S. 10f. Ähnlich wie Mansfield, allerdings ohne Bezug auf Kluxen zu nehmen, hat vorher schon ROBBINS, „Discordant Parties“, S. 523, argumentiert.

²⁴⁵ Vgl. MANSFIELD, *Statesmanship*, S. 41–85. ROGERS, Swift and Bolingbroke, S. 73f., glaubt dagegen, in Mansfields Buch eine teleologische, weil „Burke-orientierte“, Tendenz erkennen zu können, und moniert, dass Mansfield nicht, wie im 18. Jahrhundert verbreitet, zwischen „Partei“ und „Faktion“ unterscheide. Selbst wenn diese Kritik berechtigt wäre, gäbe sie keine ausreichende Grundlage dafür ab, Mansfields gesamte Deutung zu verwerfen. Und sie ist nicht berechtigt, weil es im Großbritannien des 18. Jahrhunderts einen fließenden Übergang zwischen den Begriffen *factions* und *parties* gab. Vgl. dazu SCARROW, *The Nineteenth-Century Origins*, S. 16f. Zur allmählichen Überwindung dieser Gleichsetzung vgl. GUNN, *Introduction*.

²⁴⁶ KLUXEN, *Das Problem*, S. 251f. Diese Auffassung geht vielleicht zurück auf BRAUNE, Edmund Burke, S. 225, die die satirisch gemeinte *Vindication of Natural Society* wörtlich nimmt, und Burke deswegen in der Nachfolge Bolingbrokes sieht.

²⁴⁷ BOLINGBROKE, *The Idea of a Patriot King* (1738), in: Ders., *Political Writings*, S. 217–294.

glaubte, nämlich die Idee der Stärkung der Prärogative der Krone, eine Idee, die mit seiner Vorstellung eines gemäßigten politischen Systems kaum zu vereinbaren war.

Wenn Bolingbroke in den von ihm als bleiern empfundenen Jahren der politischen Dominanz Robert Walpoles für eine „country party“ eintrat, die die Reste der alten, religiös aufgeladenen Tory-Partei mit anderen oppositionellen Kräften vereinigen sollte, dann ging es ihm nicht darum, eine „Zweiparteienpolitik“²⁴⁸ zu etablieren, ein Wechselspiel zwischen Regierung und Opposition. Die „country party“, die er Walpole und seinen Whig-Anhängern, der „court party“, gegenüberstellte, war stattdessen als Repräsentantin der gesamten Nation gedacht und damit als Gegenteil einer Partei, die die Interessen einer kleinen Clique vertrat; sie sollte nicht nur die Whigs an der Macht ablösen, sondern die unheilvolle Spaltung der Nation in Whigs und Tories überwinden und jegliche Parteiherrschaft für immer beenden:

A Country party must be authorized by the voice of the country. It must be formed on principles of common interest. It cannot be united and maintained on the particular prejudices, any more than it can, or ought to be, directed to the particular interests of any set of men whatsoever. A party, thus constituted, is improperly called party. It is the nation, speaking and acting in the discourse and conduct of particular men.²⁴⁹

Eine Partei zur Überwindung der Parteigegensätze ist wie ein Krieg zur Abschaffung des Krieges: Die Einsicht in die temporäre Unvermeidbarkeit eines Mittels bedeutet keine Zustimmung zu ihm. Für Bolingbroke hatte das Mittel der Partei einen sehr begrenzten Zweck, nämlich sich selbst überflüssig zu machen. Parteien waren aus seiner Sicht in einem freien Staat unnötig, ihre Existenz verwies auf eine Fehlentwicklung, die zu korrigieren war. Parteien wurden nicht gebraucht, weil der englische Staat auf festen Grundsätzen beruhte, auf den „first principles of civil government“²⁵⁰. Diese „Grundprinzipien“ jeder guten Ordnung zerstört zu haben war der Vorwurf, den Bolingbroke in seiner Schrift *The Idea of a Patriot King* Walpole und seinen Anhängern machte; die Whigs, so der Tory Bolingbroke, hätten die Korruption zum System erhoben.²⁵¹ Korrigieren wollte er diesen Missstand freilich nicht durch den Wechsel der Parteien an der Macht. Die Grundprinzipien, für die er sich verwandte, sollten dem Streit der Parteien entzogen bleiben, weil sie ihren Ursprung in der menschlichen Natur hätten und auf Wahrheit beruhten.²⁵² Allein die Herrschaft eines *Patriot King*, der keiner Partei zugetan sei, sondern den Willen der

²⁴⁸ So im Untertitel von KLUXEN, Das Problem.

²⁴⁹ Siehe BOLINGBROKE, A Dissertation upon Parties (1733–34), in: Ders., Political Writings, S. 1–191, hier S. 37.

²⁵⁰ Ders., Fragments or Minutes of Essays (1754), in: Works of Bolingbroke IV, S. 215.

²⁵¹ Siehe ders., The Idea of a Patriot King (1738), in: Ders., Political Writings, S. 220f.

²⁵² Siehe ebd., S. 227f.; ders., Fragments or Minutes of Essays (1754), in: Works of Bolingbroke IV, S. 181.

Nation kenne und ihn vollziehe, könne Großbritannien vor dem Niedergang retten.²⁵³

Bolingbrokes *Patriot King* war der unparteiische Sachwalter des Gesamtinteresses des Staates, weil dieses „greatest and most glorious of human beings“ sich durch ein unübertreffliches Maß an politischer Tugend auszeichnete.²⁵⁴ Die Haupttugend des *Patriot King* sei der Patriotismus, das heißt die Hingabe an die öffentliche Sache, oder vielmehr an die Grundprinzipien, auf denen sie beruhe; ein Fürst sei dann ein Patriot, wenn er in Übereinstimmung mit dem von Gott geschaffenen Naturrecht regiere.²⁵⁵ Wenn er dem gerecht wurde, mussten seiner Macht keine anderen Grenzen gesetzt werden, als die Natur sie vorschrieb: „[A] king, who is a patriot may govern with [...] power as extended as the most absolute monarch can boast, and a power, too, far more agreeable in the enjoyment as well as more effectual in the operation.“²⁵⁶

Was von Bolingbroke als Mittel gegen die angebliche oder tatsächliche Korruption der Walpole-Regierung gedacht war, erschien Burke als der sicherste Weg zur Tyrannei. Nicht dass Burke in seinen *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* auf Bolingbroke Bezug nähme. Aber seine dort vorgetragenen Gedanken lesen sich wie eine Zurückweisung von Bolingbrokes Plädoyer für das parteilose Regime des *Patriot King*.²⁵⁷ Die Hofkabale, die Burke als Bedrohung des britischen Parlamentarismus an die Wand malte, hatte, wie gesagt, kaum etwas mit der Wirklichkeit zu tun. Wenn er also die Partei der Rockingham-Whigs und die Prinzipien, denen er sie verpflichtet sah, verteidigte und als Vorbild empfahl, verfolgte er damit Ziele, die nicht rein tagespolitisch sein konnten. Burke, der sich stets als treuer Diener seiner aristokratischen Gönner darzustellen wusste, war alles andere als ihr Werkzeug.²⁵⁸ Neben dem sicher nicht zu leugnenden Interesse der Rockinghams ging es ihm auch und vor allem um eine größere Sache, um das politische System Großbritanniens und eine politische Praxis, die diesem nicht nur angemessen war, sondern allein seiner Erhaltung dienen konnte. Wenn er für die Partei der Rockingham-Whigs sprach, so sprach er auch für die Partei als politische Organisationsform, als ein Mittel zur Abwehr der Gefahr, die er in Georgs III. Absicht sah, wie Bolingbrokes *Patriot King* zu regieren.²⁵⁹

²⁵³ Siehe ders., *The Idea of a Patriot King* (1738), in: Ders., *Political Writings*, S. 222, 256f.

²⁵⁴ Siehe ebd., S. 292–294.

²⁵⁵ Siehe ebd., S. 227.

²⁵⁶ Siehe ebd., S. 234.

²⁵⁷ Vgl. MANSFIELD, *Statesmanship*, S. 41.

²⁵⁸ Vgl. ebd., S. 40. BREWER, *Party*, S. 484, Anm. 22, findet diese Interpretation nicht überzeugend, führt aber kein Argument zur Unterstützung seiner Ablehnung an, was man wohl für noch weniger überzeugend halten darf.

²⁵⁹ Obwohl Mansfield diesen Zusammenhang als erster umfassend herausgearbeitet hat, stammt die These selbst nicht von ihm. Bereits MURISON, *Introduction*, S. xxii., hat darauf hingewiesen, dass Georg III. in seinem Streben nach Selbstregierung Bolingbrokes System des *Patriot King* folgte. Vgl. auch schon SELBY, *Notes*, S. 152, Anm. zu S. 30; außerdem PAYNE, *Introduction*, S. xvii, der Boling-

Auf diese Idee war Georg aus Burkes Sicht weder allein gekommen noch hatte ihn Bolingbroke unmittelbar inspiriert. Burke, der, wie gesagt, die Idee des *Patriot King* in seinen *Thoughts* nicht ein einziges Mal erwähnte, ging stattdessen davon aus, dass dem König dieses System von einer neuen „political school“ empfohlen worden sei, in den Schriften „of the late Dr. Brown, and many others“.²⁶⁰ Der Geistliche John Brown war der einzige, den Burke namentlich als Stichwortgeber der angeblichen Hofkabale nannte. Vom religiösen Geist und der modernen politischen Philosophie beflügelt, hatte Brown 1765 die Streitschrift *Thoughts on Civil Liberty, Licentiousness, and Faction* veröffentlicht, in der er die angebliche moralische Verderbtheit Großbritanniens anprangerte.²⁶¹ Da der Mensch, wie er in Hobbes'schem Tonfall feststellte, in seinem „brutal State of Nature“ durch seine natürliche Freiheit zur rücksichtslosen Befriedigung all seiner Bedürfnisse verleitet werde, könne er erst in der Gesellschaft zu sich und zu echter Freiheit finden, nämlich zu „civil liberty“.²⁶² Soweit hätte Burke, sieht man einmal von der eher naiven Vorstellung des Naturzustands ab, ohne weiteres zustimmen können. Auch dass die Freiheit Großbritanniens von moralischen Prinzipien und Sitten abhängen solle,²⁶³ hätte er nicht bestritten.

Doch Browns Behauptung, dass die englische Freiheit bedroht sei, weil die Sitten des Landes durch einen falschen Begriff von Ehre und durch zu großen Reichtum Weniger korruptiert worden seien, musste Burke auf den Plan rufen. Denn die Verantwortlichen für die Degenerierung der Freiheit in Ausschweifung fand Brown in der Aristokratie, die, in Faktionen organisiert, danach strebe, „to establish an aristocratic Power; and inslave both Prince and People to their own Avarice and Ambition“.²⁶⁴ Im vorhergehenden Abschnitt ist schon die Rede davon gewesen, was Burke dazu zu sagen hatte. Die Idee einer Herrschaft der Gentlemen, die er in den *Thoughts* vorstellte, war das glatte Gegenteil von Browns Forderung, die Spitze des Staates gegen die Aristokratie zu verteidigen. Und sein Hinweis darauf, dass die englische Verfassung in weitem Maße Volksherrschaft sei, zeigt, wie sehr er bestrebt war, keine Front von König und Volk gegen die Gentlemen entstehen zu lassen.

Browns Kritik an der Aristokratie, die das Gleichgewicht der Verfassung bedrohe, war für Burke Ausdruck der gesamten von Bolingbroke beeinflussten „politi-

brokes *Idea of a Patriot King* allerdings fälschlich für den Ausdruck einer bestimmten Form des Whiggismus hält, dem Burke seine *Thoughts* als gegensätzliche Interpretation des Whiggismus entgegengehalten habe.

260 BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 267. Zur Verwendung des Begriffs „political school“ in diesem Sinne siehe erstmals ders., *Observations on a Late State of the Nation* (1769), in: WSB II, S. 112.

261 Siehe [BROWN,] *Thoughts on Civil Liberty, Licentiousness, and Faction* (1765), passim.

262 Ebd., S. 12f. (Hervorhebung im Original.)

263 Siehe ebd., S. 26–35.

264 Ebd., S. 121. (Hervorhebungen im Original.)

schen Schule“.²⁶⁵ Von ihr und nicht von der Aristokratie ging in seinen Augen die eigentliche Gefahr für das englische Verfassungsgefüge aus.²⁶⁶ Nicht die Gentlemen, die Burke verteidigte, sondern die durch jene Schule inspirierte Hofkabale verfolge ein Programm, dass die englischen Freiheiten gefährde. Ihr Ziel sei es, „to restore Royalty to its original splendour. *Mettre le Roy hors de page*“.²⁶⁷ Das war nichts anderes als der Vorwurf, dass am Hof eine „Junto“ danach strebe, zu einer absolutistischen, willkürlichen Regierungsweise zurückzukehren, oder, wie Burkes es selbst ausdrückte: „of bringing our Court to a resemblance to the neighbouring Monarchies.“²⁶⁸ Um dieses Ziel zu erreichen, diskreditierten die Wortführer der angeblichen Kabale, allen voran Lord Bute in einer Rede vom 17. März 1766, die parlamentarischen Parteien als gegen das Gemeinwohl gerichtete Faktionen.²⁶⁹ Dabei, so meinte Burke, seien sie selbst „a powerful party, and a party constructed on a new principle“, nämlich eine Partei zur Abschaffung aller Parteien und somit, auch wenn Burke es nicht aussprach, eine Partei im Bolingbroke’schen Sinne.²⁷⁰ Indem er diese Bolingbroke-Partei als „Court Party“ bezeichnete und sie überdies mit der Partei der *King’s Friends* im Parlament gleichsetzte,²⁷¹ machte er deutlich, dass sie, anders als der Viscount geschrieben hatte, keineswegs die Nation auf ihrer Seite habe, keine „Country Party“ sei, sondern genau das, was sie den verschiedenen Parteien der Whig-Familie vorwerfe.

Burke befürchtete also nicht allein, Georg III. könne versuchen, im Sinne des *Patriot King* selbst zu regieren, sondern auch, dass es Personen in seinem Umfeld gebe, die dieses Modell für ihre eigenen Zwecke instrumentalisieren könnten. Das von der Hofpartei empfohlene System löse den König und seine Regierung zwar vom Parlament, aber es mache ihn nicht frei zu tun, was ihm beliebe. Denn es sei, erklärte Burke, „a law of nature, that whoever is necessary to what we have made our object, is sure in some way, or in some time or other, to become our master.“²⁷² Mit Hilfe der Hofpartei und gegen die Whigs als *Patriot King* zu regieren bedeute für

²⁶⁵ Siehe BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 267. Neben Brown als Teil dieser Schule nannte Burke eine Schrift mit dem Titel *Sentiments of an Honest Man* als ihr Manifest. Hinter diesem Titel verbirgt sich wahrscheinlich [DOUGLAS,] *Seasonable Hints from an Honest Man* (1761). Siehe BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 258. Vgl. dazu MANSFIELD, *Statesmanship*, S. 88.

²⁶⁶ Siehe BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 268.

²⁶⁷ Ebd., S. 266. (Hervorhebung im Original.)

²⁶⁸ Ebd., S. 303. Siehe auch ebd., S. 258–261. Zum Begriff der *Junto* (Clique) siehe ebd., S. 283.

²⁶⁹ Siehe ebd., S. 314. Butes Rede ist nur indirekt überliefert. Siehe Rouet an Lord Mure, 18.3.1766, in: MURE (Hrsg.), *Selection from the Family Papers*, Teil II, Bd. II, S. 82, wo es heißt, Bute habe energisch gefordert, dass „all faction and party ought as much as possible to be discouraged; and that the present Ministry ought to enlarge their bottom from different sides“.

²⁷⁰ BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 269, 314. Siehe auch ebd., S. 265.

²⁷¹ Zu den *King’s Friends* oder *King’s Men* siehe ebd., S. 261, 265, 274.

²⁷² Ebd., S. 290.

Georg III., „to run into a real and ruinous servitude, in order to avoid a supposed restraint that might be attended with advantage.“²⁷³ Die „servitude“, der sich der König unterwarf, schätzte Burke nicht nur als ruinös ein. Zwar war er weit entfernt davon, der Krone ihr Recht zu bestreiten, nach Gutdünken eine Regierung zu bilden. Aber selbst wenn der König kein Gesetz verletze, wenn er den guten Rat beider Häuser des Parlaments ausschlage und sich statt dessen von einigen Höflingen beeinflussen lasse, widerspreche dieses Verhalten doch dem Geist der Verfassung und laufe auf nichts anderes hinaus als auf ein „*system of favouritism*“.²⁷⁴

Es spricht für Burkes Phantasie und schöpferisches Vermögen, aber auch für die politische Absicht, die er trotz seiner überzeitlich gültigen Einblicke in das Wesen parlamentarischer Regierung mit seinem Pamphlet verfolgte, dass er für dieses System den Namen des „Double Cabinet“ erfand und dann noch nonchalant fallen ließ, dies sei der übliche, im Französischen wie Englischen verbreitete Begriff dafür.²⁷⁵ Tatsächlich lässt sich die Bezeichnung vor Burke nirgendwo nachweisen.²⁷⁶ Es ist sein eigener Begriff, eine Metapher für den Einfluss der Hofpartei, deren polemische Dimension ihrer analytischen Tiefe in nichts nachsteht. Der Kampf um die richtige Auslegung des *Revolution Settlement*, um die englische Verfassung nach der *Glorious Revolution*, war auch ein Kampf der Begriffe und Worte. Und da John Brown und andere Autoren das Wort Faktion als Waffe im Kampf gegen den Einfluss von Parteien gebrauchten, schmiedete sich Burke mit dem „Double Cabinet“ seine eigene Waffe.

Das System des „Double Cabinet“ war für ihn die schlechteste aller denkbaren Lösungen zwischen dem Absolutismus und einer freiheitlichen Verfassung, denn es zerstörte die ererbten englischen Freiheiten, ohne die Energie einer absolutistischen Regierungsweise entfalten zu können.²⁷⁷ Es machte die Regierung zu einem *arcadium imperii*, indem es das Kabinett der Kontrolle des Parlaments entzog und derjenigen eines „*interior Cabinet*“²⁷⁸ unterwarf. In diesem „inneren Kabinett“ saßen die Drahtzieher, von denen sich der König abhängig gemacht hatte. Nicht nur Lord Bute hatte, wie es der verbreitete Mythos wollte, einen ungebührlichen Einfluss auf den König ausgeübt; nein, es gab eine ganze Clique von Politikern, die sich diese Position anmaßten. Indem Burke den Bute-Mythos von der Person Butes trennte oder ihn zumindest erweiterte,²⁷⁹ verließ er die Ebene der Tagespolitik zugunsten der politischen Philosophie: Er wies auf eine allgemeine Gefahr hin, auf etwas, dass jede freiheitliche Verfassung ruinieren konnte.

²⁷³ Ebd. Vgl. auch ebd., S. 269.

²⁷⁴ Ebd., S. 276. (Hervorhebung im Original.) Vgl. ebd., S. 261.

²⁷⁵ Ebd., S. 274.

²⁷⁶ Vgl. LOCK, Edmund Burke, Bd. I, S. 277.

²⁷⁷ Siehe BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 283.

²⁷⁸ Ebd., S. 287. (Hervorhebung im Original.)

²⁷⁹ Vgl. LOCK, Edmund Burke, Bd. I, S. 278.

Die Einrichtung des Favoritensystems allein genügte dazu freilich nicht. In einem freien Staat benötigte jede Regierung die Unterstützung des Volkes, musste also sich selbst und ihr Tun rechtfertigen – eine Notwendigkeit, die den Blick noch einmal auf Bolingbroke lenkt. Letzterer verwandte sich nicht allein für die Regierung eines *Patriot King*; der Patriotismus war nicht das Monopol des Königs. Was Bolingbroke unter Patriotismus verstand, also eine politische Handlungsweise, die Grundprinzipien verpflichtet war, sollte Leitfaden eines herausragenden Staatsmannes sein. Die Betonung liegt dabei auf *herausragend*. Die Führung des Staates war nicht jedem anzuvertrauen, sondern nur ausgewählten Individuen, denn

the author of nature has thought fit to mingle from time to time, among the societies of men, a few, and but a few of those, on whom he is graciously pleased to bestow a larger proportion of the ethereal spirit than is given in the ordinary course of his providence to the sons of men. These are they who engross almost the whole reason of the species, who are born to instruct, to guide, and to preserve; who are designed to be the tutors and the guardians of human kind.²⁸⁰

Wenn Burke in den *Thoughts* schrieb, die Verschwörer der Hofpartei hätten dem Volk weismachen wollen, dass sie als einzige fähig und willens seien, die von den Parteien in das britische Regierungssystem eingeführte Korruption zu beseitigen, und er die besondere Tugend dieser Staatsmänner als „supernatural virtue“ verspottete,²⁸¹ liegt tatsächlich die Vermutung nahe, dass er sich auf diese Stelle aus Bolingbrokes *Letter on the Spirit of Patriotism* bezog.²⁸² Bolingbrokes Idee von den „superior spirits [...], who are distinguished by nature so essentially from the herd of mankind, that, figure apart, they seem to be another species“, ist mitunter als Umschreibung einer *aristocracy of talents* bezeichnet worden.²⁸³ Zwar ist es ganz richtig, dass Burke der Hofpartei vorwarf, bei der Auswahl der Kabinettsmitglieder das Kriterium der Parteizugehörigkeit durch das von „mere personal ability“ zu ersetzen.²⁸⁴ Aber wenn es nur das wäre, hätte Burke diese Idee nicht uneingeschränkt ablehnen können. Das Bild der Aristokratie, das er in den *Thoughts* zeichnet, ist differenziert genug, um auch eine Form der „natural aristocracy“ einzubeziehen. Burke hat seine Worte mit Bedacht gewählt: Was er ablehnte war nicht Befähigung an sich, die natürlich ein Kriterium sein musste, sondern „mere personal ability“. Wer Befähigung als alleiniges Kriterium für die Regierungsbildung anerkennt, muss dabei eine Art von Befähigung im Sinn haben, die ihre Träger aus dem Allgemeinen menschlichen heraushebt. Sollte wirklich Bolingbroke die eigentliche Zielscheibe in

²⁸⁰ BOLINGBROKE, *On the Spirit of Patriotism* (1736), in: Ders., *Political Writings*, S. 193–216, hier S. 193.

²⁸¹ BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 265.

²⁸² Vgl. MANSFIELD, *Statesmanship*, S. 80–85.

²⁸³ BOLINGBROKE, *On the Spirit of Patriotism* (1736), in: Ders., *Political Writings*, S. 194f. Vgl. dazu etwa MANSFIELD, *Statesmanship*, S. 74; ARMITAGE, *Introduction*, S. xx.

²⁸⁴ BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 314.

den *Thoughts* sein, so nur deshalb, weil die Aristokratie, für deren Herrschaft er sich einsetzte, nicht nur eine *aristocracy of talents* war, sondern, mit den Worten des von Bolingbroke beeinflussten Thomas Jefferson, eine „natural aristocracy [...] of [...] virtue and talent“²⁸⁵. Personen mit überragendem Talent lassen sich in jeder Gesellschaft finden. Aber überragende Tugend? Bolingbrokes Idee beruhte auf dem Glauben, dass es Männer gebe, die so tugendhaft seien, dass sie frei von den allgemeinen Mängeln der menschlichen Natur blieben. Für Burke war das eine absurde Vorstellung: Er ging davon aus, dass Menschen niemals vollkommen sein könnten, und erwartete daher nicht, „divine attributes in created beings“ zu finden; menschliche Tugend sei alles, was man erwarten könne.²⁸⁶ Wer an die Herrschaft von übernatürlicher Tugend glaubte, hielt ein perfektes Regierungssystem für möglich, „to be realized in a Monarchy far beyond the visionary Republic of Plato.“²⁸⁷

Politiker, die behaupteten, frei von den Mängeln der menschlichen Natur zu sein, waren für Burke nichts als Hochstapler, „crafty politicians“²⁸⁸, die Schläue mit Klugheit verwechselten und das Volk über ihren wahren Charakter zu täuschen versuchten. Seit seiner Studienzeit war er überzeugt davon, dass der Mensch ein Wesen sei, dass seine Freiheit nur genießen könne, wenn es seine Begierden und Leidenschaften zügle, und dass Mäßigung auch in der Politik eine der wichtigsten Tugenden sei. Aber ebenso wenig zweifelte er daran, dass das nicht genüge, dass die Mäßigung als individuelle Tugend der Unterstützung von außen bedürfe, weil der Mensch ein schwaches, vom Bösen leicht zu versuchendes Wesen sei. Anders als Hobbes hielt Burkes nichts davon, sich darauf zu verlassen, dass der gute Fürst seinem politischen Wollen immer Schranken auferlegen würde. Und was für den absoluten Fürsten galt, durfte man bei der Auswahl des leitenden britischen Staatsmanns nicht außer Acht lassen:

[T]hat form of Government, which, neither in its direct institutions, nor in their immediate tendency, has contrived to throw its affairs into the most trustworthy hands, but has left its whole executory system to be disposed of agreeably to the uncontrouled pleasure of any one man, however excellent or virtuous, is a plan of polity defective not only in that member, but consequentially erroneous in every part of it.²⁸⁹

Dass galt auch für eine freiheitliche Verfassung wie die englische. Jeder Staatsmann, dem unbeschränkte Macht anvertraut würde, so glaubte Burke, werde diese Macht früher oder später missbrauchen und so zu einem „unconstitutional statesman“ werden, ohne dass dafür das äußere Erscheinungsbild der Verfassung verändert werden müsse; aus der Abhängigkeit des House of Commons von einem einzigen Mann folge die Abhängigkeit des ganzen Volkes: „It was soon discovered, that

²⁸⁵ Jefferson an John Adams, 28.10.1813, in: CAPPON (Hrsg.), *The Adams-Jefferson Letters*, S. 388.

²⁸⁶ BURKE, Letter to the Sheriffs of Bristol (3.4.1777), in: WSB III, S. 326.

²⁸⁷ Ders., *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 265.

²⁸⁸ Ebd.

²⁸⁹ Ebd., S. 278.

the forms of a free, and the ends of an arbitrary Government, were things not altogether incompatible.“²⁹⁰ Die Mischverfassung war ein Instrument der Mäßigung, aber dieses Instrument konnte unwirksam gemacht werden, ein Ziel, dem sich die „missionaries of a court“²⁹¹ aus Burkes Sicht verschrieben hatten. Sie wollten das, was die englische Verfassung ausmachte, durch sein Gegenteil ersetzen: An die Stelle konstitutioneller Mäßigung sollte ein „great spirit of innovation“²⁹² treten. Schon lange vor den *Reflections* hatte Burke damit eines der Hauptübel der Politik bestimmt. *Innovation* – das war eine Chiffre für Maßlosigkeit, für ein Regierungshandeln, das sich von Präskription, Naturrecht oder Klugheit keine Grenzen setzen ließ.

Wenn die englische Verfassung, wie überhaupt jede freie Verfassung, diesem Schicksal entgehen sollte, musste die Politik einem Standard der Mäßigung unterworfen werden, der in der Verfassung selbst gar nicht vorgesehen war. Dieser Standard war die Parteiherrschaft. Gegen die Bolingbroke'sche Lehre vom *Patriot King* und von der Tugendaristokratie setzte Burke die Partei als ein Mittel der Mäßigung. Der herrschenden Ansicht über Parteien, die von kritischer Distanz bis zu brüsker Ablehnung reichte, setzte er eine positive Definition entgegen, die zweifellos auch als Charakterisierung der Rockingham-Whigs zu lesen war: „Party is a body of men united, for promoting by their joint endeavours the national interest, upon some particular principle in which they are all agreed.“²⁹³

Das war ebenso klar wie hintsinnig. Denn während Burke den Parteiverächtern der sogenannten Hofpartei vorwarf, ohne „public principle“ zu sein, parierte er den Vorwurf, der den Parteien immer wieder gemacht worden war, gleich in zweifacher Hinsicht: Zum einen zeichnete sich eine Partei als politische Vereinigung gerade dadurch aus, ein alle Mitglieder einigendes Prinzip zu verfolgen; und zum anderen war dieses Prinzip niemals Selbstzweck, sondern diente vielmehr dem Gemeinwohl.²⁹⁴ Und Burke tat noch mehr, um die Achtbarkeit von Parteien zu demonstrieren. Rhetorisch meisterhaft bezeichnete er diejenigen Politiker, die alle Parteien als Faktionen diskreditierten, als „unconstitutional Statesmen“.²⁹⁵ Wenn die Gegner von Parteien *unconstitutional* sind, dann müssen Parteien dem Geist der Verfassung entsprechen. Eine Schlussfolgerung, die Burke noch dadurch akzentuierte, dass er darauf hinwies, dass „the best patriots in the greatest commonwealths have always commended and promoted such connexions. *Idem sentire de republica*, was with them a principal ground of friendship and attachment“.²⁹⁶

²⁹⁰ Ebd., S. 258.

²⁹¹ Ders., Letter to the Sheriffs of Bristol (3.4.1777), in: WSB III, S. 327.

²⁹² Ders., Thoughts on the Cause of the Present Discontents (1770), in: WSB II, S. 276.

²⁹³ Ebd., S. 317. Siehe dazu auch Burke an Shackleton, 1.5.1768, in: CEB I, S. 351.

²⁹⁴ Vgl. auch CONE, Burke, Bd. I, S. 204.

²⁹⁵ WSB II, S. 314.

²⁹⁶ Ebd., S. 316. (Hervorhebung im Original.) Siehe dazu CICERO, Laelius, S. 33.

Die Zugehörigkeit zu einer Partei war zu allen Zeiten die höchste Auszeichnung für den Politiker. Sie beruhte auf einer Freundschaft, deren Grundlage gemeinsame politische Prinzipien waren, die jedoch nicht selbst gewählt waren, sondern sich aus gemeinsamen Erfahrungen ergaben: „The Romans carried this principle a great way. Even the holding of offices together, the disposition of which arose from chance not selection, gave rise to a relation, which continued for life. It was called *necessitudo sortis*; and it was looked upon with a sacred reverence.“²⁹⁷ Auch wenn die Rockingham-Whigs nicht, wie es bei Cicero heißt, durch ein „heiliges, durch das Los geschaffenes Treueverhältnis“ miteinander verbunden waren, teilten sie nicht nur „some great leading principles in Government“, sondern zwei Arten von Gemeinsamkeiten: Sie alle waren *men of property*, also Gentlemen; und sie hatten, durch Prinzipien zusammengeführt, gemeinsame Erfahrungen im Dienst am Staat gemacht.²⁹⁸ Parteien waren eine notwendige Folge des Repräsentativsystems, denn wie könne es sein, so fragte Burke, dass jemand jahrelang unter 550 seiner Mitbürger im Parlament sitze, ohne eine Gruppe von Männern zu finden, die charakterlich und politisch ähnlich eingestellt seien wie er selbst?²⁹⁹

Was niemals vorgesehen war, deutete Burke auf diese Weise zu einem natürlichen Bestandteil der englischen Verfassung um. Nur weil sie natürlich waren, mussten Parteien aber noch nicht achtbarer Bestandteil der politischen Kultur sein und es gibt auf den ersten Blick keinen Grund dafür, dass der König sie regelmäßig an der Regierung beteiligen sollte beziehungsweise dass er bei der Auswahl von Regierungspersonal auf die Parteizugehörigkeit der Kandidaten Rücksicht zu nehmen hätte. Dafür bedarf es einer Rechtfertigung, die über die Feststellung der faktischen Existenz von Parteien hinausgeht, einer Rechtfertigung also, die auf den Nutzen von Parteien verweist. Tatsächlich betrachtete Burke die Spaltung des politischen Lebens in Parteien nicht nur als untrennbar mit einer freien Regierung verbunden, sondern auch als „operating for good or evil“.³⁰⁰ Wann aber sind Parteien gut und wann schlecht?

Burkes Anklage gegen die Hofpartei führt vor Augen, was er für eine Partei mit bösen Absichten hielt: eine Gruppe von *unconstitutional statesman*, die die Rechte des Parlaments beschneiden wollten. Segensreich war der Einfluss einer Partei dagegen zum einen dann, wenn sie den Zweck verfolgte, *unconstitutional statesmen* mit vereinten Kräften zu bekämpfen: „When bad men combine, the good must associate; else they will fall, one by one, an unpitied sacrifice in a contemptible strug-

²⁹⁷ BURKE, Thoughts on the Cause of the Present Discontents (1770), in: WSB II, S. 316. (Hervorhebung im Original.)

²⁹⁸ CICERO, Reden gegen Verres, I 11; BURKE, Thoughts on the Cause of the Present Discontents (1770), in: WSB II, S. 319.

²⁹⁹ Siehe ebd., S. 320.

³⁰⁰ Ders., Observations on a Late State of the Nation (1769), in: ebd., S. 110.

le.“³⁰¹ Eine solche Partei war aber auch darum gut, weil die Gentlemen, die sie bildeten, in der Gruppe ihre erfreulichen Eigenschaften besser zum Ausdruck bringen konnten.³⁰²

Letzteres war weniger Folge ihres eigenen Wollens als der besonderen Umstände des gemeinschaftlichen politischen Handelns: Die Gentlemen, die sich zu einer Partei bekannten, waren nicht durch das, was sie taten, besonders wertvoll für den Staat, sondern durch das, was ihnen in der Gruppe erspart blieb. Ein politisch begabter Gentleman von großem Ehrgeiz konnte, wenn er auf sich allein gestellt blieb, allzu leicht von einer „passion for fame“ hinweggetragen werden, denn diese Leidenschaft war aus Burkes Sicht „the instinct of all great souls“.³⁰³ Noch in den *Reflections* warnte er vor den Gefahren einer „unprincipled ambition“.³⁰⁴ Wer sich einer Partei anschloss, schützte sich vor dieser Versuchung, wie er in the *Thoughts* darlegte. Abermals wählte er die Römer als Beispiel und erklärte, sie hätten geglaubt, „that he who in the common intercourse of life, shewed he regarded somebody besides himself, when he came to act in a public situation, might probably consult some other interest than his own.“³⁰⁵ Ehe, Familie und Freundschaft waren für Burke die Grundlagen des Privatlebens, weil sie dem Menschen durch die Bindung an andere Menschen Grenzen aufzeigten und zur Mäßigung seiner eigenen Leidenschaften, Begierden und Absichten anhielten. Was für das Privatleben – die

301 Ders., *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 315. Siehe auch Burke an Harford, 27.9.1780, in: CEB IV, S. 295; Burke an Depont, [November 1789], in: CEB VI, S. 47. Siehe dazu Burkes Urteil über die „great connexion of Whigs in the reign of Queen Anne“ (*Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 316): „They believed that no men could act with effect, who did not act in concert; that no men could act in concert, who did not act with confidence; and that no men could act with confidence, who were not bound together by common opinions, common affections, and common interests.“ Wenn Burke von „bad men“ sprach, dann meinte er genau das, was er sagte. In Politikern, die er als „bad men“ bezeichnete, steckte aus seiner Sicht tatsächlich überhaupt nichts Gutes. Siehe ders., *Speech on Opening of Impeachment* (Februar 1788), in: WSB VI, S. 403. Auch wenn sich Burke so während des Hastings-Prozesses äußerte und man deswegen ein gewisses Maß an rhetorischer Übertreibung einzurechnen hat, zeigt der Vergleich mit früheren, hier schon angeführten Schriften wie den *Thoughts*, dass sie im Kern durchaus Burkes Ansicht entsprachen. Das zeigt auch ein Blick in ders., *Letter to a Member of the National Assembly* (1791), in: WSB VIII, S. 299.

302 Siehe auch Burke an den Duke of Richmond, [nach dem 15. November 1772], in: CEB II, S. 372f. Etwas anders sieht es LOCK, Edmund Burke, Bd. I, S. 296, der feststellt, Burke habe Parteien zwar als unvermeidliche, aber betrübliche Nebenerscheinung des ewigen Kampfs zwischen Gut und Böse gehalten. Und O’GORMAN, Edmund Burke, S. 32f., zufolge waren Parteien für Burke nur eine vorübergehende Erscheinung zur Lösung konkreter Probleme, kein dauerhafter Bestandteil der Verfassung. Beide übersehen jedoch, dass Burke, wie jetzt zu zeigen ist, Parteien die langfristige Aufgabe zuwies, dem Wohle der Verfassung zu dienen.

303 BURKE, *Speech on American Taxation* (19.4.1774), in: WSB II, S. 452. Siehe auch Burke an Shackleton, 25.5.1779, in: CEB IV, S. 79.

304 BURKE, *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 98.

305 Ders., *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 316. Siehe auch BURKE an Lord John Cavendish, o.D., in: CEB IX, S. 448.

„little platoons“ als „nursery of the Commonwealth“ – richtig war, konnte für das politische Leben nicht falsch sein.³⁰⁶ Burke rief seinen Weggefährten zu, es sei ihre Aufgabe, die „dispositions that are lovely in private life“ auch im Dienst am Gemeinwesen zum Ausdruck zu bringen und ihre Prinzipien mit ihren Pflichten und den herrschenden Umständen abzustimmen.³⁰⁷ Mehr als für andere galt das für jene Parteimitglieder, von denen Burke später, sicher auch an sich selbst denkend, im *Appeal from the New to the Old Whigs* als Vermittlern zwischen den Parteiführern und den einfachen Anhängern sprach: „a sort of equestrian order, who, by the spirit of that middle situation, are the fittest for preventing things from running to excess.“³⁰⁸ Die politische Partei war für Burke, das lässt sich alles in allem sagen, zuallererst ein Mittel zur Mäßigung der Machtansprüche großer Einzelpersonlichkeiten, ein Beispiel „of a large body of men, steadily sacrificing ambition to principle“.³⁰⁹

Doch das war nicht alles. Politische Parteien trugen auch deshalb zur Mäßigung des politischen Systems bei, weil sie zwar den Ausdruck von Meinungsverschiedenheiten und gegensätzlichen Prinzipien erlaubten, diese Äußerung aber zugleich einhegten. Aus Burkes Sicht ging es in der Politik darum, „[t]o cultivate friendships, and to incur enmities.“³¹⁰ Aber die Feindschaften, die es unvermeidlicherweise dort geben musste, wo unterschiedliche Prinzipien nebeneinander bestanden, waren für ihn nichts Absolutes, oder, wie Burke es selbst ausdrückte: „I highly respect the principles of a Whig, and principles of Tories, because I respect men who have any principle at all.“³¹¹ Natürlich sah Burke Parteien als Mittel, politischen Einflusses zu erringen.³¹² Und er räumte durchaus ein, dass Parteien zur Verengung politischer Standpunkte beitragen könnten, dass sie einen „narrow, bigoted, and proscriptive spirit“ hervorzubringen vermochten.³¹³ Doch das sei keinesfalls unvermeidlich, denn anders als diejenigen behaupteten, die alle Parteien als Faktionen abtäten,

306 BURKE, *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 97; ders., *Observations on a Late State of the Nation* (1769), in: WSB II, S. 214. Siehe dazu ders., *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: ebd., S. 315; ders., *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 244; ders., *First Letter on a Regicide Peace* (1796), in: WSB IX, S. 243; Burke an Edmund Sexton Pery, 16.6.1778, in: CEB III, S. 457.

307 Siehe BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 320. Siehe auch ebd., S. 316.

308 Ders., *Appeal* (1791), in: WB (BBC) III, S. 97. Siehe dazu auch Burkes Beschreibung eines „mind that is tempered as it ought“, d. h. eines „good tempered man, that is to say a man of a wise constitution“. Burke an Lord John Cavendish, o.D., in: CEB IX, S. 448f.

309 BURKE, *Observations on a Late State of the Nation* (1769), in: WSB II, S. 214. Siehe dazu auch ders., *Letter to the Sheriffs of Bristol* (3.4.1777), in: WSB III, S. 324. Siehe außerdem Burke an William Markham, Bischof von Chester, nach dem 9.11.1771, in: CEB II, S. 263; Burke an William Weddell, 31.1.1792, in: CEB VII, S. 53.

310 BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 320.

311 Ders., *Speech on Wilkes's Privilege* (23.1.1769), in: ebd., S. 100–102, hier S. 101. Siehe dazu auch ders., *Letter to the Sheriffs of Bristol* (3.4.1777), in: WSB III, S. 325f. Zum Freund-Feind-Gegensatz siehe SCHMITT, *Der Begriff des Politischen*, S. 26–37.

312 Siehe BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 318.

313 Ebd., S. 315. Siehe dazu auch Burke an Lord Charlemont, 10.7.1789, in: CEB VI, S. 2.

gehe der Streit der Parteien nicht um „*absolute discontent or perfect satisfaction in Government; neither of which can be pure and unmixed at any time, or upon any system. The controversy is about that degree of good humour in the people, which may possibly attained, and ought certainly to be looked for.*“³¹⁴

Weil das, was in der Politik zu verwirklichen war, nie vollkommen sein konnte, durften die Parteien nicht auf einer absoluten Erfüllung ihrer Forderungen bestehen. Dann zumindest nicht, wenn sie auf „*manly and honourable maxims*“³¹⁵ beruhten, wenn sie also, Burkes Verständnis von *manliness* entsprechend, gemäßigt waren. Die Vielzahl der Werte und Güter, die in einem freiheitlichen System angestrebt werden konnten, brachte die Existenz verschiedener Parteien mit sich. Und die Begrenztheit der Politik in einem solchen System war die Grundlage dafür, dass politische Parteien sich nicht absolut setzen mussten, sondern zur friedlichen Artikulation der verschiedenen Ziele beitragen konnten. Noch deutlicher hatte Burke in seinen im Jahr 1769 erschienenen *Observations on a Late State of the Nation*, die das Thema der ein Jahr später veröffentlichten *Thoughts* schon teilweise vorweggenommen, auf diese Pflicht politischer Parteien zur Mäßigung hingewiesen: „*In a word, we ought to act in party with all the moderation which does not absolutely enervate that vigour, and quench that fervency of spirit, without which the best wishes for the public good must evaporate in empty speculation.*“³¹⁶

Auch hier zeigte sich wieder die für sein Denken so charakteristische Verschmelzung von Tapferkeit und Mäßigung zur Mannhaftigkeit. Die Mannhaftigkeit des Parteipolitikers, der mit offenem Visier für seine Prinzipien kämpfte, ohne sie absolut zu setzen, war das Gegenteil des verschwörerischen Höflings, dessen Fortkommen nicht auf Verdienst, sondern Gunstbeweisen der Königin oder des Königs beruhte. Dass Burke diese Mannhaftigkeit für sich selbst in Anspruch nahm, versteht sich angesichts dessen, was er über die Vermittler in den Parteien schrieb, fast von selbst. Als der Duke of Bedford, einer der wenigen Peers, die die Französische Revolution begrüßten, die Pension, die der König für Burke ausgesetzt hatte, zum Anlass nahm, diesen scharf im House of Lords anzugreifen,³¹⁷ verteidigte sich Burke in seinem *Letter to a Noble Lord* mit dem Hinweis auf die Herkunft des Bedford'schen Besitzes. Der erste Peer mit dem Namen Bedford, ein Mr. Russell aus einer alten Familie von Gentlemen, sei ein Günstling Heinrichs VIII. gewesen. Geprägt durch die Ränkespiele des Hofes, habe er das Verdienst gehabt, ein „*prompt*

³¹⁴ BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 281f. (Hervorhebungen im Original.) Siehe dazu auch ders., *Observations on a Late State of the Nation* (1769), in: ebd., S. 210; ders., *Thoughts* (Juli 1779), in: WSB III, S. 448–454, hier S. 451.

³¹⁵ Ders., *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 318. In ders., *Letter to the Sheriffs of Bristol* (3.4.1777), in: WSB III, S. 328, sprach er später von „*honest manly principle*“.

³¹⁶ Ders., *Observations on a Late State of the Nation* (1769), in: WSB II, S. 110f.

³¹⁷ Siehe PH XXXII, Sp. 260f.

and greedy instrument of a levelling tyrant“ gewesen zu sein.³¹⁸ Den Gründer der Familie Bedford als einen jener Höflinge darzustellen, die er mehr als zwanzig Jahre zuvor in den *Thoughts* bekämpft hatte, war für Burke das Mittel, sich selbst ins rechte Licht zu rücken – als bescheidenes und unabhängiges Mitglied einer Partei, der es um Freiheit und Mäßigung ging: „I was not made for a minion or a tool. [...] I had no arts but manly arts.“³¹⁹

Manly arts – nicht nur die Methoden einer legitimen politischen Partei waren davon geprägt, sondern auch ihr Zweck. Ohne Zweifel hatte solch ein Parteienverständnis enge Grenzen. Mit einem modernen Parteiensystem hätte Burke wenig anfangen können. Parteien durften seiner Meinung nach bei bestimmten politischen Problemen durchaus unterschiedliche Ansichten vertreten, aber ihr Ziel musste immer dasselbe sein. Dass Burke feststellte, „gute Männer“ müssten sich gegen „böse“ zusammenschließen und die „bösen“ als *unconstitutional statesmen* bezeichnete, zeigt, dass alle Parteien, trotz in mancher Hinsicht gegensätzlicher Prinzipien, demselben Zweck zu dienen hatten: der Mäßigung und der Erhaltung der Verfassung. In den *Thoughts* wandte sich Burke gegen die *unconstitutional statesmen*, die aus seiner Sicht die Krone gegen das Parlament stärken wollten; nach dem Beginn der Französischen Revolution kritisierte er diejenigen, die das englische System im Sinne einer radikalen Deutung des Locke'schen Erbes bewusst weiterentwickeln wollten. Die Gegner waren in den *Thoughts* und den *Reflections* jeweils andere, Burkes Absicht aber war stets dieselbe: die Bewahrung der bestehenden Verfassung – auch mit Hilfe politischer Parteien, deren Hauptzweck die Mäßigung war.³²⁰

War die politische Partei an sich diesem Ziel verpflichtet, so galt dies ganz besonders für den begabten Staatsmann, der einen Platz in ihrer Mitte gefunden hatte. Dass er sich einer Partei angeschlossen hatte, war Burke zufolge der Garant dafür, dass er sich weder von seinem Bedürfnis nach Ruhm noch von luftigen Visionen davontragen und dazu verleiten ließ, seine Ideen ohne Rücksichten durchzusetzen. Was aber, so wird man einwenden, wenn die Zeiten einen großen Mann erfordern? Was, wenn die politischen Verhältnisse das beherzte Handeln eines überragenden Staatsmanns verlangen? Auch auf diese Frage hielt Burke eine Antwort bereit: Er hatte durchaus nichts gegen große Persönlichkeiten, die er für „the guide-posts and land-marks in the state“³²¹ hielt; freilich nur dann, wenn sie bestimmte Regeln befolgten. Zuerst mussten sie eine sichtbare Verbindung zum Volk haben.

An einer Stelle der *Thoughts*, recht weit am Anfang, nennt er die beiden einzig möglichen Arten, den Einfluss des Volkes auf die Politik zu sichern: „power arising

³¹⁸ BURKE, Letter to a Noble Lord (1796), in: WSB IX, S. 166f.

³¹⁹ Ebd., S. 160. Siehe dazu auch schon Burke an William Markham, Bischof von Chester, nach dem 9. November 1771, in: CEB II, S. 259f., 268.

³²⁰ Siehe auch BURKE, Letter to the Sheriffs of Bristol (3.4.1777), in: WSB III, S. 328.

³²¹ Ders., Speech on American Taxation (19.4.1774), in: WSB II, S. 452.

from popularity; and power arising from connexion“.³²² Etwas früher sagt er dort aber auch, warum Popularität nur eine brüchige Verbindung mit dem Volk darstellte. Sein Beispiel ist in diesem Zusammenhang der ältere William Pitt, der spätere Earl of Chatham. Trotz seiner machtvollen Stellung sei es für die Kabale ein leichtes gewesen, ihn zu stürzen, denn seine ganz auf Popularität beruhende Macht sei rein persönlich und damit unbeständig gewesen.³²³ Denn als Kopf von Kabinetten, die sich nicht auf eine einheitliche Partei gestützt, sondern Männer mit zum Teil gegensätzlichen Prinzipien vereinigt hätten, habe Pitt nie eine Chance gehabt, im Sinne seiner eigenen Prinzipien zu regieren.³²⁴ Die Macht der großen Whig-Familien sei hingegen im Land stark verwurzelt gewesen, was ihrer Partei – auch aus Sicht der ihr feindlich gesinnten Hofpartei – einen viel größeren Einfluss verschafft habe.³²⁵

Es sprach für Burke also nichts dagegen, dass ein Politiker durch Popularität oder besondere Fähigkeiten aus seiner Partei hervorrage – aber nur dann, wenn er wirklich eine Partei hatte. Popularität konnte nur dem gut bekommen, der nicht vergaß, dass seine Partei über eine viel größere, weil weiterreichende Legitimität verfügte als er selbst, und der damit bewies, dass er sich nicht nur die Achtung des Volkes verdient hatte, sondern auch in der Lage war, ihm erfolgreich zu dienen.³²⁶

Konnte der ältere Pitt aus Burkes Sicht trotz seines Beinamens *Great Commoner* die Interessen des Volkes aufgrund seiner Ungebundenheit nicht auf Dauer wirksam vertreten, so war Sir Robert Walpole für ihn das Musterbeispiel eines gemäßigten Staatsmannes, der trotz großer Fähigkeiten seine Partei nicht vergaß. Im *Appeal from the New to the Old Whigs* rief Burke ihn später als einen der Kronzeugen für seine Interpretation der *Glorious Revolution* auf und nahm ihn gleichzeitig gegen Bolingbrokes Vorwurf in Schutz, mit Hilfe von Korruption regiert zu haben. Auch wenn Burke gar nicht mehr an diesen Begriff gedacht haben mag, als er den *Appeal* verfasste, scheint es fast so, als habe er noch einmal den Unterschied zwischen der *supernatural virtue* von Bolingbrokes *men of ability* und echter, menschlicher Tugend hervorheben wollen. Wenn er dort schreibt, Walpole habe trotz großer Vorzüge und Tugenden auch Fehler gehabt, macht er deutlich, dass nicht seine Fähigkeiten ihn aus der Masse der Politiker seiner Zeit herausgehoben hätten: „Without beging a genius of the first class, he was an intelligent, prudent, and safe minis-

³²² Ders., *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: ebd., S. 264. (Hervorhebung im Original.)

³²³ Siehe ebd. Siehe auch Burke an Charles O'Hara, [11.4.1768], in: CEB I, S. 349.

³²⁴ Siehe BURKE, *Speech on American Taxation* (19.4.1774), in: WSB II, S. 450. Siehe auch Burke an Shackleton, 25.5.1779, in: CEB IV, S. 79. Noch 20 Jahre nach der Rede zur Besteuerung der Amerikaner äußerte er sich in diesem Sinne: Burke an Windham, 16.10.1794, in: CEB VIII, S. 39. Zu Chathams Versuch, eine Regierung nicht mit den Parteien, sondern gegen sie zu bilden, vgl. PARES, *King George III*, S. 116f.; LANGFORD, *A Polite and Commercial People*, S. 333f.

³²⁵ Siehe BURKE, *Thoughts on the Cause of the Present Discontents* (1770), in: WSB II, S. 450.

³²⁶ Siehe ebd., S. 279.

ter.“³²⁷ Wichtiger war etwas anderes: „He was far from governing by corruption. He governed by party attachments.“³²⁸

Die Größe Walpoles sah Burke gerade in dem, was Bolingbroke ihm vorwarf, in der Verbindung zwar nicht außergewöhnlicher, aber doch solider Fähigkeiten mit der festen Verwurzelung in einer ihn tragenden Partei. Walpole war für Burke das Gegenteil eines *unconstitutional statesman*, nämlich ein Politiker, der die Verfassung nicht nur deshalb mit „prudence, steadiness, and vigilance“ verteidigte, weil er über „moderation of Temper“ verfügte, sondern auch weil ihn seine Zugehörigkeit zur Whig-Partei stets daran erinnerte, dass das Gemeinwohl vor den eigenen Ambitionen rangierte.³²⁹ Anders herum gewendet, war es erst die Partei, die einem in diesem allgemeinmenschlichen Sinne tugendhaften Mann den Aufstieg zum ersten Minister erlaubt hatte. Ein Mann dagegen, der ohne die Hilfe politischer Freunde ins Amt kam, allein gestützt auf die Gunst des Königs, durfte, wie Burke meinte, niemals vom Parlament geduldet werden, „because such a man *has no connexion with the interest of the people*.“³³⁰ Ein bindungsloser *man of ability*, eine große Einzelpersönlichkeit, bedrohte somit nicht nur die Mäßigung der Verfassung, sondern auch ihr Wesen als gemischte Volksherrschaft.

Die Grenzen einer solchen Sichtweise sind augenfällig. Was ist zu tun, wenn der König in einer Situation außerordentlicher Bedrohung einen Mann an die Regierung ruft, der zwar nicht den Segen einer Partei hat, aber als einziger geeignet scheint, die Gefahr abzuwenden? Ist diesem Mann die Unterstützung zu verweigern? Oder ist auch in diesem Fall ein Kompromiss zwischen dem Prinzip und den Umständen notwendig? Burke hat sich diese Fragen erst spät in seinem politischen Leben stellen müssen, zu dem Zeitpunkt, als er die englische Verfassung und die gesamte Nation durch die Französische Revolution und den von ihr verursachten Krieg herausgefordert sah. Und der Mann, um den es dabei ging, war William Pitt der Jüngere, gegen den Burke, nachdem dieser von Georg III. im Dezember 1783 zum First Lord of the Treasury und Chancellor of the Exchequer ernannt und mit der Regierungsbildung beauftragt worden war, zunächst mit der Mehrheit der Whigs opponiert hatte.³³¹ Da er sein Amt nur der Gunst des ihm allerdings reserviert gegenüberstehenden Königs verdankte und sein Kabinett nicht von einer geschlossenen Partei wie den Rockinghams getragen wurde, war der jüngere Pitt ein Politi-

³²⁷ Ders., Appeal (1791), in: WB (BBC) III, S. 50f. Siehe auch Burke an Lord Hardwicke, 5.4.1781, in: CEB X, S. 9f.

³²⁸ BURKE, Appeal (1791), in: WB (BBC) III, S. 50.

³²⁹ Ebd., S. 51.

³³⁰ BURKE, Thoughts on the Cause of the Present Discontents (1770), in: WSB II, S. 280. (Hervorhebung im Original.) Siehe auch ebd., S. 296.

³³¹ Vgl. EHRMAN, The Younger Pitt, Bd. I, S. 126f., 187; LOCK, Edmund Burke, Bd. I, S. 2f., 16. Indem er die Ämter des Ersten Schatzlords und des Schatzkanzlers übernahm, war Pitt de facto Premierminister, auch wenn dieses Amt nur durch Konvention existierte und der Begriff noch nicht akzeptiert war.

ker, den Burke gar nicht schätzen konnte.³³² Erschwerend kam noch hinzu, dass Pitt zunächst einem Minderheitskabinett vorstand, was dem auf die Parlamentssouveränität pochenden Burke als schwerer Verstoß gegen die Verfassung erschien.³³³ Im schlimmsten Fall war Pitt für ihn daher einer jener Politiker, die er in den *Thoughts* als *unconstitutional statesmen* verurteilt hatte. Im besten Fall war er, nachdem er in den allgemeinen Wahlen vom 30. März bis 10. Mai 1784 eine Mehrheit gewonnen hatte, ein Politiker, der sich zwar seiner Popularität im Volk sicher sein, aber seine Prinzipien mangels parteipolitischer Verbindungen nicht durchsetzen konnte.³³⁴ Darin glich er aus Burkes Sicht dem Earl of Chatham, seinem Vater.

Doch dann kam alles anders. Der Ausbruch der Französischen Revolution zerstörte die alten Fronten der britischen Politik und ließ neue Allianzen entstehen. Nicht, dass zuvor übergroße Klarheit geherrscht hätte. Es ist schon die Rede davon gewesen, wie wenig angemessen es ist, für das Großbritannien des 18. Jahrhunderts von einem Zweiparteiensystem zu sprechen. Whigs und Tories standen sich nicht als zwei geschlossene Lager gegenüber. Der ältere Pitt, der sein erstes Kabinett 1757 in Koalition mit dem Whig-Granden Newcastle gebildet hatte, war nicht weniger überzeugt davon, ein Whig zu sein, als die ihm stets feindlich gegenüberstehenden Rockinghams.³³⁵ Später, nach 1770, bildeten seine Anhänger, die *Chathamites*, auf der einen und die Parteigänger Rockinghams und Portlands auf der anderen Seite die zwei Pole der offiziellen Whig-Opposition gegen das Kabinett von Lord North, und zumindest in ihrer Ablehnung der Regierungspolitik gegenüber den amerikanischen Kolonien waren sie sich einig.³³⁶ Wenigstens in einer Frage also gab es so etwas wie eine einige Whig-Partei. Mit dem Regierungsantritt des jüngeren Pitt und vor allem nach seinem Wahlsieg von 1784 war es auch damit vorbei. Die Spaltung des Landes in Whigs und Tories, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ohnehin kaum mehr als eine rhetorische Reminiszenz gewesen war, machte einem neuen Unterscheidungsmerkmal Platz: Künftig schieden sich die Geister an der Frage, ob man es mit Pitt oder Fox halten solle. *Chathamites*, Tories und *King's Friends* standen nun als *Friends of Mr. Pitt* den *Foxites* gegenüber, der von Fox geführten Mehrheit der Whigs.³³⁷

Burke mochte Fox nicht für den besten Kopf seiner Partei halten. Er hatte jedoch keine Wahl. Fox musste unterstützt werden, weil die Whigs nach dem Tode

³³² Vgl. EHRMAN, *The Younger Pitt*, Bd. I, S. 183–186.

³³³ Vgl. LOCK, *Edmund Burke*, Bd. I, S. 534.

³³⁴ Zu den Wahlen vgl. EHRMAN, *The Younger Pitt*, Bd. I, S. 142–153; HAGUE, *William Pitt*, S. 168–174. Burke hielt an seiner negativen Sicht auf Pitts Weg an die Macht auch nach dem Beginn der Französischen Revolution fest. Siehe ders., *Observations on the Conduct of the Minority* (1793), in: WSB VIII, S. 448.

³³⁵ Vgl. BLACK, *Pitt the Elder*, passim.

³³⁶ Vgl. MITCHELL, *Fox and the Disintegration of the Whig Party*, S. 3f.; O'GORMAN, *Rise*, S. 272–293.

³³⁷ Vgl. HILTON, *A Mad, Bad, and Dangerous People*, S. 49–57; MITCHELL, *Fox and the Disintegration of the Whig Party*, S. 92.

Rockinghams im Jahr 1782 keinen besseren Parlamentarier zur Verfügung hatten, der die Opposition gegen Pitt anführen konnte.³³⁸ Dabei war Fox' Whiggismus keineswegs über jeden Zweifel erhaben.³³⁹ Der Sohn des skrupellosen, politisch flatterhaften Henry Fox stammte mütterlicherseits in direkter Linie von Karl II. ab und schleppte einiges an torystischem Ballast mit sich, als er 1768 erstmals ins Parlament gewählt wurde. Seinem Vater nicht unähnlich, verfolgte auch er zunächst eine – freundlich formuliert – unideologische Linie und unterstützte nach 1770 die Regierung von Lord North. Erst ganz allmählich, zwischen 1774 und 1782, fand er zum Whiggismus und, nachdem ihn Burke unter seine Fittiche genommen hatte, zu den Rockinghams. Ein wirklich loyaler Gewährsmann wurde der flamboyante Fox aber niemals. Zweifel an seiner Integrität und seinem politischen Spürsinn säte er selbst 1783, als er allzu leichtfertig und aus opportunistischen Erwägungen in eine Koalition mit Lord North eintrat.³⁴⁰ Das erinnerte an den Fox der jüngeren Jahre, und es mag eine Erklärung dafür sein, weshalb es Burke bei aller persönlichen Betroffenheit augenscheinlich nicht sonderlich schwer fiel, mit Fox über die Französische Revolution zu brechen. Dass Fox seine *Reflections* und andere Stellungnahmen zu den Ereignissen jenseits des Kanals verurteilte, konnte für Burke nur bedeuten, dass sein einstiger Schüler die Prinzipien der *Whiggery* nicht verstanden oder zumindest weniger gut verinnerlicht hatte, als er geglaubt hatte.³⁴¹ Fox war für ihn nun der Prophet eines „new, republican, frenchified Whiggism“, eine Bezeichnung, mit der natürlich die Anschuldigung verbunden war, die *Foxites* seien die fünfte Kolonne der Französischen Revolution in Großbritannien.³⁴²

Was auf dem Gebiet des politischen Denkens stimmen mochte, hatte jedoch keinen Einfluss auf die tatsächlichen Ereignisse. Nicht Fox, sondern Burke trennte sich im Mai 1791 von seiner Partei, und zunächst folgte ihm niemand.³⁴³ Die Whigs glaubten offenbar nicht, dass Burke die authentische Auslegung ihrer Prinzipien an-

³³⁸ Vgl. O'GORMAN, *The Emergence*, S. 21.

³³⁹ Vgl. dazu und zum Folgenden DERRY, *Charles James Fox*, S. 9–126; MITCHELL, *Fox and the Disintegration of the Whig Party*, S. 6–8; ders., *Charles James Fox*, S. 1–45.

³⁴⁰ Vgl. DERRY, *Charles James Fox*, S. 160–188.

³⁴¹ Siehe beispielsweise Burke an French Laurence, 1.3.1797, in: CEB IX, S. 265. Vgl. dazu O'BRIEN, *The Great Melody*, S. 397–400; DERRY, *Politics*, S. 78f. Joseph Faringtons Tagebuch zufolge nannte Fox die *Reflections* „Cursed Stuff“. FARINGTON, *The Farington Diary*, Bd. IV, S. 22. Von „modern whiggs“, die die auf die *Glorious Revolution* zurückgehenden Prinzipien der *Whiggery* nicht verstünden, sprach Burke bereits im August 1776 mit Blick auf einige Whigs in Bristol. Burke an den Duke of Portland, 16.8.1776, in: CEB III, S. 290.

³⁴² Burke an William Weddell, 31.1.1792, in: CEB VII, S. 52. Siehe außerdem BURKE, *Appeal* (1791), in: WB (BBC) III, S. 115; Burke an Lord Fitzwilliam, 5.6.1791, in: CEB VI, S. 273; Burke an Lord Fitzwilliam, 28.9.1791, in: ebd., S. 415f.; Burke an Henry Dundas, 30.9.1791, in: ebd., S. 421f.; Burke an Lord Fitzwilliam, 21.11.1791, in: ebd., S. 450f.; Burke an William Weddell, 31.1.1792, in: CEB VII, S. 56f.; Burke an Lord Fitzwilliam, 29.11.1792, in: ebd., S. 306f.; Burke an Mrs John Crewe, [nach dem 11.8.1795], in: CEB VIII, S. 299f.; Burke an Lord Fitzwilliam, 2.9.1796, in: CEB IX, S. 79.

³⁴³ Zum Bruch zwischen beiden Männern siehe ihren Schlagabtausch in den Unterhausdebatten vom 6. und 11.5.1791: PH XXIX, Sp. 364–401, 401–427. Vgl. dazu O'GORMAN, *The Whig Party and the*

zubieten hatte. Da dieser aber nicht ohne Weiteres bereit war, Fox die Partei zu überlassen, der er mehr als 20 Jahre lang seine ganze Schaffenskraft gewidmet hatte, entspann sich ein langer Kampf nicht nur um den Begriff Whig, sondern auch um die Köpfe im Parlament, die sich ihm verpflichtet fühlten.³⁴⁴ Burke hatte es dabei doppelt schwer, denn nicht nur, dass er den „doctors of the modern school“³⁴⁵ unter den Whigs in ihren Augen den Fehdehandschuh hingeworfen hatte; er kompromittierte sich auch dadurch, dass er nun dem Mann zu Hilfe kam, den er bislang zusammen mit ihnen bekämpft hatte: Burke wechselte ins Lager der *Pittites* und trat im Februar 1793 zusammen mit seinem Sohn Richard und 16 ihrer Freunde aus dem 1784 gegründeten und von Fox dominierten Whig-Club aus.³⁴⁶ Als der Duke of Portland 1794 eine Koalition mit Pitt einging, hatte Burke, der die *Old Whigs* seit Mai 1792 gedrängt hatte, die Regierung zu unterstützen, zwar einen wichtigen Sieg errungen.³⁴⁷ Denn mit dem Herzog wechselte die Mehrheit seiner alten Parteifreunde ins Regierungslager. Der Name Whig aber war verloren. Historiker mochten später von Burke und den Portland-Whigs als Vertreter einer „Conservative Whiggery“³⁴⁸ sprechen: zeitgenössisch wurde ihnen der Name entwunden. Daran, dass *Foxite* und Whig seit 1784 Synonyme geworden waren, konnten sie nichts ändern, auch wenn die Gruppe, die mit Fox in der Opposition verharrte, nur noch 55 Männer umfasste.³⁴⁹

Dass Pitt sich stets als „independent Whig“³⁵⁰ bezeichnete, war keine große Hilfe für Burke im Kampf um den Parteinamen. Der Premierminister konnte sagen, was

French Revolution, London u. a. 1967, S. 67–69; O'BRIEN, *The Great Melody*, S. 414–431; Lock, *Edmund Burke*, Bd. II, S. 369–375.

344 Vgl. dazu und zum Folgenden O'GORMAN, *Whig Party*, S. 70–121; MITCHELL, *Fox and the Disintegration of the Whig Party*, S. 166–238. Als Beispiel für Burkes Versuche, seine alten Freunde von der Richtigkeit seiner Position zu überzeugen, siehe Burke an Lord Fitzwilliam, 5.6.1791, in: CEB VI, S. 271–276. Earl Fitzwilliam war der Erbe des Marquess of Rockingham, seines Onkels, und damit für Burke von besonderer Wichtigkeit.

345 BURKE, *Appeal* (1791), in: WB (BBC) III, S. 115.

346 Siehe Burke, Richard Burke, Jr. u. a. an den Whig-Club, [28.2.1793], in: CEB VII, S. 353–355. Zum Whig-Club siehe das entsprechende Club-Buch: *THE WHIG CLUB* (1792).

347 Siehe v. a. Burke an Lord Loughborough, 27.5.1792, in: CEB VII, S. 143f. Burke rechnete sich diesen Sieg durchaus an: Burke an Windham, [16.10.1794], in: CEB VIII, S. 36; Burke an Loughborough, 19.10.1794, in: CEB VIII, S. 49. Auch als es Schwierigkeiten zwischen den Portland-Whigs und den *Pittites* gab, beschwor er weiter ihre Einigkeit, weil davon das Wohl der Menschheit abhängen. Burke an Henry Dundas, 4.11.1794, in: ebd., S. 71. Siehe Burke an Lord Loughborough, 2.11.1794, in: ebd., S. 70. Siehe dazu auch Burke an Henry Grattan, 20.3.1795, in: ebd., S. 207. Zur Koalition der Portland-Whigs mit Pitt vgl. O'GORMAN, *Whig Party*, S. 174–208.

348 Ders., *The Emergence*, S. 50. Vgl. auch ders., *Whig Party*, passim; Derry, *Politics*, S. 79.

349 Vgl. MITCHELL, *Fox and the Disintegration of the Whig Party*, S. 246, 268f.

350 Pitt an Lord Westmorland, 26.7.1779, in: HISTORICAL MANUSCRIPT COMMISSION. *Tenth Report, Appendix, Part IV: The Manuscripts of the Earl of Westmorland, Captain Stewart, Lord Stafford, Lord Muncaster, and Others*, S. 26.

er wollte: schon im März 1793 beschimpften die *Foxites* ihn als Tory.³⁵¹ Und außerdem: hatte Burke ihn in den Jahren vor der Französischen Revolution nicht selbst als einen Politiker dargestellt, der gegen alle in den *Thoughts* dargelegten Grundsätze verstieß? Der König schien ihn ausgewählt zu haben, um doch noch zu erreichen, was er schon 1766 von Chatham verlangt hatte, nämlich die Zerstörung aller Parteiunterschiede.³⁵² Burke änderte seine Meinung auch nicht, als Pitt im Frühjahr 1784 eine Mehrheit gewann und nicht mehr allein vom König abhängig war. Nun war das Volk der Schuldige. In einem Anflug gekränkter Eitelkeit und ohne Fundament in der Sache schrieb Burke an William Baker, die Whigs hätten ihr Ziel, das House of Commons vom Einfluss des Hofes zu befreien, fast erreicht, doch „[t]he people did not like our work; and they joined the Court to pull it down.“³⁵³ Dabei blieb er für einige Jahre – bis zur Französischen Revolution. Dann wendete sich das Blatt.

Angesichts der Pariser Ereignisse wurde Pitts Regierung in Burkes Augen mehr und mehr zum „very cornerstone of the salvation of Europe“.³⁵⁴ Natürlich hatten sich die Umstände geändert, aber Pitt war doch noch derselbe Mann mit denselben Prinzipien wie bei seinem Amtsantritt im Dezember 1783. Selbst wenn Burke Pitt nun in erster Linie als einen Gegner der Französischen Revolution begriff, konnte er doch nicht völlig ausblenden, auf welcher Grundlage dessen Kabinett ruhte. Die Inkonsistenz, die in dieser Hinsicht in Burkes Handeln lag und auf die Fox immer wieder spöttisch hinwies, kann auch ihm selbst nicht entgangen sein. Es ist daher nicht zu spekulativ, anzunehmen, dass er das Bündnis zwischen den Portland-Whigs und Pitt auch aus dem Grund betrieb, Pitts Regierung nachträglich eine belastbare Legitimation zu verschaffen. Am 16. Oktober 1794, also drei Monate nachdem Portland und seine Freunde in die Regierung eingetreten waren, schrieb er in diesem Sinne an William Windham:

[I]f Mr Pitt can contrive [...] to keep his new acquisition of friends in good humour for six months more, He will find them as much of his party, and in my opinion more surely to be depended upon, than any which he has hitherto considered as his own. It is of infinite importance to him to have it thought, that he is well connected with others besides those who are believed to depend on him.³⁵⁵

Pitt war für Burke nun nicht mehr nur der Minister des Königs, sondern wurde von einer breiten, am Gemeinwohl orientierten Partei getragen. Und da sie das Ziel ver-

³⁵¹ Vgl. MORI, *Political Theory*, S. 240.

³⁵² Siehe Georg III. an den älteren Pitt, 29.7.1766, in: CORRESPONDENCE OF WILLIAM PITT, EARL OF CHATHAM III, S. 21. Dass sich der jüngere Pitt zu diesem Zweck eignen würde, konnte Georg nicht zuletzt aus dessen Selbstbezeichnung als „independent Whig“ schließen. Vgl. EVANS, *William Pitt*, S. 86f.

³⁵³ Burke an William Baker, 22.6.1784, in: CEB V, S. 154.

³⁵⁴ Burke an Loughborough, 19.10.1794, in: CEB VIII, S. 45. Siehe auch schon ders., *Observations on the Conduct of the Minority* (1793), in: WSB VIII, S. 449–452; Burke an Windham, [16.10.1794], in: CEB VIII, S. 36.

³⁵⁵ Ebd., S. 39.

folgte, die englische Verfassung gegen die neuen Ideen aus Frankreich zu verteidigen, ließ sich Pitt mit Leichtigkeit als Kopf einer der Mäßigung verpflichteten Partei darstellen, für die Burke immer eingetreten war. Pitt war nicht mehr der Sohn seines Vaters, er war der Erbe Walpoles: ein fähiger Mann, der mit „party connexions“ regierte.

Als Burke Pitt auf diese Weise in seinen eigenen Augen Respektabilität verschaffte, hatte er längst gegenüber der Öffentlichkeit deutlich gemacht, warum seine eigene Maxime, dass alte Weggefährten und politische Freunde niemals im Stich gelassen werden dürften, nicht in jedem Fall gelte. Schon ganz am Ende der *Reflections* hatte er erklärt, dass die Loyalität zu einer Partei Grenzen habe, dass sie dort ende, wo das Wohl des Staates gefährdet sei. Indem er an Halifax' Idee des *Trimming* anknüpfte, charakterisierte er sich selbst als einen Mann, „who wishes to preserve consistency; but who would preserve consistency by varying his means to secure the unity of his end; and, when the equipoise of the vessel in which he sails, may be endangered by overloading it upon one side, is desirous of carrying the same weight of his reasons to that which may preserve its equipoise.“³⁵⁶

Für einen Denker, der zum Zweck der Mäßigung des politischen Lebens Parteien als notwendig hingestellt hatte, war das ein geschickter Schachzug. Denn mit dieser fast wörtlichen Reminiszenz an Halifax' Schiffsmetapher stellte er nun der einen Methode praktischer Mäßigung in einem von Parteien bestimmten Staat eine andere an die Seite. Wenn eine Partei, deren Aufgabe die Mäßigung war, sich zu sehr verhärtete, sich zu sehr in eine bestimmte Richtung neigte und extremistische Züge annahm, dann – aber auch nur dann – durfte ein Politiker, dem es um das Gemeinwohl ging, diese Partei verlassen und sich auf die Gegenseite schlagen, um das Staatsschiff auf Kurs zu halten. In solch einem Fall durfte er nicht nur so handeln, er musste es sogar. Wenn es um die Mäßigung in der praktischen Politik ging, stellte Burke einem unveränderlichen Zweck zwei Mittel gegenüber. Und diese Mittel befanden sich in einem hierarchischen Verhältnis: Das *Trimming* schlug die Parteiherrschaft.

Daraus könnte man schließen, dass Parteien in Zeiten großer Gefahr ganz und gar überflüssig sind, weil es auf manche Bedrohungen nur eine einzige Antwort gibt. Tatsächlich zeichnete sich diese Überzeugung bei Burke nach dem Erscheinen der *Reflections* mehr und mehr ab. Noch im August 1789 hatte er mit Blick auf die Einrichtung eines Whig-Clubs in Dublin seine bisherige Haltung bekräftigt: „Party is absolutely necessary at this time.“³⁵⁷ Gut zwei Jahre später dann hatte sich seine Auffassung radikal geändert. Zu diesem Zeitpunkt befand sich Großbritannien noch nicht im Krieg mit Frankreich – ein Fehler aus Burkes Sicht, den es zu korrigieren galt. Europa, so schrieb er an Lord Fitzwilliam, könne nur durch eine große Anstrengung Großbritanniens gerettet werden, doch „[t]his can never be done but by

³⁵⁶ BURKE, *Reflections* (1790), in: WSB VIII, S. 293.

³⁵⁷ Burke an Lord Charlemont, 9.8.1789, in: CEB VI, S. 10.

the extinction, or at least by the suspension, of Parties amongst us. Whatever our Sentiments or likings may be in this point we ought to act as if we were but one man.“³⁵⁸ Natürlich schrieb Burke Fitzwilliam diese Worte vor allem, um ihn den *Foxites* abspenstig zu machen.³⁵⁹ Er konnte seine alten Weggefährten schließlich kaum auf seine Seite herüberziehen, indem er ihnen vorschlug, die Partei zu wechseln und sich Pitts Freunden anzuschließen.

Doch was wie die Abkehr vom Ideal der Parteiherrschaft erscheint, das Burke in den *Thoughts* entwickelt hatte, war in Wirklichkeit nichts anderes als der versteckte Hinweis darauf, dass Parteien wichtiger denn je waren. Die Konkurrenz der verschiedenen Whig-Familien im 18. Jahrhundert hatte Koalitionen niemals ausgeschlossen; sogar die Reste der alten Tory-Partei waren seit der Zeit des älteren Pitt gelegentlich als Bündnispartner akzeptiert worden. Demgegenüber standen sich *Pittites* und *Foxites* nach 1789, vor allem aber nach den gegenseitigen Kriegserklärung zwischen Frankreich und Großbritannien vom Februar 1793, unversöhnlich gegenüber.³⁶⁰ Die zwei unterschiedlichen Interpretationen des *Revolution Settlement*, die, bei allen Nuancen auch innerhalb der Parteien, zwischen ihnen herrschten, sollten das politische Leben für die nächsten Jahrzehnte bestimmen. Wenn das aber so war, und Burke ahnte durchaus, dass es so sein würde, dann galt es, sich darauf einzustellen.³⁶¹ Für Burke bedeutete das, ohne wenn und aber zu akzeptieren, dass seine politischen Prinzipien, wenn sie künftig noch eine Rolle spielen sollten, nicht mehr das Etikett des Whiggismus tragen konnten.³⁶² Welchen Namen aber sollte man ihnen geben?

358 Burke an Lord Fitzwilliam, 29. November 1792, in: CEB VII, S. 307. Siehe auch Burke an Lord Fitzwilliam, 30.11.1792, in: CEB VIII, S. 318: „Party ought to be made for politicks: not politicks for Party purposes.“ Siehe außerdem Burke an Lord Auckland, 30.10.1795, in: ebd., S. 335, wo er erklärt, dass „party attachments, or party interestes“ für ihn keine Bedeutung hätten. Er sei „attached by principle, inclination, and gratitude, to the King, and to the present Ministry“.

359 Siehe Burke an Lord Fitzwilliam, 29.11.1792, in: CEB VII, S. 307f.

360 Burke selbst gehörte zu den am wenigsten versöhnlichen Zeitgenossen. Verglichen mit den Meinungsverschiedenheiten, die er mit den *Foxite Whigs* habe, ließ er Lord Fitzwilliam wissen, seien alle früheren Gegensätze zwischen ihm und anderen Parteien zu vernachlässigen. Siehe Burke an Lord Fitzwilliam, 5.6.1791, in: CEB VI, S. 275. Zum Eintritt Großbritanniens in den Krieg vgl. Ehrman, *The Younger Pitt*, Bd. II, S. 261–264; Mori, *Pitt and the French Revolution*, S. 143–146.

361 DOERING, *Wiederkehr*, S. 198, meint dagegen, die Zugehörigkeit zu einer Partei sei für Burke nur eine Frage der Klugheit gewesen, um „das Ideal der Augustan World von unparteiischer Herrschaft“ zu bewahren. Burke dachte noch nicht einmal in der Zeit so, als er die *Thoughts* verfasste. Dass er sich einer solchen Sichtweise später annäherte, hatte rhetorische Gründe und mehr mit den durch die Französische Revolution veränderten Umständen zu tun als mit einem Streben nach dem überholten Konzept der *Augustan World*. Am Ende aber sah Burke sehr klar, dass die Parteien mehr denn je eine Tatsache der englischen Verfassung sein würden, selbst wenn er dies angesichts des Charakters der von ihm abgelehnten Partei nicht vollkommen begrüßen konnte.

362 Siehe Burke an Lord Fitzwilliam, 2.9.1796, in: CEB IX, S. 78f.; Burke an Lord Fitzwilliam, 4.[1.] 1797, in: CEB IX, S. 220. Siehe außerdem Burke an Windham, 9.1.1797, in: ebd., S. 226.

Ohne Zweifel wollte Burke niemals etwas anderes sein als ein Whig. Noch 1780 hatte er den Begriff des Toryismus in einer – zumindest aus seiner Sicht – wenig schmeichelhaften Weise definiert. Zwar warf er den Tories nicht vor, wie die Jakobiten eine Doktrin unbegrenzter königlicher Macht auf der Grundlage des Gottesgnadentums zu vertreten. Für einen entschiedenen Whig nicht ungewöhnlich, unterstellte er ihnen aber, der Errichtung einer absoluten Monarchie mit nur wenigen verfassungsmäßigen Schranken zuzuneigen.³⁶³ Auch in einem Brief vom November 1790, geschrieben also nach dem Erscheinen der *Reflections*, machte er seine Distanz zu den Tories deutlich. Er habe, schreibt er dort, als Parlamentskandidat der Whigs in Bristol nicht eine einzige Tory-Stimme erhalten.³⁶⁴ Dass er hier seine damaligen Wähler als „sound, because moderate, Whiggs“³⁶⁵ bezeichnete und damit von Fox und seinen Anhängern als radikale Vertreter dieser politischen Spezies abhob, zeigt, dass er noch immer bestrebt war, den Namen Whig zu retten.

Der *Appeal from the New to the Old Whigs* vom August 1791 kann dabei als ein letztes Aufbäumen verstanden werden. Nachdem Burke erkannt hatte, dass der Name Whig nicht zu retten war, stellte er die Bedeutung der alten Begriffe ganz in Abrede. Die alten Parteien der „old Whigs“ und der „antient Tories“, so schrieb er im *Third Letter on a Regicide Peace* von 1797, seien durch die Entwicklung zweier neuer Parteien, die ihre Wurzeln in den aktuellen Umständen hätten, beinahe ausgelöscht worden.³⁶⁶ Man muss Burke hier wörtlich nehmen, um zu verstehen, was er meinte: die „alten“ Whigs und die „alten“ Tories waren verschwunden – das heißt nicht, dass es keine Whigs und Tories mehr gegeben hätte, nur eben andere als zuvor. Er ging nicht so weit, die neuen Parteien, denen er die gegensätzlichen Ziele von Bewahrung und Zerstörung der britischen und europäischen Ordnung zuschrieb,³⁶⁷ mit den alten Begriffen zu belegen. Er überließ es der Phantasie des Lesers, sich die Gegenspieler derjenigen, die er als *New Whigs* bezeichnet hatte, als *New Tories* vorzustellen.

³⁶³ Siehe BURKE, Speech on Civil Establishment Bill (8.3.1780), in: WSB III, S. 555.

³⁶⁴ Burke an Sir Gilbert Elliot, 29.11.1790, in: CEB VI, S. 178. In einem 15 Jahre früher geschriebenen Brief unterschied er wenigstens zwischen den „thorough bred Tories“, die unverbesserlich seien, und den „Temperate Tories“, die eher vernünftige Positionen verträten. Burke an Lord Rockingham, 14.9.1775, in: CEB III, S. 207. In Burke an Richard Champion, [29.8.1779], in: CEB IV, S. 126, ist zwar die Rede von „Moderate Tories“, aber verbunden mit der Frage, „if any of that party can be called moderate with any propriety.“ In Burke an den Duke of Richmond, [26.9.1775], in: CEB III, S. 219, nennt er die Bristoler Tories allerdings in einem Atemzug mit den „Höflingen“. Und in Burke an Richard Champion, 30.5.1776, in: ebd., S. 268, heißt es sogar: „[I]t is the glory of the Tories, that they always flourish in the decay, and perhaps by the decay of the Glory of their Country.“ Insgesamt kann man somit sagen, dass Burke zumindest bis zur Französischen Revolution nicht im Traum daran gedacht hat, er könne mit der Tory-Partei etwas gemeinsam haben.

³⁶⁵ Burke an Sir Gilbert Elliot, 29.11.1790, in: CEB VI, S. 179. Ein knappes Jahr später schrieb er (Burke an den Bischof von Salisbury, 31.7.1791, in: ebd., S. 309), dass seine Überzeugungen denjenigen der „rational Whiggs“ entsprächen, die sich dem Haus Hannover verpflichtet fühlten.

³⁶⁶ BURKE, Third Letter on a Regicide Peace (1797), in: WSB IX, S. 326.

³⁶⁷ Siehe ebd., S. 327.

Was sich im *Third Letter* zwischen den Zeilen lesen lässt, ist jedoch keine Beschreibung der Gegenwart, sondern der Zukunft. Am Ende des 18. Jahrhunderts war der Begriff Tory tatsächlich fast ohne Bedeutung. Es sollte noch lange dauern, bis er mit neuem Leben gefüllt wurde. Vielleicht aber war Burke doch schon einen Schritt weiter als sein Zeitgenossen. Dass zeigt zumindest ein undatiertes Brief, den er in der Zeit unmittelbar nach dem Erscheinen des *Appeal* geschrieben haben muss und in dem er eine Sicht auf das Problem politischer Prinzipien und Etiketten darlegte. Er habe seine Prinzipien immer für Whig-Prinzipien gehalten und denke noch, dass kein gemäßigter und vernünftiger Mensch etwas gegen sie einwenden könne:

But if any person or any number of persons, choose to think otherwise, and conceive that they are contrary to the Doctrines of their Whigg party, – be it so. I am certain, that they are principles of which no reasonable man or good citizen need be ashamed of. If they are Tory principles, I shall always wish to be thought a Tory, If the contrary of these principles be Whigg principles, I beg, that you, my Dear Friend will never consider me as belonging to that description.³⁶⁸

Dieses Bekenntnis machte Burke nicht zum Tory, aber es lässt erkennen, dass er diese Bezeichnung nicht mehr fürchtete und die dunkle Ahnung hatte, dass die Grundsätze, die aus seiner Sicht das Herz des Whiggismus bildeten, in Zukunft eine andere Heimat haben könnten.³⁶⁹ Das war heilsichtig. Was Burke aber nicht erfasste und im Grunde auch nicht verstehen konnte, war, dass sich nicht ein der englischen Tradition fremdes Denken der *Whiggery* bemächtigt hatte, dass die *Foxites* also keine illegitimen, sondern im Gegenteil höchst legitime Kinder Lockes waren. Doch anders als diejenigen meinen, die in Burke den Begründer eines neuen Denkens sehen – den ‚Vater des Konservatismus‘ –, war er selbst auch ein Erbe Lockes. Was Burke also in dieser Passage beschrieb und selbst nicht vollends begriff, war, dass sich die im Whiggismus aufgehobene Ambivalenz der Locke’schen Tradition bis auf Weiteres aufgelöst hatte. Die „radikale“, den „modernen Liberalismus“ progressiv ausbuchstabierende Richtung sollte künftig allein als Whiggismus bezeichnet werden. Der anderen – gemäßigten – Richtung, für die Burke den Namen *Old Whigs* neu definiert hatte, blieb daher nichts anderes übrig, als, gemeinsam mit den sonstigen Kräften, die Pitt unterstützten, den Parteinamen aufzunehmen, der frei geworden war. Angesichts der eigentlichen Inhaltsleere beider Parteibezeichnungen eine naheliegende Lösung.

Das heißt aber: Burkes politische Philosophie, die um Mäßigung, Klugheit und Bewahrung kreiste und die konservativen, oder besser: gemäßigten, Elemente des Locke’schen Denkens fortschrieb, stand den neuen Tories des 19. Jahrhunderts als ideengeschichtliche Ressource voll und ganz zur Verfügung, und zumindest man-

³⁶⁸ Burke an [Richard Brocklesby], o.D., in: CEB IX, S. 446.

³⁶⁹ Die Feststellung von HAYEK, *Constitution of Liberty*, S. 523, dass „Burke remained an Old Whig to the end and would have shuddered at the thought of being regarded as a Tory“, ist also allenfalls zur Hälfte richtig.

che unter ihnen haben sich bei ihr bedient. Doch während nur wenige den ganzen Burke rezipierten und seine Verwurzelung im alten Whiggismus zur Kenntnis nahmen, sahen die meisten der neuen Tories in ihm nur den entschiedenen Gegner der Französischen Revolution und Verteidiger der englischen Verfassung in der Form, in der sie am Ende des 18. Jahrhunderts bestanden hatte. Dieses Schicksal der Verkürzung seines Denkens teilte Burke mit dem jüngeren Pitt, der anderen und, wie noch zu zeigen sein wird, weit beliebteren Galionsfigur der neuen Tories. Auch Pitt wurde nach seinem Tod vor allem – und durchaus zu Unrecht – als Gegner der Französischen Revolution gesehen, als ein Premierminister, der hart gegen alle verfassungsgefährdenden Umtriebe durchgegriffen hatte.³⁷⁰ Dass Burke und Pitt damit zu zwillingshaft wirkenden Kämpfern für dieselbe Sache stilisiert wurden, ist angesichts ihrer Meinungsverschiedenheiten nicht frei von Ironie.

³⁷⁰ Zu Pitts angeblich oder tatsächlich repressiver Innenpolitik während der Französischen Revolution vgl. HILTON, *A Mad, Bad, and Dangerous People*, S. 65–74; MORI, *Pitt and the French Revolution*, S. 185–196.